

Spezial



Wer wir sind

Innere Führung, Tradition und Selbstverständnis

DEUTSCHLAND 3,10 € | BENELUX 3,60 € | ÖSTERREICH 3,50 € | SCHWEIZ 6,10 SFR



4 195459 203105 1 0

Sonderkonditionen für Mitarbeiter der Bundeswehr



100,- EUR
Prämie¹

Die Vorteile des Wie für mich gemacht Kredits:

- Sonderkonditionen für Mitarbeiter der Bundeswehr
- Rate und Laufzeit nach Wunsch
- Ratenpause und kostenlose Sonderzahlungen möglich
- Kreditbeträge (Nettodarlehensbeträge) von 1.500,- bis 65.000,- EUR



Vereinbaren Sie ein Beratungsgespräch in der Filiale oder bei Ihnen zu Hause.



Kostenlose Servicenummer
TARGOBANK Partner-Programm:
0800 - 73 76 22 22
(Mo.-Fr. 8.00-20.30 Uhr,
Sa. 10.00-14.00 Uhr)



Alle Vorteile finden Sie unter www.targobank.de/partnerprogramm

PP1058 - 09 2017

(1) Mitarbeiter der Bundeswehr sichern sich 100,- EUR Prämie, die dem ersten Kontoinhaber für alle Neukredite gewährt wird, die bis zum 31.01.2018 in einer TARGOBANK Filiale abgeschlossen werden und nach Ablauf der Widerrufsfrist bzw. nach Ablauf einer eingeräumten Rückgabefrist noch bestehen. Die Prämie wird ca. 4 Wochen nach Ablauf der zuvor genannten Fristen auf ein Girokonto Ihrer Wahl überwiesen.

Was ist Innere Führung? Auf welche Tradition sollen sich deutsche Soldatinnen und Soldaten berufen? Und was für ein Bild haben die Angehörigen der Bundeswehr von sich selbst? Die Antworten auf diese Fragen sind wichtig. Zum einen

bestimmen sie unseren Standort in einer stürmischen Zeit. Zum anderen geben sie uns Orientierung für unser Handeln – vor allem in kritischen Situationen. Innere Führung und das aus ihr folgende Traditionsverständnis in der Bundeswehr basieren auf den Grundwerten unserer Gesellschaft. Diese Werte werden von der Inneren Führung vermittelt. Gleichzeitig ist die Tradition der Bundeswehr immer an Werte gebunden. Das heißt, dass zum Beispiel nicht nur das Handeln einer historischen Person wichtig ist. Die Grundfrage lautet vielmehr, welchem Zweck dieses Handeln diene.

Deshalb haben wir unser Y-Spezial „Innere Führung, Tradition und Selbstverständnis“ in sieben Kapitel unterteilt, den sieben Grundwerten unseres Grundgesetzes Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität entsprechend. Dazu haben wir Fragen gesammelt, die ihr euch in Bezug auf diese Werte stellt. Wie ist das beispielsweise mit der Menschenwürde? Was bedeutet Freiheit heute? Was soll Solidarität sein?

„INNERE FÜHRUNG UND TRADITION KOMMEN AUS DER MITTE DER BUNDESWEHR“

In jedem Kapitel erzählen wir eine Geschichte über Kameradinnen und Kameraden, die den jeweiligen Wert mit Leben füllt. Wir erklären euch außerdem, wie zum Beispiel Innere Führung funktioniert, was im neuen Traditionserlass steht, wie Kasernen zu ihren Namen kommen und warum die Wehrmacht und NVA keine Tradition für die Bundeswehr stiften können.

Vorbilder sind heute Henry Lukács und Jan Wilhelm Berges. Gemeinsam mit ihren Kameraden Markus Geist und Alexander Dietzen retteten sie 2008 in Afghanistan nach einem Anschlag unter Lebensgefahr Zivilisten und Kameraden. Dafür erhielten die vier Fallschirmjäger 2009 als Erste das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit. Wir haben aufgeschrieben, was sie erlebt haben.

Die vier sind inzwischen selbst ein Teil der Geschichte und der Tradition der Bundeswehr. Nur Helden – die wollen sie nicht sein. Vorbildlich eben.

Herzlichst, euer

Jan Marberg
Leitender Redakteur



INHALT

1 MENSCHENWÜRDE

Seite 8

10 Operation im Mittelmeer

03 Editorial
06 Grußwort

INNERE FÜHRUNG (S. 18, 30, 42)

18 Die Geburt der Inneren Führung



FREIHEIT

Seite 22

24 Freies Litauen

30 Was die Innere Führung für Soldaten bedeutet

2

4 DEMOKRATIE

Seite 46

48 Das Gelöbnis der Soldaten



TRADITION (S. 54, 56, 58, 64, 74, 80, 82)

54 Der neue Traditionserlass

56 Interview mit Oberst Lange

58 Ein Ehrenkreuz für Tapferkeit

64 Wie Kasernen benannt werden

6 GERECHTIGKEIT

Seite 84

86 Verwundete Seele

SELBSTVERSTÄNDNIS (S. 92, 106)

92 Was ist eine Tugend?



FRIEDEN

Seite 66

68 Wenn Krieg Frieden bringt

74 Die Verbrechen der Wehrmacht
80 Was Vorbilder zum Vorbild macht
82 NVA: Die Partei-Armee

5

SOLIDARITÄT

Seite 98

100 Kameraden helfen Kameraden

106 Die Werte anderer Armeen

110 Mitwirkende

7

ZUM TITEL



Das Eiserne Kreuz wurde 1813 vom Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. für die Befreiungskriege gestiftet. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und in beiden Weltkriegen wurde die Stiftung erneuert. 1956 ordnete Bundespräsident Theodor Heuss an, dass ein schwarzes Kreuz mit weißer Umrandung Erkennungszeichen der Luft- und Kampffahrzeuge der Bundeswehr sein solle.

3 GLEICHHEIT

Seite 36

38 Alle sind gleich

42 Fünfzehn Fakten zum Grundgesetz

GRUNDSÄTZE

AUS INNERER ÜBERZEUGUNG FÜR FREIHEIT, SICHERHEIT, FRIEDEN, MENSCHENWÜRDE UND DEMOKRATIE EINTRETEN: DARAN RICHTET SICH DIE INNERE FÜHRUNG AUS.

Seit über 60 Jahren wird unser Selbstverständnis als Staatsbürger in Uniform durch die Grundsätze der Inneren Führung geprägt. Unsere Führungsphilosophie bringt die Funktionsprinzipien einer schlagkräftigen Bundeswehr mit den freiheitlich-demokratischen Grundsätzen unseres Rechtsstaates in Einklang. So wie wir uns den Werten, Rechten und Normen des Grundgesetzes verpflichtet fühlen und für deren Schutz einstehen, so erleben und erfahren wir sie auch untereinander.

Für mich persönlich heißt Innere Führung, dass wir miteinander dienen und reden, dass wir aufeinander achten, einander zuhören und vertrauen, dass wir gemeinsam stark sind – und vor allem: dass wir einsatzbereit sind. Das gilt für Soldatinnen und Soldaten wie für zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Alle Angehörigen der Bundeswehr erfüllen gemeinsam ihre Aufgaben, indem sie aus innerer Überzeugung für Freiheit, Sicherheit, Frieden, Menschenwürde und Demokratie eintreten. Daran richtet sich die Innere Führung seit über sechs Jahrzehnten aus.

Auch wenn sich die sicherheitspolitische Lage und die Rahmenbedingungen für die Bundeswehr ändern – die Grundsätze der Inneren Führung behalten ihre Gültigkeit und ihren Wert. Dennoch müssen wir mit der Zeit gehen, müssen uns gesellschaftlichen und auch technischen Entwicklungen anpassen. Neue Impulse erhalten wir aus dem Projekt „Innere Führung heute“. Damit haben wir in allen militärischen und zivilen Organisationsbereichen Ideen gesammelt, vom Gefreiten bis zum General: Wo sind wir gut, was hat sich bewährt? Was hindert unsere Vorgesetzten vielleicht daran, gut zu führen? Wo können wir unterstützen, wo besser werden?

Innere Führung ist das Fundament unseres verantwortlichen Handelns, unseres kameradschaftlichen und kollegialen Umgangs miteinander. So etwas kann man nicht in einem Crashkurs erlernen. Deswegen kommt den Vorgesetzten hier eine zentrale Rolle zu. Sie müssen unsere Führungsgrundsätze vorleben, jeden Tag. Sie müssen Begeisterung für unseren Auftrag wecken, müssen ein waches Auge auf ihre Frauen und Männer haben. Sie müssen ihren Leuten Vertrauen schenken und sie so fördern, dass sie ihre jeweiligen Stärken voll zum Einsatz bringen können, damit sie motiviert und mit Freude bei der Sache sind. Und so erwarte ich von unseren Führungskräften nicht nur, dass sie ihr Handwerk beherrschen und moderne Methoden anwenden. Ich erwarte von ihnen auch die Fähigkeit zur Empathie sowie die Freude, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und gegebenenfalls neue Wege zu gehen. Unsere Vorgesetzten sollen dabei den Mut haben, eigene Fehler einzugestehen und anderen Fehler zuzugestehen. An Fehlern kann man wachsen.

Als Generalinspekteur lege ich großen Wert auf Offenheit und Transparenz. Mir ist wichtig, die Angehörigen der Bundeswehr über wesentliche Entscheidungen zu informieren. Jede und jeder soll meine „3 Alpha“, also meine eigene Absicht, kennen. Deshalb liegen mir das Miteinander-Reden, das Zuhören, das Kommunizieren so am Herzen. Ich will wissen, wo in der Truppe der Schuh drückt – und die Truppe soll verstehen, was „da oben“ entschieden wurde und warum. Wer andere für eine Aufgabe gewinnen will, muss ihre Notwendigkeit überzeugend darlegen. Und notwendig ist, dass wir einsatzbereite Streitkräfte stellen.

General Eberhard Zorn
Generalinspekteur der Bundeswehr

ZUR PERSON

Eberhard Zorn (58) trat 1978 an der Artillerieschule Idar-Oberstein in die Bundeswehr ein und studierte später Wirtschafts- und Organisationswissenschaften an der Universität der Bundeswehr in Hamburg. Zweimal war er im Einsatz in Bosnien, einmal davon als Stabsoffizier für Einsatz und Ausbildung (G3) und stellvertretender Abteilungsleiter im Stab der Multinationalen Division Süd-Ost in Mostar. Er war Kommandeur des Feld- und Panzerartilleriebataillons 295 in Immendingen, der Luftlandebrigade 26 „Saarland“ in Saarlouis und der Division Schnelle Kräfte in Stadtallendorf und durchlief vielfältige Führungsverwendungen. Am 19. April 2018 wurde er zum 16. Generalinspekteur der Bundeswehr ernannt.

KAPITEL 1

MENSCHENWÜRDE

Menschenwürde ist der universelle Wert eines jeden Einzelnen um seiner selbst willen. Er verbietet es, Menschen zum bloßen Objekt zu machen. In Deutschland ist die Menschenwürde unantastbar, ihr Schutz höchstes Staatsziel.

FOTO SEBASTIAN WILKE

Meine Fragen:

Warum unternimmt die internationale Gemeinschaft nicht mehr, um die Verletzung von Menschenrechten zu verhindern?

Und tun wir als Bundeswehr genug dafür?



HAUPTMANN SVEN HARPERSCHIEDT (31) ist Gruppenleiter an der Universität der Bundeswehr München. Der Luftwaffenoffizier führt 140 studierende Offiziere und Offizieranwärter der Elektrotechnik

DER WERT DES MENSCHEN

IM JAHR 2015 SPITZT SICH DIE FLÜCHTLINGSKATASTROPHE IM MITTELMEER DRAMATISCH ZU. DIE EU STARTET DIE OPERATION SOPHIA. MIT DABEI: DIE DEUTSCHE MARINE.

TEXT JAN MARBERG FOTOS JAN HODAM



Die Schlauchboote, mit denen die Migranten auf die Reise gehen, sind kaum seetauglich

s ist eng auf der Schanz und brütend heiß. Die etwa volleyballfeldgroße Fläche unterhalb des Flugdecks am Heck der Fregatte „Karlsruhe“ ist voll mit Menschen. Apathisch, erschöpft, schmutzig, krank und verletzt. Sie wurden gerade von Menschen in weißen Schutzanzügen aus Zellstoff, mit Kapuze, Mundschutz und doppelten Handschuhen auf das Kriegsschiff der deutschen Marine gerettet. Auf heillos überfüllten und maroden Schlauchbooten waren sie von Schleusern auf die Reise nach Italien geschickt worden. INGP – in Not geratene Personen – lautet nüchtern die Abkürzung für die auf dem Mittelmeer treibenden Menschen in höchster, existenzieller Not. Wie gehen die vielen deutschen Soldatinnen und Soldaten, die seit 2015 an der Operation EU-NAVFOR MED (European Union Naval Force – Mediterranean) Sophia teilgenommen haben, mit den Erfahrungen, Eindrücken und den Bildern um?

Fregattenkapitän Jan Hackstein war mit der „Karlsruhe“ im Einsatz. Ende 2015 war der damals 41-jährige Marineattaché in London, als er erfuhr, dass er als 1. Offizier auf die Fregatte der Klasse 122 kommt und ab März 2016 in den Sophia-Einsatz geht. Hackstein hat Erfahrung, es ist seine sechste Mission. Er hat bereits eine Vorstellung davon, was ihn im Mittelmeer erwartet: „Große graue Boote mit vielen Menschen drin.“

Zu der Zeit spielte sich im südlichen Mittelmeer eine menschliche Tragödie ab. Allein im ersten Halbjahr 2015 machten sich nach Angaben der europäischen Grenzschutzagentur Frontex 220.000 Menschen auf den gefährlichen Seeweg von Libyen nach Europa. Tausende ertranken dabei. Angesichts der Katastrophe beschloss die Europäische Union im April 2015 eine Operation, um den Schleusernetzwerken auf die Spur zu kommen und die →

Fotos: Bundeswehr/Jan Hodam (2)



In kleinen Gruppen bringt das Boardingteam die Geretteten mit einem Speedboat zur Fregatte „Karlsruhe“



12

→ Flüchtlinge aus Seenot zu retten. Der Name: EU-NAVFOR MED. Ende Juni 2015 erhielt die Operation den Zusatz „Sophia“ – nach einem Baby, das an Bord der deutschen Fregatte „Schleswig-Holstein“ zur Welt kam. Primärer Auftrag der europäischen Kriegsschiffe war die Aufklärung und Überwachung von Schlepperbanden. Die Rettung aus Seenot ist ein Zusatz. Sie versteht sich von selbst, denn sie ist nicht nur althergebrachte seemännische Pflicht – sondern ganz konkrete völkerrechtliche Vorschrift nach Artikel 98 des Seerechtsübereinkommens der Vereinten Nationen.

„Die Wahrnehmung Anfang 2016 war noch, dass unter den Schiffbrüchigen viele Flüchtlinge aus dem syrischen Bürgerkrieg, aus dem Iran oder Afghanistan sind“, erzählt Hackstein. „Darauf haben wir uns im Wesentlichen vorbereitet.“ Entsprechend waren die eingeschifften Sprachmittlerin und die interkulturelle Einsatzberaterin auf den arabisch-persischen Raum spezialisiert. Es kam anders. Der überwältigende Teil waren inzwischen Migranten aus den afrikanischen Ländern südlich der Sahara. 90 Prozent der mehr als 550 Menschen, die die „Karlsruhe“ schließlich rettet, stammen aus Nigeria, nur ein Tunesier und zwei Marokkaner sind darunter.

HELFFEN IN DER GLUTHITZE

Im Operationsgebiet zwischen Sizilien und der libyschen Küste leitet Jan Hackstein das Team auf der Schanz. Das sind die Soldatinnen und Soldaten, die

die auf dem Mittelmeer treibenden Menschen an Bord bringen, sie durchsuchen, registrieren, ärztlich untersuchen, einkleiden und verpflegen. Insgesamt waren es etwa 40 Frauen und Männer, darunter das eingeschiffte Sanitätspersonal, ein finnisches Boardingteam, deutsche Feldjäger, Marineoffizieranwärter und ein Militärpfarrer. Alles in allem hat die „Karlsruhe“ über 200 Soldatinnen und Soldaten an Bord. „Ich habe als 1. Offizier im Auftrag des Kommandanten hinten auf dem Flugdeck und auf der Schanz alle Arbeiten geleitet“, erzählt Hackstein. „Es war anstrengend, weil man nie genau wusste, was als nächstes passiert.“ Belastend sei es aber vor allem wegen der Hitze gewesen. „Die Temperaturen lagen deutlich über 30 Grad Celsius, teilweise gingen sie an die 40 Grad heran“, sagt er. Bei der zweiten und dritten Aufnahme habe keiner mehr die Kapuze oder den Mundschutz angelegt – außer die Soldatinnen und Soldaten, die unmittelbar mit den Geretteten zu tun hatten.

Grund hierfür war der beißende Gestank. Denn die Menschen treiben oft stundenlang übers Meer, zu mehreren Hundert auf einem Boot, in glühender Hitze. Kein Platz, die Notdurft zu verrichten, kein Schutz vor der sengenden Sonne, seekrank. So sitzen sie in ihren Exkrementen, in Erbrochenem, in ausgelaufenem Kraftstoff. Die Soldaten brachten die erschöpften und apathischen Menschen an Bord der „Karlsruhe“. Einige hatten kaum noch Kleider am Leib. Unter den Migranten seien überwiegend junge afrikanische Männer gewesen, nur wenige Frauen, berichtet Hackstein. Schlepper hatten sie an der →



„DIE MENSCHEN WAREN IN NOT UND WIR MUSSTEN IHNEN HELFFEN“

JAN HODAM, OBERFÄHRICH Z.S. war 2016 2. Elektronischer Kampfführungsmeister auf der Fregatte „Karlsruhe“

13

Die Schlauchboote sind voller Meerwasser Fäkalien, Erbrochenem und ausgelaufenem Kraftstoff. Sie werden nach der Rettung zerstört



Alle Geretteten erhalten einen Blaumann. Ihre Kleidung wird eingesammelt und verwahrt. An Land erhalten sie sie zurück

Links: Kinder, Schwangere, Frauen, Kranke und Verletzte werden zuerst geborgen

Rechts: Die Migranten sind in der Regel erschöpft und apathisch. Viele müssen gestützt werden



Fotos: Bundeswehr/Jan Hodam (4), privat



Links:
Die „Karlsruhe“ hat alles wichtige Material für die Erstversorgung an Bord - und sogar Spielzeug für die Kinder

Rechts:
Die Helfer tragen Anzug, Kapuze, Gesichtsmaske und doppelte Handschuhe

Die Migranten sind erleichtert, dass sie der Gefahr entronnen sind



→ libyschen Küste in brüchige Schlauchboote gesetzt und sie auf den gefährlichen Weg übers Meer geschickt.

Auch Jan Hodam hatte sich vorbereitet. Der damals 26-jährige Oberbootsmann gehört zur Stammbesatzung, ist 2. Elektronischer Kampfführungsmeister im Hauptabschnitt Gefecht. Er sprach vor dem Einsatz mit älteren, einsatzerfahrenen Kameraden, die schon einmal Menschen aus Seenot gerettet hatten. Als rechte Hand des Hauptabschnittleiters wollte er vor allem „seine Jungs“ fachlich auf Sophia vorbereiten. Er recherchierte privat, welche Nationalitäten, welche Religionen, welche kulturellen Besonderheiten auf die Soldatinnen und Soldaten zukommen könnten. „Es war uns allen klar, dass wir keine schönen Sachen zu sehen bekommen“, erinnert er sich. „Die Frage war: Wie kann man sich so vorbereiten, dass man das psychisch nicht allzu sehr an sich ranlässt?“



OPERATIONSGBIET SOPHIA

553 FLÜCHTLINGE rettete die Besatzung der Fregatte „Karlsruhe“ zwischen März und Juni 2016 aus Seenot

KRIEGSÄHNLICHE SZENEN

Das erste „Event“, wie die Aufnahme von in Not geratenen Personen genannt wird, ist trotz aller Vorbereitung ein Schock. „Das war schon heftig“, so Hodam. „Das waren kriegsähnliche Szenen. Da waren Leute nackt im Wasser, die um ihr Leben kämpften, schrien, weil ihr Boot im Begriff war, zu sinken.“ Seine Aufgabe ist es, die Aufnahme der Geretteten auf Video und Foto zu dokumentieren. Dazu gehört auch der sogenannte „Quick Look“, erste Eindrücke für den Force Commander der Operation Sophia auf dem Flaggschiff, dem italienischen Hubschraubert Träger „Cavour“. Flottillenarzt Ute Dehne-Hamm gehörte zum eingeschifften Sanitätspersonal auf der „Karlsruhe“. Die zu diesem Zeitpunkt 55-Jährige ist eigentlich Zahnärztin im Sanitätsversorgungszentrum Rostock. Sie hatte sich freiwillig für den Bordeinsatz gemeldet, auf der „Karlsruhe“ war sie für die zahnärztliche Versorgung der Besatzung zuständig. Aber Dehne-Hamm war auch bei einer Aufnahme auf der Schanz im Einsatz, half bei der ersten medizinischen Untersuchung der Migranten. „Ich war zunächst einmal froh, dass alle Menschen gerettet werden konnten, dass es keine Toten und keine Schwerverletzten gab. Das war eine große

Erleichterung“, berichtet sie. Besonders eingepägt haben sich ihr eine Mutter mit Kind, eine Schwangere sowie einige Verletzte, die Hautverätzungen durch den im Boot ausgelaufenen Kraftstoff hatten. Die Geretteten seien sichtbar am Ende ihrer Kräfte gewesen, erschöpft, einige krank oder verletzt. Dehne-Hamm: „Viele waren apathisch, schicksals ergeben.“ Alle hätten die Anweisungen der Besatzung befolgt. Die Erleichterung über die Rettung - „das war alles, was zählte“. Die INGP's werden nach der Aufnahme auf dem Flugdeck unter einem Zeltdach untergebracht, Frauen und Männer getrennt versorgt. Im Hangar steht ein Notlazarett für einen Massenansturm an Verletzten bereit.

„Als Operateur wusste ich, dass es primär darum ging, Schleusernetzwerke aufzuklären und zu stören“, erinnert sich Jan Hodam. „Dass die Hauptaufgabe faktisch dann darin bestand, Menschen zu retten, war für die Besatzung positiv, weil man das Gefühl bekam, man tut etwas Gutes.“ Für ihn persönlich sei es nicht wichtig gewesen, „ob das jetzt ein Syrer ist oder ein Afrikaner. Die Menschen waren in Not und wir mussten ihnen helfen. Da mache ich keinen Unterschied, welche Religion oder welche Hautfarbe sie haben.“ Auch für Hackstein ist



„ICH WAR FROH, DASS ALLE MENSCHEN GERETTET WERDEN KONNTEN“

UTE DEHNE-HAMM, FLOTTILLENARZT war 2016 auf der Fregatte „Karlsruhe“ im Einsatz



Links: Das eingeschifft Sanitätspersonal untersucht die Geretteten

16

Mitte: Die Migranten gehen in Sizilien an Land

Rechts: 90 Prozent der von der „Karlsruhe“ geretteten Männer, Frauen und Kinder stammte aus Nigeria



MENSCHENWÜRDE IN DER BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

→ das unerheblich: „Es ist egal, wen wir da retten.“ Der wesentliche Punkt sei, dass die Menschen mit billigen, völlig untauglichen Schlauchbooten auf den Weg übers Mittelmeer geschickt worden seien. „Holt man diese Menschen nicht aus dem Wasser raus, haben sie keinerlei Überlebenschance.“ Und: „In der Marine sind wir nicht nur Soldaten, sondern auch Seefahrer. Und ein Seefahrer lässt niemanden im Wasser liegen, ganz gleich, woher er kommt. Diese Menschen waren in Seenot und wir haben sie gerettet.“

RESPEKT UND WÜRDE

Dabei wurde der Sinn der Operation durchaus kritisch hinterfragt. Ist Sophia am Ende ein Teil des Problems? Kalkulieren die Schlepper die Seenotrettungskräfte mit ein? „Man muss sich als deutscher Soldat schon mit der Frage befassen, was wir hier eigentlich machen“, sagt Hodam. Und Zahnärztin Dehne-Hamm sagt: „Unter den Soldaten sind nicht immer alle einer Meinung und es sind nicht immer alle meiner Meinung.“ In diesen Situationen habe die Innere Führung dann so gewirkt, dass trotzdem alle an einem Strang gezogen hätten. Auch Hackstein sagt: „Es bestand absolute Einigkeit, dass es – vom rechtlichen Aspekt mal ganz abgesehen – keine Option ist, die Leute nicht aus dem Wasser zu ziehen. Da gab es keine Diskussion.“

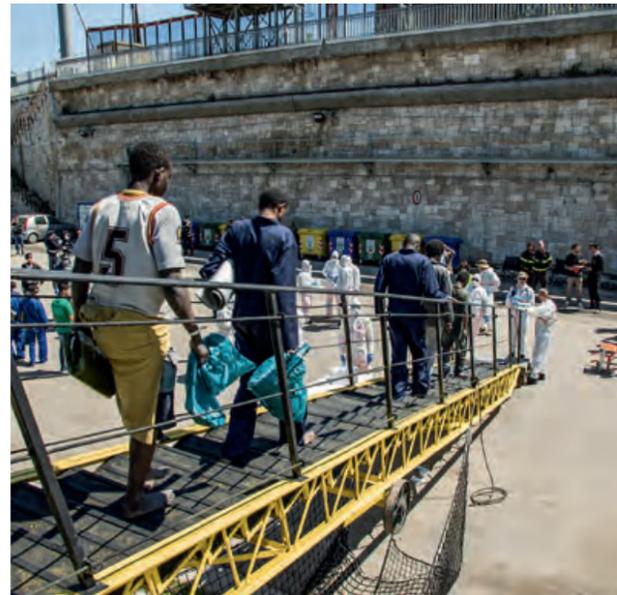
Für Hodam hat sich durch den Einsatz etwas verändert. Zwar hat ihn der Rassismus der Geretteten untereinander schockiert, als etwa marokkanische Migranten bei der Ankunft auf Sizilien vehement eine Trennung und bessere Behandlung im Vergleich zu den Schwarzen einforderten. Auf der anderen Seite erinnert er sich daran, wie dankbar viele der Geretteten waren. „Für mich ist das Bild, das wir

Es gibt leider nicht „die internationale Gemeinschaft“, sondern knapp 200 Staaten und internationale Organisationen. Und obwohl die Menschenrechte universell sind, bestimmen nationale Interessen das Handeln. Dabei sind die Vorstellungen über Menschenrechte leider nicht einheitlich. Die Bundeswehr ist an Recht und Gesetz, die Menschenrechte und die Menschenwürde gebunden – auch im Auslandseinsatz. Wir haben diesbezüglich einen sehr hohen Standard in den Streitkräften. Und das ist gut so.

FREGATTENKAPITÄN JAN HACKSTEIN (44) ist Kommandant der Fregatte „Brandenburg“

nis. „Diese Menschen haben nicht nur ein Recht auf Sicherheit und ein Leben in Frieden, sondern auch auf ein Leben in Menschenwürde.“

Jan Hackstein zieht für sich eine nüchterne Bilanz: „Wir verhindern die Flucht der Menschen nicht, egal, ob wir auf See sind oder nicht.“ Die Ursachen der Flucht seien in den Ländern zu suchen und sie könnten auch nur dort bekämpft werden. „Wir lindern das Leiden – das ist unser Auftrag. Dabei werden alle Menschen mit demselben Respekt behandelt, mit dem auch wir behandelt werden wollen.“ Denn Menschenwürde heißt auch, dass jedes Menschenleben den gleichen Wert hat. ♦



EUNAVFOR MED Sophia

EUROPA

Am 18. Mai 2015 beschließt der Europäische Rat die Operation EUNAVFOR MED im südlichen Mittelmeer zur Aufklärung und Beobachtung der Schleuserkriminalität und zur Rettung von in Not geratenen Personen.

MANDAT

Die deutsche Marine beteiligt sich seit Juni 2015 an EUNAVFOR MED Sophia. Insgesamt wurden seither über 49.000 Menschen aus Seenot gerettet, davon mehr als 22.500 von der deutschen Marine selbst.

LAGE

Der Rat der Europäischen Union hat das Mandat der Operation bis zum 31. Dezember 2018 verlängert. Auf Beschluss des Bundestages beteiligt sich die Bundeswehr weiterhin, das Mandat gilt bis zum 30. Juni 2019.



17

ANZEIGE

ARTS – EXTENDING YOUR SUCCESS

Seit 18 Jahren ist ARTS weltweit Experte für Ingenieur- und Fertigungsdienstleistungen, Ingenieurberatung und HR Services. Wir verhelfen Unternehmen aus den Branchen Fahrzeugbau, Luft- und Raumfahrtindustrie, Maschinenbau & produzierender Industrie, IT & Kommunikationstechnik sowie Sicherheit & Verteidigung mit unserer Expertise zu einem Vorsprung. Sei es in Form von besseren, nachhaltigeren und sichereren Produkten oder günstigeren, schnelleren und moderneren Dienstleistungen. Wir kennen die qualitativen Anforderungen unserer Kunden und bieten innovative Services:

- Schlüsselfertige individuelle Lösungen, um Produkte erfolgreich an den Markt zu bringen.
- Beratungsleistungen, um Prozesse zu beschleunigen und zu optimieren.
- Einzelne Experten und Teams, um Projektaufgaben schnell und effizient umzusetzen.

An 5 Niederlassungen und über 25 Projektstandorten arbeiten täglich mehr als 500 technische und kaufmännische Mitarbeiter daran, die Visionen unserer Kunden zu realisieren. Dafür suchen wir Menschen mit Leidenschaft für den eigenen Beruf, die mit uns gemeinsam Innovationen mitgestalten möchten.

Bewerben Sie sich jetzt und erweitern Sie mit uns Ihren Erfolg!

Weitere Informationen über ARTS und zahlreiche Stellenangebote finden Sie unter www.arts.eu.



BE BETTER. BE FASTER. BE ONE STEP AHEAD.

Extending your Career – Mit Begeisterung und visionären Lösungen! Nur die besten Köpfe arbeiten gemeinsam mit ARTS daran, Innovationen und Technologien bereits heute maßgeblich zu gestalten. Als Partner im Bereich Ingenieur- und Fertigungsdienstleistungen, Ingenieurberatung und HR-Services unterstützen täglich mehr als 500 Mitarbeiter an 25 Projektstandorten High-Tech-Unternehmen verschiedener Branchen dabei, hochtechnologische Projekte mit ARTS-Expertise zu realisieren.

ARTS sucht Sie als:

- Ingenieur für Luft- u. Raumfahrttechnik, Maschinenbau, Elektro-, Informations- und Kommunikationstechnik (m/w)
- Informatiker und Softwareentwickler (m/w)
- Prüfer für Luftfahrtgeräte / Certifying Staff (m/w)
- Wirtschaftswissenschaftler / Wirtschaftsingenieure (m/w)

Helfen Sie uns, die Technologien von morgen bereits heute schneller, besser und leistungsfähiger zu gestalten! Werden Sie ARTSler!

ARTS
0351 / 795 808 0
recruitment@arts.eu



www.arts.eu





So kurz nach dem Kriegsende stoßen die Pläne für eine Wiederbewaffnung auf gesellschaftlichen Protest

Eine Armee für die Demokratie

Anfang der 1950er-Jahre brauchen die USA und die NATO deutsche Soldaten für die Verteidigung Westeuropas. Die neue Armee soll ganz anders werden als die Wehrmacht. Ihr Grundkonzept ist die Himmeroder Denkschrift.

TEXT UWE BRAMMER

Am 25. Juni 1950 wird aus dem Kalten Krieg in Korea ein heißer. Schnell geht die Angst um in der Bundesrepublik Deutschland: Die Bürger ziehen Parallelen zwischen dem geteilten Korea und dem geteilten Deutschland. Sie fühlen sich durch einen möglichen Angriff der Sowjetunion auf die wehrlose Bundesrepublik bedroht, da der Koreakrieg mit Wissen und Billigung Moskaus geführt wird. Bundeskanzler Adenauer will der kommunistischen Gefahr

durch die Wiederbewaffnung Westdeutschlands begegnen. Auch US-Amerikaner und Briten wollen deutsche Divisionen diesseits des Eisernen Vorhangs. Denn die Streitkräfte der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten sind denen Westeuropas

im konventionellen Bereich haushoch überlegen. Für Adenauer ist eine Wiederbewaffnung Teil seiner Politik der Westintegration. Nur auf diesem Weg kann für ihn die volle Souveränität für die Bundesrepublik wiedergewonnen werden: „Ein Staat, der



1950 beginnt der Koreakrieg - und macht den Menschen in Europa Angst

waffenlos ist, ist bei allen Konferenzen ein Staat der Klasse B, auch bei wirtschaftlichen Verhandlungen ein Staat der Klasse B. Es gehört nun einmal zum Wesen des Staates, dass er auch diese Wehrhoheit hat und dass er von ihr Gebrauch macht. Sonst gilt er eben nichts.“ Dabei muss sich Adenauer gegen eine breite „Ohne-mich-Bewegung“ durchsetzen. Sie rührt von den katastrophalen Verlusten her, die die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges erlitten hatten. Quer durch alle sozialen Schichten und Parteien protestieren deshalb viele Bürger Anfang der 1950er-Jahre gegen einen westdeutschen Wehrbeitrag mit Parolen wie: „Nicht für Dollar, nicht für Rubel! Fort mit dem Kasernentrübel!“ Sie fürchten sich auch vor einem neuen Militarismus. Trotzdem gibt Adenauer den Auftrag zu prüfen, welchen Beitrag die

Illustrationen: Y/C3 Visual Lab (4)

1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland zur Verteidigung Europas gegen einen kommunistischen Angriff leisten kann.

KEIN STAAT IM STAATE

Dazu treffen sich 15 Militärexperten, ehemalige hochrangige Offiziere der Wehrmacht, zu einer Klausurtagung. Sie findet vom 5. bis 9. Oktober 1950 im Kloster Himmerod in der Eifel statt. Die ehemaligen Wehrmachtsoffiziere sind alle durch den Nationalsozialismus politisch nicht belastet, von der Bundesregierung und den Alliierten akzeptiert.

Bundeskanzler Konrad Adenauer stand dem preußisch-deutschen Militär immer skeptisch gegenüber

Ergebnis ihres geheimen Treffens ist die Himmeroder Denkschrift. Sie trägt den Titel „Über die Aufstellung eines Deutschen Kontingentes im Rahmen einer übernationalen Streitmacht zur Verteidigung Westeuropas“. Viele Militärhistoriker bezeichnen sie als Magna Charta, als das Grundlagendokument der Bundeswehr. Sie gliedert sich in fünf Abschnitte: Militärpolitische Grundlagen, Operative Lage der Bundesrepublik, Organisation des Deutschen Kontingents, Ausbildung und Inneres Gefüge. Die Denkschrift fordert rein nationale Verbände bis zur Korpsstärke, keine Integration in gemischten Verbänden. Keinesfalls sollen deutsche Soldaten als „Soldaten zweiter Klasse“ in alliierte

1950 trafen sich im Kloster Himmerod in der Eifel 15 Militärexperten, um über eine neue deutsche Armee zu beraten



Strukturen eingebunden sein. Den Schwerpunkt deutscher Streitkräfte sehen die Experten beim Heer: Es soll eine Stärke von 250.000 Mann in zwölf Divisionen mit insgesamt 3.600 Panzern haben. Die zwölf Panzerdivisionen sind im April 1965 komplett

aufgestellt und werden der NATO unterstellt. Für die Experten in Himmerod ist es leichter, auf dem Papier eine Panzerdivision zu planen, als die für eine solche Armee neuen Typs benötigten Soldaten zu charakterisieren. Auf Betreiben von Johann Adolf Graf von Kielmansegg wird auch das „Innere Gefüge“ (die spätere Innere Führung) als eigenständiges Kapitel behandelt. Bei den Ausbildungsfragen knüpfen die Experten an die Erfahrungen von Reichswehr und Wehrmacht an. Beim „Inneren Gefüge“, das auch die Personalfragen berührt, heißt es dagegen: „Damit sind die Voraussetzungen für den Neuaufbau von denen der Vergangenheit so verschieden, dass ohne Anlehnung an die Formen der alten Wehrmacht heute grundlegend Neues zu schaffen ist.“ Die Verpflichtung Europa gegenüber überdeckte alle traditionellen nationalen Bindungen. „Das Deutsche Kontingent darf nicht ein ‚Staat im Staate‘ werden. Das Ganze wie der Einzelne haben aus innerer Überzeugung die demokratische Staats- und Lebensform zu bejahen.“ Diese Formulierungen gehen auf den



Wolf Graf von Baudissin will den Bruch mit der Vergangenheit: Die Bundeswehr darf kein Staat im Staate werden



massiven Einfluss des deutschen Weltkriegsoffiziers Wolf Graf von Baudissin zurück.

Baudissin wird nach Aufstellung der Bundeswehr 1955 der erste für die Innere Führung zuständige Unterabteilungsleiter im Bundesministerium für Verteidigung in Bonn. Um seine Ideen zur Inneren Führung bekannt zu machen und durchzusetzen, setzt er auf Information und politische Bildung. Deshalb initiiert er unter anderem die Gründung der Schule für Innere Führung in Köln, die seit 1957 ihren Sitz in Koblenz hat und heute „Zentrum Innere Führung“ heißt.

Baudissin will 1956 die neuen Ideen der Inneren Führung populär machen und Materialien und Methoden zur politischen Bildung anbieten. Damit soll auch Paragraf 33 des Soldatengesetzes in die Praxis umgesetzt werden: Er schreibt den staatsbürgerlichen und völkerrechtlichen Unterricht vor, die Diskussion politischer Fragen auf überparteilicher Basis.

OBJEKTIV INFORMIEREN

Die Verfechter der Inneren Führung wollen vor allem ihren Kern verdeutlichen: Der Soldat soll wissen, wofür und wogegen er steht. Als Ideal gilt der politisch gebildete

Offizier, der „seinen Soldaten politisches Interesse, Verfassungsloyalität, Diskussionsfähigkeit und -bereitschaft und Fairness im Umgang mit Andersdenkenden vermittelt, indem er diese Haltung vorlebt. Es sollten keine gestanzten Meinungen, Standpunkte, Sprachregelungen offeriert“ werden. Ziel ist, im Sinne traditioneller deutscher militärischer Führungskultur und der Auftragstaktik, der – auch politisch – mitdenkende Soldat. Konservative Traditionalisten unter den Militärs lehnen gleich zu Beginn die politische Bildung der Soldaten mit dem Einwand ab, eine Politisierung der Truppe gefährde ihren Zusammenhalt. Deswegen sei früher Politik auch von der Truppe ferngehalten worden. Ein formales Argument, so die Reformer um Baudissin, denn in der Truppe sprächen Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere so oder so über Politik, vor allem in dramatisch schlechter werdenden Lagen, in Krise und Krieg. Hier sei objektive und umfassende Information geeignet, Vertrauen in die Führung herzustellen, Sinn und Zweck eines Einsatzes zu erfassen.

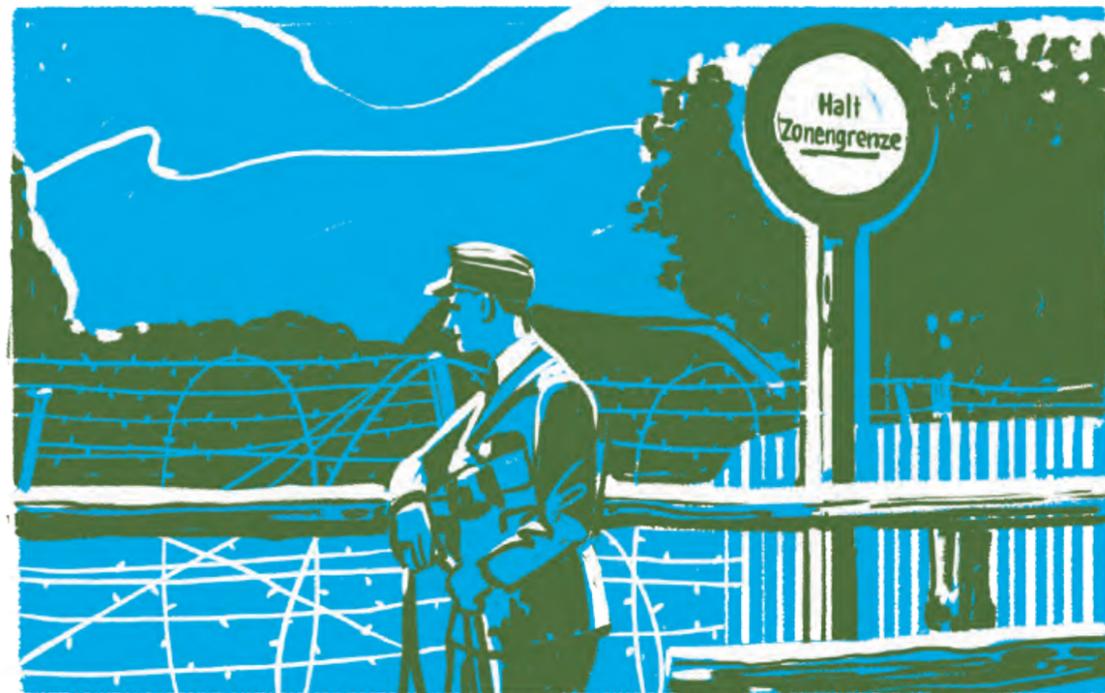
Auch der erste Verteidigungsminister der Bundesrepublik, Theodor Blank (CDU), wusste bereits 1956: „Der Soldat steht heute bereits im Frieden im Abwehrkampf. Der Gegner versucht mit den Mitteln der Infiltration und

Propaganda unsere Widerstandskraft zu untergraben.“ Dagegen könne man nicht mit Kanonen kämpfen. Auf die Dauer werde nur der Soldat bestehen, der überzeugt sei, dass er die bessere Sache verteidigt. „Dieses Wissen kommt nicht von selbst. Unser Lebensstandard allein sichert nicht die Überlegenheit über die Ideologie des Ostens. Auch die beste Rüstung und Ausbildung sind wertlos ohne die Kraft des Geistes und die Standhaftigkeit der Überzeugung.“

DAS PRIMAT DER POLITIK

Diese heute martialisch anmutenden Worte des ehemaligen Gewerkschafters Blank zeigen, dass das Konzept der Inneren Führung auch ein Kind des Kalten Krieges ist. Es geht in den 1950er- und 60er-Jahren nicht zuletzt um psychologische Kriegsführung gegen die „Ideologie des Ostens“, den Kommunismus. Zu einem gelingenden Anfang einer neuen Armee gehört für

Illustration: Y/C3 Visual Lab (3)



Die deutsch-deutsche Grenze teilt den Westen vom Osten. Der Kalte Krieg prägte die damalige Zeit - und die Innere Führung

Am 200. Geburtstag des preußischen Heeresreformers Gerhard von Scharnhorst - dem 12. November 1955 - erhalten die ersten Freiwilligen der Bundeswehr ihre Ernennungsurkunden



Adenauer nicht nur das Konzept der Inneren Führung. Als einer ihrer Bausteine ist für ihn das Primat der Politik unverzichtbar. Offiziere betrachtet er, selbst Sohn eines preußischen Offiziers, als gefährliches, aber notwendiges Übel. „Nichts war mir im Leben so unsympathisch wie ein preußischer General“, äußert Adenauer im Jahr 1956. Sein Verhältnis zu den Gründungsvätern der Bundeswehr bleibt distanziert, ja unterkühlt. Bisweilen befällt Adenauer die Furcht, die Spitzenmilitärs könnten versucht sein, das Primat der Politik anzuzweifeln und selbst

Politik machen zu wollen. Gut in Adenauers Gedächtnis sind die entsprechenden kläglichen Ergebnisse von Militärs wie Großadmiral Alfred von Tirpitz oder Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg. Um Derartigem schon im Ansatz vorzubeugen, stellt Adenauer die Militärs unter Kontrolle. Vor allem durch eine gezielte Personalpolitik, die im Amt Blank, dem Vorläufer des Verteidigungsministeriums, und im 1955 gebildeten Bundesministerium für Verteidigung den hohen Beamten mehr Einfluss sichert als den Soldaten.

Trotzdem kann Adenauer auf ehemalige Generale der Wehrmacht nicht verzichten: „Ich glaube, 20-jährige Generale nimmt mir die NATO nicht ab“, soll er auf die Frage, ob es in der neu aufzubauenden Bundeswehr Generale aus der alten Wehrmacht geben werde, geantwortet haben. Um durch den Nationalsozialismus nicht belastete Generale zu finden, stimmt Adenauer einem Personalgutachterausschuss zu: Der unabhängige Ausschuss soll von vornherein geeignete militärische Führer einstellen, die der Bonner Republik in geistiger und politischer Hinsicht loyal dienen.

STEILE KARRIEREN

Neben der Eignungsprüfung hoher Offiziere erlässt der Ausschuss 1955 Richtlinien, nach denen die persönliche Eignung der übrigen Soldaten geprüft wird. Mit ihnen gelingt es, erste personalpolitische Grundsätze zu entwickeln. Keine andere Berufsgruppe hat sich beim

Übergang vom Nationalsozialismus in die Nachkriegsära einer derart kritischen Prüfung unterziehen müssen wie die Offiziere. Die Auswahl der Experten von Himmerodt und der Personalgutachterausschuss haben dazu beigetragen, die neue Armee in die Demokratie zu integrieren und vor Personalaffären zu bewahren. Aus dem Himmeroder Expertenkreis gehen sieben Generale und Admirale für die Bundeswehr hervor. Sie steigen in höchste Ränge auf: Adolf Heusinger wird erster Generalinspekteur, Hans Röttiger wird erster Inspekteur des Heeres und Friedrich Ruge erster Inspekteur der Marine, Hans Speidel und Johann Adolf Graf von Kielmansegg werden als Alliierte Oberbefehlshaber Europa Mitte zu Vier-Sterne-Generälen befördert. ♦

MAJOR CHRISTIAN WÖLKI (34)
ist Kompaniechef einer
Panzerpionierkompanie des
Panzerpionierbataillons 130 in
Minden. Er führt 150 Soldaten
und war bereits dreimal in
Afghanistan im Einsatz



22

KAPITEL 2

FREIHEIT

Freiheit ist ein Zustand, in dem jemand unabhängig ist und seine Entscheidungen frei treffen kann. Also unabhängig von persönlichen oder gesellschaftlichen Bindungen oder Verpflichtungen, die er als Zwang empfindet.

FOTO SEBASTIAN WILKE

Meine Fragen:

Wo und wie wird die Bundeswehr in Zukunft die Freiheit des Deutschen Volkes verteidigen?

Und was bedeutet Freiheit für uns als Staatsbürger in Uniform?

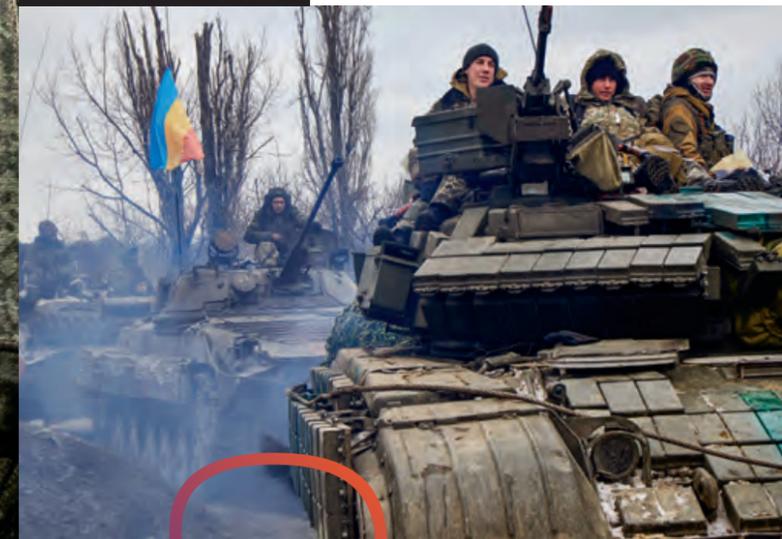
23

GEMEINSAM FREI SEIN

TEXT MICHAEL FUCKNER

FREIHEIT MUSS
MAN SICH
ERKÄMPFEN,
FREIHEIT MUSS
MAN VERTEIDIGEN.
DAS HABEN DIE
BALTEN, DIE IN
IHRER GESCHICHTE
OFT SPIELBALL
ANDERER
NATIONEN WAREN,
GELERNT. BIS
HEUTE IST DIE
BEDROHUNG NICHT
GEBANNT.

Angst vor dem Osten: Russische
Spezialkräfte auf der Krim 2014
(l.) und pro-russische Kämpfer
in der Ostukraine 2015



S

imferopol, 27. Februar 2014: Schwer bewaffnete Spezialkräfte besetzen das Parlamentsgebäude auf der Halbinsel Krim. Die Männer tragen zwar AK47, aber keine Hoheitsabzeichen. Nur das russische Tarnmuster liefert ein Indiz ihrer Herkunft. Sie bezeichnen sich als Selbstverteidigungskräfte der russischsprachigen Bevölkerung. Die Menschen auf der ukrainischen Krim nennen sie „grüne Männchen“. Parallel okkupieren die Spezialeinheiten den Flughafen und blockieren die Kasernentore. Sie sperren den Luftraum und kontrollieren alle strategischen Verkehrspunkte. Immer mehr grüne Männchen kommen über die Landesgrenzen. Der hybride Handstreich ist erfolgreich, die Macht liegt in ihren Händen. Drei Wochen später wird die Krim an einen anderen Staat angeschlossen: Russland.

WUNSCH NACH FREIHEIT

Die Annexion der Krim: ein historisch einmaliges Geschehen? Nein. Moskau intervenierte auch 1991, damals gegen ein unabhängiges Litauen. Nach einer Rohstoffblockade fuhr es am Vilnius-er Blutsonntag Panzer auf und setzte Spezialkräfte in Marsch. Die Litauer sollten ihre Souveränitätserklärung von 1990 zurücknehmen, doch die Bürger leisteten Widerstand. Sie bildeten eine Menschenkette um Fernsehturm, Pressehaus und den Obersten Sowjet, das heutige Parlament. 14 litauische Zivilisten ließen ihr Leben. Die Intervention scheiterte, Litauen blieb souverän.

Die Unabhängigkeit Estlands, Lettlands und Litauens und die Integration der baltischen Staaten →



Von Vilnius in Litauen über Riga in Lettland bis nach Tallinn in Estland: Mit der Menschenkette von 1989 setzten die Bürger ein Zeichen für Freiheit und Solidarität in den damaligen Sowjetrepubliken



2018 übte die deutsche Infanterie gemeinsam mit den NATO-Verbündeten die Verteidigung Litauens

„
Man spürt, dass
Freiheit kein
Normalzustand
ist, sondern ein
hohes Gut



„Air Policing Baltikum“: Die deutsche Luftwaffe schützt im Wechsel mit NATO-Verbündeten den baltischen Luftraum mit Kampfflugzeugen wie dem Eurofighter

20.000

SOLDATEN umfasst die litauische Armee. Darunter sind 4.000 Wehrpflichtige, die ihren neunmonatigen Wehrdienst leisten. Litauen beteiligt sich an neun internationalen Missionen.

➔ in NATO und EU konnte Moskau nicht aufhalten. Aber seit dem russisch-georgischen Krieg von 2008 und der Krim-Annexion fürchten die Balten Angriffe auf ihrem Gebiet. Für sie ist die Ukraine-Krise ein Albtraum, eine Erinnerung aus dem kollektiven Gedächtnis. Für das Baltikum steht die hart erkämpfte Unabhängigkeit auf dem Spiel, denn Moskau betrachtet es als „nahes Ausland“, als Vorhof. Angesichts der Bedrohung baten alle baltischen Staaten und Polen 2016 auf dem Warschauer NATO-Gipfel um militärischen Beistand. Die NATO entsandte daraufhin drei Bataillone ins Baltikum und eins nach Polen – nicht dauerhaft, sondern rotierend. Die USA führen die multinationalen Kräfte in Polen, Kanada führt in Lettland und Großbritannien in Estland. Deutschland trägt die Verantwortung des Enhanced-Forward-Presence (EFP)-Bataillons in Litauen.

Begegnet man heute Litauern, stehen die meisten fest zu EU, NATO und EFP. Man spürt, dass Freiheit für sie kein Normalzustand, sondern ein hohes Gut ist. Nach dem russischen Zarenreich und dem deutschen Militärstaat Ober Ost im Ersten Weltkrieg waren die Balten unabhängig – aber nur bis zum Hitler-Stalin-Pakt und der wechselnden deutschen und sowjetischen Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Gegen Ende des Kalten Krieges bewiesen die Balten unter anderem mit einer 650 Kilometer langen Menschenkette, dass sich der Wunsch nach Freiheit nicht unterdrücken lässt.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erklärten sich die baltischen Sowjetrepubliken zu unabhängigen Demokratien. Die Balten hatten hart dafür gekämpft, ihre Regierungen wieder selbst zu wählen, ihre eigenen Sprachen zu sprechen, ihre Meinung frei zu äußern. Sie haben Rechtssicherheit



Flagge zeigen: Eine litauische Soldatin von Enhanced Forward Presence im Winter 2016



EFP-Übung Winter Wolf 2017: Ein deutscher Panzergrenadier mit Panzerfaust und G36 in seiner Stellung

geschaffen, die staatlichen Gewalten geteilt und die Bürger vor Willkür geschützt. Politische und individuelle Freiheit sind ins Baltikum zurückgekehrt und wurden 2004 mit dem Beitritt zu EU und NATO nach außen abgesichert. Die NATO-Mission „Air Policing Baltikum“ zu Luftraumüberwachung und -schutz ist ein Beispiel für die Bündnissolidarität. Alle baltischen Staaten engagieren sich ihrerseits, ungeachtet ihrer Armeegröße, in internationalen Auslandseinsätzen. Es besteht Wehrpflicht, Litauen führte sie 2015 wieder ein.

AUFBRUCH IN DIE ZUKUNFT

Spaziert man heute durch Vilnius, geht man durch eine alte Stadt mit vielen Kirchturmspitzen und modernen Glasfassaden. Vom sowjetischen Erbe ist nur noch baulich ein Hauch zu spüren, die starre Gedankenschule ist verfliegen. Von der Wirtschaftskrise 2008/2009 hat sich das Land erholt und baut eine starke Ökonomie mit dem Euro auf. Junge Menschen begreifen Litauen als festen Bestandteil des liberalen Europas. Künstler, Intellektuelle und Alternative haben dem Vilniusser Stadtteil Užupis eine ➔



Die Litauer wissen, dass die Voraussetzung für Freiheit Sicherheit ist. Beides bedingt einander und darf nicht gegeneinander ausgespielt werden. Innere und äußere Sicherheit sind ein Bedürfnis der Bürger und verpflichtendes Monopol des Staates. Frei und gleich an Würde zu sein sind Menschenrechte, die geschützt werden müssen. Jedes freie Land muss sich gegen Angreifer verteidigen können: Sicherheit sichert Freiheit. Die baltischen Staaten allein können dies nicht für ihre Bürger nach außen garantieren, bei einem Nachbarn, der so viel besser gerüstet ist als sie. Die Beistandspflicht aller NATO-Mitglieder nach Artikel 5 und kollektive Selbstverteidigung sind Rechtsgrundlagen der Allianz. Im Falle eines Angriffs ist der Bündnisfall die Verpflichtung aller, die Freiheit eines jeden zu verteidigen. Solidarität heißt: Jeder schützt jeden. Die NATO garantiert Sicherheit und Freiheit in Europa – und muss es weiterhin tun. Friedliche Konfliktregelung, Unverletzbarkeit der Grenzen, freie Bündniswahl und Demokratie

→ „Verfassung“ gegeben: „Jeder Mensch darf frei sein. Jeder Mensch ist für seine Freiheit verantwortlich.“ Ein Student, nach seiner Meinung zu ausländischen Soldaten in seinem Land befragt, sagt: „Die NATO-Soldaten sind gut für uns, aber sie wissen das oft selbst nicht.“ Ein anderer fällt ihm ins Wort: „Sie sollen mehr Truppen senden!“



Die Hauptstadt Vilnius im neuen Glanz, gegenüber der prächtigen Altstadt wachsen am Neris-Ufer Glaskürme in den Himmel

als Grundlagen der Freiheit: Für Europa darf es kein Zurück hinter diese Prinzipien geben.

Im Gegensatz zum Baltikum ist vielen europäischen Gesellschaften offenbar das Wissen abhandengekommen, dass Freiheit kein Normalzustand ist. Nach dem Fall der Berliner Mauer schien es, als hätte sich die Trias aus Freiheit, Demokratie und Marktwirtschaft auf alle Ewigkeit durchgesetzt. Doch stattdessen zeichnet sich heute eine existenzielle Krise ab: Autoritäre „demokratische“ Regime führen die Demokratie ad absurdum. Aber auch bei uns drohen digitale Informationsfluten und Propaganda freie Gedanken zu ertränken, leiden bürgerliche Verantwortung und Beteiligungsbereitschaft Mangel, während Konsum und Selbstbezogenheit wachsen.

Die größte Leistung des Westens ist, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, sein Leben zu führen wie er will. Der Mensch ist frei; er kann sagen, was er möchte; er kann wählen, wen er möchte; er kann glauben, an wen er möchte. Er lebt in Selbstbestimmung und -verantwortung. Die größte Gefahr für diese Freiheit ist ihre Selbstverständlichkeit. Sie verlangt Bewusstsein, Bekenntnis und Bereitschaft. Freiheit gehört denen, die um sie kämpfen und bleibt denen, die sie verteidigen. Man muss sich für sie entscheiden – und entscheiden heißt verteidigen. ♦



FREIHEIT UND BUNDESWEHR BEDEUTEN FÜR MICH ...

Wenn ich mich über alles informieren und kontrovers diskutieren kann, ist das für mich Freiheit. Leider steht diese Möglichkeit in anderen Ländern manchen Menschen noch nicht offen. Daran mitzuwirken, dass Freiheit auch dort erlebbar wird, macht mich stolz.

HAUPTMANN SEBASTIAN GRÜNBERG (31) ist Presseoffizier der Panzergrenadierbrigade 37 „Freistaat Sachsen“ in Freiberg



Oben: Der Kommandeur der 3. Rotation von EFP bei der Übung Thunder Storm 2018 in Rukla

Links: Internationale Logistik. Ein französischer Kampfpanzer auf einem deutschen Schwerlasttransporter



Fotos: Bundeswehr/Marc Tessensohn (2), imago/TAR-TASS; Illustrationen: Y/C3 Visual Lab

ANZEIGE



macht erfolgreicher



BFD gefördert

KNOW-HOW FÜR ENTSCHEIDER

Weiterbildung mit Hochschulzertifikat

- Mediation
- Familienmediation
- Wirtschaftsmediation
- Baumediation
- Mediation im öffentlichen Bereich
- Mediationsanaloge Supervision
- Personalpsychologie
- Verkaufspsychologie
- Change Management
- Human Resource Manager
- Systemischer Business Coach
- Strategieberatung
- Seefahrt

▶ wings.de/weiterbildung

Selbst denken ist Programm

Die Innere Führung bestimmt das Selbstverständnis, sagt, was gute Führung ausmacht und ist eine Leitlinie für den richtigen Umgang miteinander.

TEXT SYLVIA BÖRNER ILLUSTRATION JAN FEINDT

Haupfeldwebel Sonders bereitet sich auf den Einsatz in Mali vor. Auf dem Weg zum Unterricht klingelt sein Smartphone, seine Frau ist dran: „Es geht los – die Fruchtblase ist gerade geplatzt. Ich muss ins Krankenhaus!“ Sonders geht zu seinem Vorgesetzten, Hauptmann Herolds, und bittet ihn, vom Unterricht freigestellt zu werden. Keine einfache Frage, denn gegenüber dem verständlichen Wunsch, die Partnerin zur Geburt des eigenen Kindes zu begleiten, steht die notwendige Ausbildung für einen potenziell gefährlichen Einsatz. Soll Herolds dem Hauptfeldwebel erlauben, den Dienst früher zu beenden? Oder geht die Einsatzvorbereitung vor? Vor solchen Entscheidungen stehen Vorgesetzte in der

Bundeswehr regelmäßig. Eine Orientierung bietet die Innere Führung. Sie stellt den Soldaten als Menschen in den Mittelpunkt und verlangt von Vorgesetzten, den militärischen Auftrag mit den Bedürfnissen ihrer Untergebenen in Einklang zu bringen. Herolds wird also abwägen müssen. Denn neben der Erfüllung der militärischen Pflicht können persönliche Anliegen gleich schwer wiegen – wenn die militärische Auftragserfüllung dadurch nicht gefährdet ist. Damit gibt die Innere Führung eine bestimmte Führungskultur vor und bestimmt, wie Menschen in Unterstellungsverhältnissen miteinander umgehen.

WAS MACHT MICH ZU EINEM GUTEN SOLDATEN?

Doch neben dem Führungsverhalten der Vorgesetzten spielt auch das Selbstverständnis jedes Einzelnen eine große Rolle: Jeder Bundeswehrangehörige soll sich den Werten des Grundgesetzes verpflichtet fühlen. Wenn jeder Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität verinnerlicht und danach sein Handeln ausrichtet, erleichtert das einen menschenwürdigen, toleranten und kameradschaftlichen Umgang, der den Einzelnen wertschätzt, motiviert und in seiner Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. In der Inneren Führung gibt es für diese Wertegebundenheit und Verpflichtung auf das

Grundgesetz einen Begriff: Staatsbürger in Uniform.

WAS SIND MEINE RECHTE ALS SOLDAT?

Die Innere Führung spricht den Soldaten als Staatsbürgern in Uniform alle Grundrechte und das aktive und passive Wahlrecht zu – sie dürfen wählen und sich als Kandidat zur Wahl stellen. Wichtig zu wissen ist, dass die Rechte als Soldat jedoch aufgrund dienstlicher Erfordernisse eingeschränkt sind: Wählen und sich parteipolitisch engagieren beispielsweise dürfen sie nur in Zivil. In Uniform beziehungsweise im Dienst ist jede parteipolitische Aktivität verboten. Auch das Recht auf Versammlungsfreiheit und das Grundrecht auf Freizügigkeit (also das Recht der freien Wahl des Wohn- oder Aufenthaltsortes) sind eingeschränkt. Letzteres durch die Pflicht, in einer Gemeinschaftsunterkunft zu wohnen.

Die Grundrechte haben auch beim militärischen Führen Bestand, so ergänzt die Innere Führung das militärische Prinzip von Befehl und Gehorsam. Es ist ein Gegenentwurf zum in der Reichswehr und Wehrmacht praktizierten Prinzip des absoluten Gehorsams – denn Innere Führung stellt im Zweifel das Recht und das Gewissen des Einzelnen über den Befehl. Das bedeutet, der Bundeswehrsoldat kann beziehungsweise muss unter bestimmten Umständen einen Befehl verweigern. Beispielsweise, wenn dieser die Menschenwürde verletzt, wenn er nicht zu dienstlichen Zwecken erteilt worden oder unzumutbar ist oder gegen geltendes Recht verstößt.

WAS SIND MEINE PFLICHTEN ALS SOLDAT?

Die soldatischen Pflichten ergeben sich aus den Erfordernissen des militärischen

1 Ich achte und schütze die Menschenwürde.

2 Ich bin an Recht, Gesetz und mein Gewissen gebunden und trage für mein Handeln die Verantwortung.

3 Ich bin Vorbild in Haltung und Pflichterfüllung und teile mit meinen Untergebenen Härte und Entbehrungen.

4 Ich setze meine Befehle in angemessener Weise durch und kontrolliere ihre Ausführung.

5 Ich schaffe Voraussetzungen für gegenseitiges Vertrauen.

6 Ich bilde meine Soldatinnen und Soldaten bestmöglich aus und fordere sie angemessen unter Beachtung der Menschenwürde, Gesetze, Dienstvorschriften und Sicherheitsbestimmungen.

7 Ich führe partnerschaftlich. Ich nutze Fähigkeiten und Fertigkeiten meiner Soldatinnen und Soldaten und beteilige sie wann immer möglich an meiner Entscheidungsfindung.

8 Ich kenne meine Soldatinnen und Soldaten und nehme mich ihrer Sorgen und Nöte an.

9 Ich informiere meine Soldatinnen und Soldaten und mache ihnen meine Befehle einsichtig.

10 Ich suche das Gespräch mit meinen Soldatinnen und Soldaten und bin stets für sie ansprechbar.

10 LEITSÄTZE FÜR VORGESETZTE: SO FÜHRT MAN SOLDATEN GUT

Dienstes. Soldaten verpflichten sich grundsätzlich mit dem Eid, „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Dies schließt den Einsatz des Lebens ein. Der Soldat ist verpflichtet, Befehle auszuführen (dabei gelten die oben beschriebenen Grenzen



des Gehorsams), sich in und außer Dienst kameradschaftlich und diszipliniert zu verhalten, in dienstlichen Angelegenheiten immer die Wahrheit zu sagen und nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr über dienstlich bekannt gewordene Tatsachen Verschwiegenheit zu wahren. Vorgesetzte haben besondere Pflichten: Sie sollen mit ihrer Haltung und Pflichterfüllung ein Vorbild sein, sie tragen für ihre Befehle die Verantwortung, sie haben die Pflicht zur Dienstaufsicht und Disziplinarbefugnis. Zudem haben sie eine Fürsorgepflicht für die ihnen unterstellten Soldaten.

WIE SPÜRE ICH INNERE FÜHRUNG IM DIENSTALLTAG?

Insbesondere der Umgang miteinander im Dienstalltag wird durch die Gestaltungsfelder der Inneren Führung konkretisiert. Durch die Hauptgestaltungsfelder „Menschenführung“, „Politische Bildung“ und „Recht und soldatische Ordnung“ führen die Vorgesetzten ihre Soldaten unmittelbar und bilden sie aus. Die weiteren Gestaltungsfelder, die den Dienstalltag des Soldaten bestimmen, sind „Dienstgestaltung und Ausbildung“ (der Dienst soll sinnvoll, die Ausbildung fordernd sein), „Informationsarbeit“ (Soldaten sollen sich umfassend informieren und sich so eine eigene Meinung bilden können), „Organisation und Personalführung“ (die Personalplanung soll nachvollziehbar und chancengerecht sein), „Fürsorge und Betreuung“ (dienstliche Belastungen sollen möglichst ausgeglichen, Soldaten vor Nachteilen bewahrt werden), „Vereinbarkeit von Familie und Dienst“ (der Dienst soll planbare Freiräume lassen), „Seelsorge

und Religionsausübung“ (soll geleistet werden und der Anspruch gewahrt bleiben) sowie „Sanitätsdienstliche Versorgung“ (soll qualitativ hochwertig bereitgestellt werden).

WIE WERDE ICH ALS VORGESETZTER UNTERSTÜTZT?

Die Innere Führung will dem Menschen in seiner Gesamtheit eine ethische Orientierung vermitteln, eine Art Wertekompass. Dabei wird die militärische Schlagkraft nicht vernachlässigt. Sie soll ein „Höchstmaß an militärischer Leistungsfähigkeit sicherstellen“, wie es in der entsprechenden Zentralen Dienstvorschrift heißt. Nur ein charakterlich gefestigter Soldat mit einem klaren Wertegerüst kann durch seine Vorbildfunktion Menschen effektiv führen und motivieren. Ergänzt wird die Innere

Führung durch das Prinzip „Führen mit Auftrag“, die Auftragstaktik. Dieser Ansatz besagt, dass der Vorgesetzte lediglich Ziel, Zeitansatz und benötigte Kräfte/Mittel vorgibt. Das ist der Gegenentwurf zum Prinzip der Befehlstaktik, in der neben Ziel, Zeit und Mitteln auch Art und Weise der Zielerreichung durch den Vorgesetzten vorgegeben werden. Bei der Auftragstaktik kann und soll der Auftragsempfänger eigenverantwortlich entscheiden, wie er das Ziel unter Beachtung der genannten Bedingungen erreicht. Der Soldat stützt sich dabei auf seine innere Unabhängigkeit – sein selbstständiges Denken und Handeln mit Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und Initiative. Diese Qualitäten – man spricht auch von „qualifiziertem Gehorsam“ oder „Handeln aus Einsicht“ – hat er sich dank seines Selbstverständnisses als Staatsbürger in Uniform und durch die Ausbildung, die Politische Bildung und Informationsarbeit des Dienstherrn erworben. Das

Soldatengesetz hält explizit fest, dass Soldaten staatsbürgerlichen und völkerrechtlichen Unterricht insbesondere über ihre Rechte und Pflichten im Frieden und im Krieg erhalten. Die zentrale Voraussetzung für die Auftragstaktik ist das Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Um es aufzubauen, müssen Vorgesetzte sich Zeit für die ihnen anvertrauten Soldaten nehmen, sie kennen und verstehen lernen. Gemeinsam erlebte Belastungen und die Führungsqualitäten des Vorgesetzten stärken das Vertrauen zueinander.

WELCHE KRITIK GIBT ES AN DER INNEREN FÜHRUNG?

Die Innere Führung steht immer wieder einmal in der Kritik – zuletzt 2014 in dem Sammelband „Armee im Aufbruch“. Viel diskutiert wurde



vor allem der Beitrag von Leutnant Jan-Philipp Birkhoff. Er argumentiert, die Motivation von Soldaten leide, wenn sie in komplexen, für den Einzelnen schwer zu überblickenden Einsatzszenarien für scheinbar abstrakte Werte wie Demokratie, Frieden oder Menschenrechte kämpfen sollen. Ein professionelles Berufsethos, bei dem militärische Leistungen und Erfolge an sich der Anreiz für den Soldaten sind, sei eher angebracht.

Tatsächlich wurden jedoch mit Beginn der Auslands-

einsätze, mit steigender Komplexität der Einsatzszenarien und größerem Risiko für Leib und Leben die Themen der Inneren Führung wichtiger. Dasselbe gilt für Ausbildung und Politische Bildung, die Soldaten befähigen, eigenverantwortlich lagebezogene Entscheidungen zu treffen. Neben militärischem Können gewinnen zudem interkulturelle Kompetenz und Toleranz an Bedeutung.

WIE PASSEN MILITÄR UND DEMOKRATIE ZUSAMMEN?

Die Innere Führung zielt

darauf ab, dass sich die Bundeswehr als Teil des demokratischen Staates und der deutschen Gesellschaft begreift. Deshalb legt jeder einzelne Soldat den Eid auf die demokratischen Werte des Grundgesetzes ab. Zudem ist die Bundeswehr durch das Grundgesetz in ein politisches Regelwerk eingebunden. Sie unterliegt der parlamentarischen Kontrolle, zum Beispiel wird jeder Einsatz durch die gewählten Volksvertreter genehmigt. Auch gibt es das Amt des Wehrbeauftragten: Er wird als

Hilfsorgan bei der Ausübung der parlamentarischen Kontrolle der Streitkräfte berufen.

WIRD DIE INNERE FÜHRUNG WEITERENTWICKELT?

Die Werte und Grundsätze sind gesetzt. Die Gestaltungsfelder wiederum sind flexibel und werden an gesellschaftliche oder organisatorische Entwicklungen angepasst. Lehrgänge orientieren sich an aktuellen Themen und Bedarfen. Derzeit ist beispielsweise ein Lehrgang für länger dienende Mannschaften in Planung. ♦

»Auf Vorbilder kommt es an«

Generalmajor Reinhardt Zudrop ist Kommandeur des Zentrums Innere Führung in Koblenz.

Herr General, wozu brauchen die Menschen in der Bundeswehr die Innere Führung?

Die Innere Führung ist die Grundlage für den militärischen Dienst in der Bundeswehr. Sie ist unser Selbstverständnis und gibt uns Leitlinien an die Hand, wie wir miteinander umgehen. Sie gilt jedoch nicht nur für die Soldaten, sondern nimmt auch auf das Handeln der zivilen Angehörigen Einfluss. Sie ist ein umfassender Ansatz für die gesamte Bundeswehr.

Ich persönlich habe die Innere Führung immer als Kompass verstanden. In schwierigen Situationen bot sie mir Orientierung und hat mir immer einen Weg aufgezeigt, zu einer Entscheidung zu kommen. Sie ist eine Quelle, aus der ich Kraft und Handlungssicherheit schöpfe.

In welcher Situation hat Ihnen die Innere Führung besonders geholfen?

Gerade als junger Soldat hat mich der Grundsatz des „Führens mit Auftrag“ sehr interessiert und geprägt. Das lag daran, dass ich sehr beeindruckt war, einerseits von der großen Freiheit des Handelns, andererseits von der großen Verantwortung, die zu übernehmen ist. Ich habe diesen Freiraum mit



ZUR PERSON Reinhardt Zudrop (61) trat 1976 beim Jägerbataillon 172 in Lübeck seinen Dienst in der Bundeswehr an. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in Gold und zweimal mit der Einsatzmedaille der Bundeswehr in Bronze. Er stammt aus Oelde/Nordrhein-Westfalen, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Kreativität nutzen können, da ich Vorgesetzte hatte, die mir angemessenen Freiraum gewährt haben. Es war die beste Möglichkeit, Führungserfahrung zu sammeln. Ich habe natürlich auch Fehler gemacht, aber an diesen bin ich gewachsen. Meine Vorgesetzten zeigten mir, was ich hätte besser machen können. Nie wurde mir das Vertrauen entzogen. Am Ende war ihre Art, mit Fehlern umzugehen, ein Ansporn.

Können Sie verstehen, wenn junge Offiziere an der Inneren Führung zweifeln?

Die Innere Führung war von Anfang an Kritik ausgesetzt. Ich begrüße es, wenn sich die Angehörigen der Bundeswehr auch kritisch mit ihr auseinandersetzen. Zur Inneren Führung gehört der kritische Diskurs dazu – quer zu denken ist gefragt, wenn wir uns entwickeln und weiterkommen wollen. Konkret zu der Kritik, Innere Führung eigne sich nicht für den Einsatz, kann ich nur sagen:

Meine Einsatzerfahrungen haben mich zu der Überzeugung gebracht, dass unsere Führungskultur gerade im Einsatz ihre Wirkmächtigkeit voll entfaltet.

Inwiefern?

Wenn ich die Innere Führung im täglichen Dienst lebe, das Vertrauen meiner Untergebenen gewinne, folgen sie mir auch im Einsatz. Wenn ich im Einsatz Soldaten habe, die auf Grundlage von Werten wie zum Beispiel der Menschenwürde agieren, dann brauche ich keine Sorge vor Gewaltexzessen zu haben. Ich bin der Überzeugung, dass wir solche Dinge nicht erleben, eben weil wir diese wertebasierte Führungskultur haben. Überhaupt war die Innere Führung nie so wertvoll wie heute: Wir leben in einer Welt, die an Komplexität, Dynamik und Mehrdeutigkeit zunimmt. Um darin bestehen zu können, brauchen wir Orientierungspunkte.

Was kann das Zentrum ganz konkret tun, um

der Truppe die Innere Führung noch besser zu vermitteln?

Die Vermittlung der Inneren Führung ist eine Aufgabe eines jeden Vorgesetzten. Das kann das Zentrum nicht allein. Wenn ich als Vorgesetzter nach den Grundsätzen der Inneren Führung handle und somit ein Vorbild bin, ist mir um die Wirksamkeit nicht bange. Das Vorbild ist das wirksamste Instrument überhaupt!

Natürlich haben wir als Zentrum die Aufgabe, die Innere Führung zu vermitteln, Impulse zu geben und Wissen zu vermitteln. Wir haben uns dafür am Zentrum und in der Fläche neu aufgestellt, passen unsere Lehrgänge und Aktionsprogramme ständig an aktuelle Entwicklungen an. Grundlage sind hierbei unter anderem Erkenntnisse, die wir aus Lehrgängen mit Spießern, Einheitsführern und Kommandeuren gewinnen. Das Zentrum spielt eine wichtige Rolle bei „Innere Führung heute“, dem Programm, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Rahmenbedingungen für die Führung zu verbessern. Zudem sind wir in der Fläche inzwischen als Dienstleister noch mehr präsent: So bringen wir uns vor Ort durch die Aktionsprogramme „Gute Führung gestalten“ und „Legitimation von Einsätzen“ ein.

Foto: Bundeswehr/Ricarda Schönbrodt

MACH, WAS WIRKLICH ZÄHLT.



#KÄMPFEN
FOLGE DEINER BERUFUNG.

**bundeswehr
karriere.de**



»Die Innere Führung ist eine Quelle, aus der ich Kraft und Handlungssicherheit schöpfe«



**OBERLEUTNANT
HEIKO VON DITFURTH (33)**
Ist S3-Offizier im 3. Minen-
suchgeschwader in Kiel.
Dort plant er Übungen und
schreibt Befehlsentwürfe

KAPITEL 3

GLEICHHEIT

Die Idee der Gleichheit beruht auf der Überzeugung, dass alle Menschen denselben Wert haben - unabhängig von Unterschieden wie Geschlecht, Alter, Besitz, Bildung, Begabung und sozialer Leistung.

FOTO SEBASTIAN WILKE

Meine Fragen:

Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich, aber sind sie es auch in unseren Köpfen?

Werde ich dem Anspruch immer gerecht, alle Menschen gleich zu behandeln?



„WIR BRAUCHEN DIE VIELFALT“

DOMINIK WULLERS IST GRÜNDUNGSMITGLIED VON „DEUTSCHER.SOLDAT.“ UND STELLVERTRETENDER VORSITZENDER. DER VEREIN WILL ZEIGEN, DASS DIE INTEGRATION VON MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DER BUNDESWEHR GUT FUNKTIONIERT, UND MITHELFFEN, DAFÜR ZUKUNFTSFÄHIGE KONZEPTE ZU ENTWICKELN.

INTERVIEW RONALD ROGGE

Oberregierungsrat Dominik Wullers ist der stellvertretende Vorsitzende des Vereins „Deutscher.Soldat.“

Fotos: Bundeswehr/Janis Neumann, Bundeswehr/Oliver Pieper

D

ominik Wullers ist der Sohn einer Deutschen und eines Kapverdiens. Er kam 2003 zur Bundeswehr und schlug die Offizierslaufbahn ein. 2016 wechselte er in den Beamtenstand. Mittlerweile ist er Oberregierungsrat und studiert im Rahmen einer Abordnung Politik und Verwaltung an der Harvard Kennedy School in den USA. Vor seiner Abreise sprach er mit dem 34-Jährigen über Gleichheit, Integration und Vielfalt bei der Bundeswehr.

Warum ist Gleichheit unter Soldaten wichtig?

Das ist ein hoher Wert in der Armee. Er ist die Voraussetzung dafür, dass die Kameradschaft und die kleine Kampfgemeinschaft funktionieren. Nur dadurch kann der Auftrag erfüllt werden. Wir können nur funktionieren, wenn wir unabhängig von Herkunft, Elternhaus, Sexualität oder Geschlecht und sozialem Status auf der Grundlage des Grundgesetzes und den daraus abgeleiteten, gemeinsamen Werten unseren Dienst verrichten.

Wird in der Bundeswehr dennoch ein Unterschied zwischen Soldaten mit und ohne Migrationshintergrund gemacht?

Nein – sowohl in der Theorie als auch in der Praxis sind Streitkräfte der große Gleichmacher. Mit der Einberufung wird man erst mal von allen sozialen Unterschieden befreit. Ob man privat Gucci oder Kik trägt, in der Kaserne wird Uniform angezogen. „Eignung, Leistung und Befähigung“ ist der Wahlspruch für unsere Karriereplanung und der wird



Soldaten des Wachbataillons im Dienst

auch trotz aller Kritik umgesetzt. Wer die Qualität bringt, kann vom Gefreiten bis zum Generalinspekteur aufsteigen. Die Bundeswehr bietet relativ mittelständischen Familien Möglichkeiten, die in Deutschland ohne Vermögen kaum machbar sind, zum Beispiel eine sehr teure akademische Bildung. Ich, als Kind einer alleinerziehenden Mutter, hätte nicht so ohne Weiteres zwei Auslandssemester und eine Wohnung auf dem Campus finanzieren können. Ähnlich geht es vielen Migranten der zweiten Generation. Das sind natürlich nicht die einzigen Gründe, warum man Soldat wird. Dazu muss man an unsere Verfassung glauben und sich mit den Zielen identifizieren, die die Bundeswehr hat.

Warum funktioniert Integration in der Bundeswehr so gut?

Da ist zum einen die Kameradschaft, die einem hilft, schwierige Situationen zu meistern. Das kann der matschige Boden in der Grundausbildung sein oder eine Kampfsituation in Afghanistan. Das schweiß zusammen und man merkt, dass der andere einfach nur ein Mensch ist mit individuellen Stärken und Schwächen. Das führt zum Abbau vieler Vorurteile. Darüber hinaus hat die Bundeswehr mit dem Militärischen Abschirmdienst MAD einen eigenen Geheimdienst, der sich auch damit befasst, rechte Tendenzen zu überwachen und aus der Truppe zu →



Sich auf den anderen verlassen zu können, ist im Einsatz wichtig



Der Verein „Deutscher Soldat.“ will die Themen Gleichheit und Integration bei der Bundeswehr weiterentwickeln

→ entfernen. Wir haben mit der Inneren Führung und der Politischen Bildung sehr gute demokratische Leitlinien, die Soldaten von Anfang an vermittelt bekommen.

Wenn es so gut funktioniert, warum gibt es dann den Verein „Deutscher Soldat.“?

Der Verein wurde ursprünglich von Soldaten mit Migrationshintergrund 2011 an der Universität der Bundeswehr in Hamburg gegründet. Ziel des Vereins war und ist es, den Soldaten als Symbol für eine gelungene Integration zu nutzen. Wir hatten alle die Erfahrung gemacht, dass Integration innerhalb der Bundeswehr sehr gut klappt. Das wollen wir vermitteln. Aber wir sind ausdrücklich keine Interessenvertretung für Migranten in der Bundeswehr.

Was hat die Bundeswehr von Ihrer Arbeit?

Die Vielfalt in der Bundeswehr muss gemanagt werden, denn die Mehrheitsverhältnisse in der Gesellschaft kippen. Gerade in der Gruppe der jungen Erwachsenen werden die Menschen mit Migrationshintergrund immer mehr. Das hat Auswirkungen auf unser Rekrutierungsverhalten und auf das Innenleben der Bundeswehr. Was bedeutet es, wenn wir nicht mehr nur eine homogene Gruppe von weißen, christlichen, heterosexuellen Männern in der Armee haben, sondern sehr vielfältig sind? Wie müssen wir uns da aufstellen? Darüber wurde erstaunlich lange nicht nachgedacht. Wir brauchen die Vielfalt in den Streitkräften, weil die Bundeswehr ein Spiegel der Gesellschaft sein soll. Außerdem ist auch für die Auftragsbefreiung Integration dringend geboten: Was wären wir ohne Soldaten, die Farsi oder Urdu sprechen können?

Was sind die wichtigsten Aufgaben in den nächsten Jahren?

Wir dürfen nicht in einer Behördenmentalität verharren. Stattdessen müssen wir die Integration aktiv anpacken. Schon bei der Rekrutierung gibt es

kulturelle Unterschiede zu beachten. Dazu muss man in die Communitys reingehen und schauen, was wem wichtig ist. Wenn ich einen Deutschen mit europäischen Wurzeln in der Bundeswehr haben will, muss ich ihn individuell packen. Ich muss ihn überzeugen, dass die Bundeswehr für seine individuelle Lebensplanung genau richtig ist. Wenn ich aber einen Deutschen mit starken familiären Bezügen aus dem afrikanischen Raum in den Streitkräften haben will, muss ich vielleicht die ganze Familie überzeugen, dass es für alle das Beste ist, wenn der Sohn oder die Tochter in den Streitkräften dient.

Wie sieht das konkret aus?

Bestes Beispiel ist die Debatte um muslimische Seelsorge in der Bundeswehr. Häufig lautet das Argument, muslimische Seelsorge sei erst nötig, wenn wir mehr Muslime in der Bundeswehr hätten. Der Punkt ist aber: Wenn ich Freunde zu mir nach Hause einlade, fange ich nicht mit dem Einkauf an, wenn die Freunde schon vor der Tür stehen. Ich muss vorher agieren und Vorsorge treffen. Die Bundeswehr muss deshalb früh zeigen: Ihr seid willkommen und deshalb gibt es bei uns muslimische Seelsorge. Gerade bei den Muslimen liegt ein großes Potenzial für den Nachwuchs der Bundeswehr. Außerdem wäre es gesamtgesellschaftlich ein positives Zeichen, wenn es mehr Muslime in der Bundeswehr gäbe.

Viele sind der Meinung, dass der Ausrüstungsmangel das dringendere Problem der Bundeswehr ist. Kümern Sie sich da nicht eigentlich um Randsorgen?

Eines der größten Probleme ist, dass viele Vielfalt und Integration als vermeintliches Modethema identifizieren und versuchen abzuwarten, bis es sich von alleine erledigt. Das ist fatal. Hochmoderne Ausrüstung ist zwar wichtig, aber sinnlos, wenn keine

Mit Zusammenhalt lassen sich auch schwierige Situationen bewältigen



Integration ist Teil der gelebten Kameradschaft in der Bundeswehr



GLEICHHEIT BEI DER BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

Bundeswehr und Gleichheit passen ganz prima zusammen. Als die Verteidigungsministerin sagte, dass es doch gerade die Vielfalt sei, die uns gemeinsam so stark mache, applaudierte ich innerlich und war ein Stück weit stolz auf meinen Arbeitgeber. Im Juni heiratete ich meinen Marco und das ganze PIZ-Personal stand am Standesamt Spalier. Wir waren sehr gerührt. Ich fühle mich in der Bundeswehr angekommen.

JÖRG DILTHEY (49) ist Redakteur im Presse- und Informationszentrum Personal und Teil des Travestieduos „Ham & Egg“



Die Wirtschaft sucht Techniker. Ich bilde mich weiter.

Technische Fachkräfte sind gefragt wie nie. Bereiten Sie sich schon während Ihrer Dienstzeit auf den beruflichen Neustart vor!

- Per Fernstudium zum Technik-Experten
- Flexibel und praxisnah lernen
- Zu jeder Zeit an jedem Ort
- Individuelle Betreuung

**10 %
Rabatt
für
Soldaten!**

- CAD
- CNC
- Elektrotechnik
- Elektrische Antriebstechnik
- SPS-Technik
- Automatisierung
- Pneumatik
- Hydraulik
- Industriemeister Metall



➤ Mehr Informationen unter: 07531 5801-140

christiani-akademie.de

Das Maß aller Dinge

Das Grundgesetz ist die Verfassung unseres Landes. Aber warum heißt es dann nicht Verfassung? Wer hat es erarbeitet? Was steht überhaupt drin? Und was hat man als Bürger davon? Fragen über Fragen – hier kommen die Antworten.

TEXT MARKUS TIEDKE

ÄNDERN MÖGLICH

FUNDAMENT Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland ist seit fast 70 Jahren die geltende Verfassung der Deutschen. In dieser Zeit hat es mit dem Beitritt des Saarlands 1957 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 zweimal seinen Geltungsbereich erweitert, wurde vielfach abgeändert und hat doch seinen staatsrechtlichen Kern bewahrt. Bis heute bildet das Grundgesetz das verbindliche rechtliche Fundament Deutschlands und in gewisser Weise auch den moralischen Kompass.

EFFIZIENTE Sachverständige

TAGUNG Wichtige Vorarbeit für das Grundgesetz leistete der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee. Im August 1948 tagten dort 34 Politiker und Juristen aus den westdeutschen Ländern. Geplagt von Hitze und Mücken rangen die Sachverständigen in drei Unterausschüssen um den Entwurf einer Verfassung für die westliche Besatzungszone. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Ein vollständiger Verfassungsentwurf ging an den Parlamentarischen Rat, der anschließend das Grundgesetz erarbeitete. Vieles wurde eins zu eins übernommen.

DIE freiheitliche DEMOKRATISCHE GRUNDORDNUNG

GRUNDZÜGE Der Parlamentarische Rat trat erstmals am 1. September 1948 zusammen. Er hatte 65 stimmberechtigte Mitglieder, die aus den elf Landesparlamenten der Westzone entsandt wurden. Dazu kamen fünf West-Berliner Parlamentarier mit Beraterstatus. Am 8. Mai 1949 verabschiedete das Gremium das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Einige wesentliche Grundzüge der Verfassung waren von Anfang an auf der Agenda – etwa die Abhängigkeit der Regierung vom Parlament.

Ferner wurde festgelegt, dass das Staatsoberhaupt neutral sein und nur mit überwiegend repräsentativen Befugnissen ausgestattet werden sollte. Die freiheitliche demokratische Grundordnung ist unabänderlich festgeschrieben, und das Notverordnungsrecht wurde bei der Länderkammer, also beim Bundesrat, angesiedelt. Gesetzgebung, Verwaltung, Justiz, Finanzhoheit und Finanzierungspflicht sollten grundsätzlich bei den Ländern liegen.

VORGESCHICHTE

AUFTRAG Auf der Londoner Sechsmächtekonferenz hatten die westlichen Siegermächte und die Benelux-Staaten im Frühsommer 1948 die Gründung eines westdeutschen Staates beschlossen. Anfang Juli wurden die Ministerpräsidenten der elf Länder der Westzone durch die drei

alliierten Militärgouverneure offiziell mit der Staatsgründung beauftragt. Dazu sollte eine „demokratische Verfassung“ ausgearbeitet werden. Die Länder erhielten diesen Auftrag, weil 1948 die Landtage die einzigen durch Deutsche demokratisch gewählten Staatsorgane waren.

Frau UND MANN SIND GLEICHBERECHTIGT

MÜTTER Neben den gern zitierten „Vätern des Grundgesetzes“ gab es auch vier „Mütter“: Helene Weber, Helene Wessel, Elisabeth Selbert und Friederike Nadig. „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ – diesen Satz verdanken wir den SPD-Politikerinnen Selbert und Nadig. Sie setzten die Aufnahme von Artikel 3 Absatz 2 durch, der ausdrücklich die Gleichberechtigung von Mann und Frau postuliert.

EINE Verfassung FÜR ALLE

TEILUNG Von einer dauerhaften politischen Teilung Deutschlands ging man 1949 nicht aus. Die Bezeichnung „Grundgesetz“ sollte seinen provisorischen Charakter betonen. Es sollte seine Gültigkeit verlieren, wenn eines Tages eine vom gesamten deutschen Volk beschlossene Verfassung in Kraft träte. In den folgenden 40 Jahren stimmten die Westdeutschen nie über das Grundgesetz ab: Man wollte den Weg noch

für ein gesamtdeutsches Referendum nach Artikel 146 offenhalten. Zur Wiedervereinigung 1990 wählten die Verantwortlichen dann statt einer Volksabstimmung die Variante eines Beitritts der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes. Das ging einfach schneller, als eine neue Verfassung – die dann auch so benannt würde – zu erarbeiten. Seinem Wesen nach ist das Grundgesetz aber ganz klar eine Verfassung.

Alles GUTE!

GEBURTSTAG Das Grundgesetz wurde am 23. Mai 1949 erlassen und trat am nächsten Tag in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt lagen Kriegsende und NS-Terror gerade vier Jahre zurück. Das hat das Grundgesetz geprägt. Der hohe Stellenwert der Grundrechte, die Festlegung auf einen sozialen und demokratischen Bundesstaat und die Einrichtung des Bundesverfassungsgerichts als „Hüter der Verfassung“ sind Eckpfeiler unserer Demokratie.

Vorbild FÜR EUROPA

ÜBERNOMMEN „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – den Beginn von Artikel 1 des Grundgesetzes kennt eigentlich jeder. Seit 2010 steht der Satz genauso auch in der Europäischen Grundrechtecharta.

DREI SÄULEN

PRÜFBAR An die Grundrechte, in Artikel 1 bis 19 im Grundgesetz festgeschrieben, sind die drei Gewalten – Legislative, Exekutive und Judikative – als unmittelbar geltendes Recht gebunden. Deswegen können Gesetze und Entscheidungen der Verwaltung oder der Justiz auf ihre Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz geprüft werden. Dafür ist das Bundesverfassungsgericht zuständig.

MEIN Recht IN KARLSRUHE

BESCHWERDE „Ich geh' bis nach Karlsruhe!“ Aber bitte nur mit einem spezifisch verfassungsrechtlichen Problem. Die allerwenigsten Verfassungsbeschwerden nimmt das dortige Bundesverfassungsgericht überhaupt zur Entscheidung an. Die Quote liegt zwischen zwei und drei Prozent.

Freiheit, LEISTUNG, GLEICHHEIT

RECHTE Viele Grundrechte zielen auf staatliches Unterlassen ab. Diese sogenannten Freiheitsgrundrechte sichern dem Bürger also Freiraum gegen staatliche Einmischung. Wie Artikel 5 Absatz 1, der die Meinungsfreiheit garantiert. Leistungsgrundrechte dagegen verpflichten den Staat zum Handeln. Dazu zählt Artikel

19 Absatz 4, der effektiven Rechtsschutz gegen staatliche Gewalt, also gegen Maßnahmen der Exekutive, die Rechte Einzelner verletzen, verbietet. Gleichheitsgrundrechte stellen sicher, dass staatliche Stellen die Grundrechtsträger in vergleichbaren Fällen gleich behandeln. Keiner wird bevorzugt, keiner benachteiligt.

Verteidigung KAM SPÄTER

WIEDERBEWAFFNUNG „Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf“ – Artikel 87a kam 1956 ins Grundgesetz und legte das verfassungsrechtliche Fundament für die Aufstellung der Bundeswehr. Diese Änderung erfolgte erst nach lang andauernden öffentlichen Protesten und intensiven parlamentarischen Debatten.

DEMOKRATIE MIT BISS

WEHRHAFT Die Bundesrepublik bekennt sich zu einer wehrhaften Demokratie. Angesichts der Erfahrungen während der Weimarer Republik formulierte das Bundesverfassungsgericht Anfang der 1950er-Jahre einen Wesenskern der jungen Demokratie: die häufig zitierte „freiheitliche demokratische Grundordnung“. Grundrechte und Parlamentarismus, Menschenwürde, Volkssouveränität und Herrschaft des Gesetzes – all das gehört dazu. Gegen jene, die diese Grundordnung beseitigen wollen, setzt sich der deutsche Staat entschlossen zur Wehr.

44

Schranken DER FREIHEIT

BEGRENZUNG Die meisten Grundrechte unterliegen sogenannten Schranken. Damit sind Rechtsvorbehalte zum Schutz der Rechte Dritter gemeint. Artikel 2 beispielsweise sichert zwar die freie Entfaltung der Persönlichkeit. Aber eben nur, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt, gegen die verfassungsmäßige

Ordnung oder das Sittengesetz verstößt. Aber auch den Schranken sind Schranken gesetzt. Rechtsschranken dürfen nämlich nicht den Wesensgehalt der Grundrechte zerstören. Das heißt: Eine zu weit gehende Beschränkung ist auch verboten. Juristen haben dafür das schöne Wort „Schranken-Schranken“ gefunden.

BIS IN alle EWIGKEIT

BESTANDSGARANTIE Die föderale Struktur Deutschlands und die in den Grundrechten verankerten Grundsätze dürfen nicht angetastet werden. So regelt es Artikel 79 Absatz 3. Damit steht diese Norm noch über dem sonstigen Verfassungsrecht. Ansonsten kann das Grundgesetz geändert werden. Allerdings nur mit Zweidrittelmehrheit in Bundestag und Bundesrat. Bislang wurden mehr als 60 inhaltliche Änderungen vorgenommen. Durch Einfügungen kamen fast 50 Artikel hinzu. Das macht das Grundgesetz zu einer der am häufigsten geänderten Verfassungen weltweit.

ANZEIGE



sgd
DEUTSCHLANDS
FÜHRENDE FERNSCHULE

15%
Rabatt für
Soldaten und
Soldatinnen

FERNSTUDIUM FÜR SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Start jederzeit. Neben dem Dienst. Flexibel lernen.

- SCHULABSCHLÜSSE
- WIRTSCHAFT
- GESUNDHEIT UND WELLNESS
- TIER UND NATUR
- COACHING UND PSYCHOLOGIE
- TECHNIK
- INFORMATIK UND DIGITALE MEDIEN
- KREATIVE BERUFE
- ALLGEMEINBILDUNG UND SPRACHEN

Vorteile, die Sie überzeugen werden:

- ✓ Über **200 Fernkurse** zur Wahl
- ✓ Jederzeit starten und **neben dem Dienst** weiterbilden
- ✓ Flexibel lernen mit der **Online-Campus-App**
- ✓ Modernes, leicht verständliches Studienmaterial
- ✓ Persönlicher, TÜV-geprüfter **Premium-Service**
- ✓ Deutschlandweit anerkannte Abschlüsse

**4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN**
sgd-GARANTIE

Jetzt
GRATIS-
Infopaket
anfordern



0800 806 60 00
Mo.-Fr. 8-20 Uhr
Sa. 10-18 Uhr (gebührenfrei)

Beratung@sgd.de

www.sgd.de/bundeswehr

fb.com/sgd.Fernstudium

Folgen Sie uns auch auf:



FÜR MEIN LAND

TEXT SUSANNE LOPEZ

DIE SOLDATTINEN UND SOLDATEN DER BUNDESWEHR VERSPRECHEN, DAS RECHT UND DIE FREIHEIT DES DEUTSCHEN VOLKES TAPFER ZU VERTEIDIGEN. DAMIT VERPFLICHTEN SIE SICH DEM SCHUTZ DER DEMOKRATIE.

zwanzigster Juli, 17.30 Uhr. Auf dem Paradeplatz vor dem Bundesministerium der Verteidigung in Berlin ist es heiß. Knapp 30 Grad zeigt

das Thermometer. An diesem Tag – dem Jahrestag des Attentats auf Hitler von 1944 – findet jedes Jahr das Feierliche Gelöbnis der Bundeswehr statt. Die Rekruten bekennen sich dabei zu ihrem Dienst für die Bundesrepublik und zur Verteidigung von Recht und Freiheit. Die Blicke von Hunderten geladenen Gästen, darunter Familienangehörige, hochrangige Militärs, Abgeordnete und Presseleute, richten sich dann auf sie. Tagelang üben sie deshalb für diesen großen Auftritt. Jetzt stehen sie stramm in Reih und



Rekruten der Bundeswehr vor dem Bendlerblock: Sie schwören, der Bundesrepublik treu zu dienen

Foto: Bundeswehr/Sebastian Wilke

Glied mit starrem Blick und bewegen sich nur auf Befehl des Führers der Paradeaufstellung. „STILLLLL GEGANDE! AUGEN GERAAADEAUSSS!“ schallt es über den Platz.

Angetreten sind rund 400 Rekruten aus Einheiten aus ganz Deutschland. Unter ihnen Matrose Angelina Woboril und Flieger Tim Ludwig, die beide ihre Grundausbildung im Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung absolvieren. Der 18-jährige Tim aus Dresden ist für vorerst elf Monate zum freiwilligen Dienst bei der Bundeswehr angetreten. Er will nach der Grundausbildung beim Wachbataillon bleiben und die Protokollausbildung absolvieren. Die 22-jährige Angelina hat sich für vier Jahre als Soldatin auf Zeit verpflichtet, nach der Grundausbildung möchte sie in der Logistiktruppe ihren Dienst tun.

GROSSE ANSPANNUNG

Die heutige Zeremonie dauert eine Stunde. Nicht viel für den Eintritt in eine so verantwortungsvolle →



„Als Soldatin verpflichte ich mich, auch in Auslandseinsätze zu gehen. Das ist eine Herausforderung, die der Dienst mit sich bringt“
Angelina Woboril

→ Aufgabe. Aber es ist nicht die Dauer, die der Zeremonie ihre Bedeutung verleiht. Es sind ihr minutiös festgelegter Ablauf nach den strengen Regeln des Protokolls – und der Ort der Veranstaltung. Die Anspannung ist hoch. All die Vorgaben einzuhalten, ist nicht nur eine Herausforderung für den Einzelnen, sondern für die ganze Formation. „Man sollte auf keinen Fall was falsch machen“, sagt Angelina. Es gehe letztlich um das, was die Bundeswehr ausmacht: das Miteinander.

Dann legen die Rekrutinnen und Rekruten vor großem Publikum und laufender Kamera das Gelöbnis ab – ein echter Gänsehautmoment: „Ich schwöre, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.“ Wer möchte, kann noch ergänzen: „So wahr mir Gott helfe.“ So lautet das Gelöbnis beziehungsweise der Eid – freiwillig Wehrdienstleistende geloben, Zeitsoldaten schwören. Dass die FWDler „nur“ geloben, hat historische Gründe. Ein Gelöbnis hat weniger



Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen und Generalinspekteur Eberhard Zorn schreiten die angetretenen Soldaten ab



Gelebte Tradition: die Fahnenabordnung beim feierlichen Gelöbnis

Fotos: Bundeswehr/Sebastian Wilke (3), Bundeswehr/Torsten Kraatz



„Nach dem Gelöbnis fühlte ich mich nicht anders als vorher. Ich wusste ja, worauf ich mich einlasse und wollte es. Es war ein Kindheitstraum“

Tim Ludwig

bindende Wirkung als ein Eid. Während der NS-Diktatur schworen alle Wehrmachtssoldaten. Diese enge Bindung verpflichtete Soldaten, den Befehlen ihrer Vorgesetzten Folge zu leisten – auch über ihr eigenes Gewissen hinaus. Und sie schworen dem Diktator Adolf Hitler persönlich die Treue. Dies hinderte – nach eigenem Bekunden – viele Wehrmachtsoffiziere, sich dem militärischen Widerstand anzuschließen. In der Bundeswehr dagegen legen lediglich die Soldaten, die sich länger verpflichten, einen Eid ab. Aber auch von ihnen wird erwartet, dass sie das eigene Gewissen im Zweifel über den Schwur stellen und im Notfall eine Entscheidung gegen den Vorgesetzten treffen.

Tim hat während des Gelöbnisses eine besondere Begegnung mit Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen und dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn. Er ist einer der Soldaten in der Rekrutenabordnung. „Es war schon was ganz Besonderes, der Ministerin die Hand zu geben und so im Mittelpunkt zu stehen“, sagt er. Das mit dem Mittelpunkt ist durchaus wörtlich gemeint: Nach der Gelöbnisfeststellung – also dem Sprechen der Gelöbnisformel – treten sechs Soldatinnen und Soldaten zur Fahnenabordnung in die Mitte des Paradeplatzes. Dort begrüßen sie die Verteidigungsministerin, den Generalinspekteur, den Ehrengast

und den Führer der Gelöbnisaufstellung zur „Bekräftigung des Treuebekenntnisses“ – per Handschlag und mit ein paar persönlichen Worten. Es ist für die jungen Soldatinnen und Soldaten der Höhepunkt der Zeremonie.

GEWISSEN SCHÄRFEN

Angelina und Tim haben damit ihr Bekenntnis zum Staatsbürger in Uniform bekräftigt, der gemäß den Grundsätzen der Inneren Führung seinen Dienst verrichtet. Das heißt, sie sind auch in Uniform mündige Staatsbürger, die den Werten des Grundgesetzes verpflichtet sind und nicht blind Gehorsam leisten. Jesuitenpater Klaus Mertes, Ehrengast des diesjährigen feierlichen Gelöbnisses, erklärt, was damit gemeint ist: „Sie legen heute ihr Gelöbnis ab, aber ihr Gewissen geben Sie nicht ab. Das Gegenteil wird von Ihnen erwartet: dass Sie es ernstnehmen und täglich im Alltag schärfen.“ Die Loyalitätspflicht gegenüber Befehlen ende da, wo verlangt wird, verbrecherische Befehle zu befolgen.

Während die neuen Soldaten diese Worte hören, blicken sie auf das Verteidigungsministerium in Berlin. Hier im Bendlerblock sitzt das Ministerium als politische und Führungsinstanz und höchste →

→ militärische Führungsebene. Hier saß während des Nationalsozialismus der Befehlshaber des Ersatzheeres. Und hier liefen auch die Fäden für das Attentat auf Hitler zusammen. Heute befindet sich hier der Gedenkort des deutschen Widerstandes vom 20. Juli 1944, ebenso wie das Ehrenmal der Bundeswehr: eine 2009 eingeweihte Stätte der stillen Trauer und Ehrung der im Dienst gefallenen und ums Leben gekommenen Bundeswehrangehörigen.

Jedes ungerade Jahr findet das Gelöbnis auch vor dem Reichstag statt. Das trägt der Bundeswehr als Parlamentsarmee Rechnung. „Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr schwören nicht mehr einem Oberbefehlshaber bedingungslosen Gehorsam, sondern bekennen sich zu unserer Verfassung“, sagt Bundestagsvizepräsident Thomas Oppermann, ebenfalls Gast der Veranstaltung. „Der Bundestag entscheidet nicht nur über den Verteidigungshaushalt, er muss auch jeden Auslandseinsatz genehmigen.“ Damit tragen die Abgeordneten unmittelbar Verantwortung für die Soldatinnen und Soldaten. „Was diese Verantwortung bedeutet, hat Altkanzler Helmut Schmidt einmal treffend mit den Worten ausgedrückt: „Dieser Staat wird euch nicht missbrauchen!“

Für Angelina und Tim bleibt der Tag ihres Gelöbnisses sicherlich unvergessen. Es erfüllt sie mit Stolz, jetzt Soldat zu sein. Aber zugleich wissen sie, dass sie sich einer hohen Verantwortung stellen. ♦

52



Einmarsch der Truppenteile beim Feierlichen Gelöbnis vor dem Bendlerblock im Juli 2018



Fotos: Bundeswehr/Torsten Kraatz (2); Illustration: V/C3 Visual Lab

Frauen und Männer dienen gleichberechtigt in den Teilstreitkräften und Organisationsbereichen



DEMOKRATIE IN DER BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

Für uns als Soldaten steht im Zweifel das Gewissen über dem Befehl. Dies ist Teil unseres freiheitlichen demokratischen Grundverständnisses. Deshalb schwören wir beim feierlichen Gelöbnis auf das Recht und verankern so unser Handeln in der Gesellschaft. Das Gelöbnis findet in einem würdigen Rahmen unter den Augen der Öffentlichkeit statt - nicht in irgendeinem Kämmerlein. Das alles, um dem Soldaten zu zeigen: Du bist aufgenommen in unseren Kreis, du bist Teil der Bundeswehr und Teil der demokratischen Gesellschaft.

STABSFELDWEBEL ANDREAS JÄGER (55) ist Protokollfeldwebel des Wachbataillons und bereitet seit mehr als acht Jahren die Einsätze des Wachbataillons vor

KHS

ANZEIGE



NEU

INCEPTOR BASIC FIELD WATCH

Angelehnt an die bewährte U.S. Army-Spezifikation MIL-W-46374F für Spezialeinheiten, bekannt auch als „GI Basic Field Watch“.

Ein mattes Edelstahlgehäuse, extra gehärtetes Mineralglas, eine Wasserdichtigkeit bis 10 Bar und leistungsstarke C1 Leuchtmasse machen die neue KHS INCEPTOR zu einem perfekten Arbeitswerkzeug für jeden Operator.

Erhältlich als Inceptor Steel und Inceptor Black Steel. Bereits ab 129,- Euro*

WWW.KHS.NET | /KHS

Preise inkl. MwSt. Preisänderungen, Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Wozu braucht man Tradition?

Tradition stärkt das Bewusstsein für die eigene Geschichte und den Stolz auf die eigenen Leistungen. Zudem sollen Soldaten durch die Beschäftigung mit der deutschen Militärvergangenheit soldatische Tugenden und Haltung entwickeln. Auch der Wille, Belastungen zu ertragen und zu kämpfen, wenn es der Auftrag erfordert, wird durch Tradition gestärkt. Eine gemeinsame Tradition festigt die Gemeinschaft aller Angehörigen der Bundeswehr – unabhängig von Status oder Dienst- und Arbeitsverhältnis.



Widerstand? Kann so was traditionswürdig sein?

Gehorsam und Pflichterfüllung sind wichtige militärische Tugenden, aber sie haben ihre Grenzen, wenn dadurch zentrale Werte des Grundgesetzes verletzt würden. Dazu zählen insbesondere die Achtung der Menschenwürde, die Wahrung von Rechtsstaatlichkeit und Völkerrecht, der Ausschluss jeder Gewalt- und Willkürherrschaft sowie die Verpflichtung auf Freiheit und Frieden. Die Mitglieder des militärischen Widerstandes um Oberst Graf Schenk von Stauffenberg haben in der deutschen (Militär-)Geschichte eine vorbildliche soldatisch-ethische Haltung gezeigt. Sie sind aktiv gegen das NS-Unrechtsregime vorgegangen und haben unter Einsatz ihres Lebens und unter Bedrohung ihrer Familien Tapferkeit gezeigt. Sie wollten das millionenfache Töten beenden.

Was hat das Grundgesetz damit zu tun?

Für das Traditionsverständnis der Bundeswehr ist das Grundgesetz zentraler Ausgangspunkt. Es gilt für das gesamte staatliche Handeln – und damit auch für die Streitkräfte. Die im Grundgesetz beschriebenen Werte und Normen sind bindend. Dazu zählen die Achtung der Menschenwürde, das Rechtsstaatsprinzip, die

Demokratie und die Gewaltenteilung sowie die Verpflichtung, für Freiheit und Frieden einzutreten. Das bedeutet für Soldaten, die Menschenwürde auch im Gefecht zu achten. Zudem kennt die Bundeswehr keine eigene Militärgerichtsbarkeit, stattdessen können Soldaten den ordentlichen Rechtsweg beschreiten.



Was ist eigentlich mit der NVA?

Die Nationale Volksarmee war die Armee der DDR. Sie ist als Ganzes nicht traditionswürdig: Aufgrund ihres Selbstverständnisses als Parteiarmee der SED war sie für die Herrschaftssicherung der SED-Diktatur verantwortlich. Einzelne ehemalige Angehörige können aber traditionsstiftend sein – vorbildliches Handeln vorausgesetzt.

Ein Fundament für die Truppe

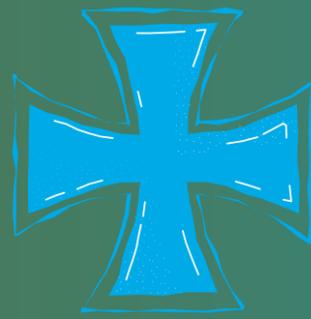
Der neue Traditionserlass ist da: Y beantwortet die wichtigsten Fragen.

TEXT RONALD ROGGE

Tradition entsteht durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, zugleich ist sie richtungsweisend für gegenwärtiges und zukünftiges Handeln. Durch die wechselvolle deutsche Militärgeschichte hat die Bundeswehr keine ungebrochene Traditionslinie. Deshalb können nur einzelne Elemente der Geschichte eine Tradition begründen, die mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung vereinbar ist. Der Traditionserlass gibt hierzu genau Auskunft.

Wozu Symbole?

Tradition zeigt sich auch in Symbolen. So stehen die Nationalfarben Schwarz, Rot und Gold für Demokratie. Die Nationalhymne ist für Soldaten Ausdruck des Bewahrens von Einigkeit, Recht und Freiheit. Für Tapferkeit, Freiheitsliebe und Ritterlichkeit stehen das Eiserne Kreuz und die Ehrenzeichen der Bundeswehr in den verschiedenen Ausführungen. Auch militärisches Brauchtum und Zeremonien unterstützen die Traditionspflege in der Bundeswehr. Der Diensteid und das Feierliche Gelöbnis der Soldaten sind ein symbolisches und öffentliches Bekenntnis, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.



Traditionswürdig?

Grundsätzlich können alle historischen Beispiele für Tapferkeit, Ritterlichkeit, Anstand, Treue, Bescheidenheit, Kameradschaft, Wahrhaftigkeit, Entschlussfreude und gewissenhafte Pflichterfüllung sowie militärische Exzellenz traditionsstiftend sein. Auch besondere Leistungen im militärischen Handwerk, wie herausragende Truppenführung oder Beherrschung von Waffensystemen, können Anerkennung finden und in Lehre und Ausbildung genutzt werden. Sie werden jedoch nicht losgelöst betrachtet von den historischen, gesellschaftlichen und politischen Zielen, denen sie dienen.

Warum pflegen wir unsere Tradition?

Gemeinsame Werte und überlieferte Vorbilder schaffen einen inneren Zusammenhalt – das ist wichtig für die Bundeswehr. Durch Tradition werden diese Werte anschaulich gemacht und bewahrt. Eine Identifikation mit ihnen hilft bei der Auftrags- und erhöht so die Kampfkraft. Auch fördert Tradition die Verständigung über verschiedene Generationen hinweg.



Warum ist die Wehrmacht nicht traditionswürdig?

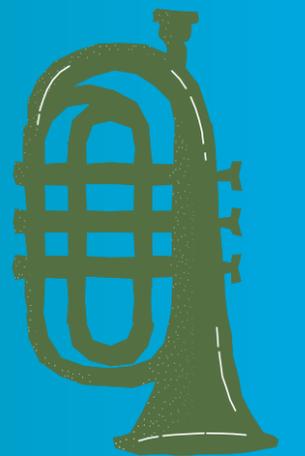
Das Dritte Reich kann keine Tradition in der Bundeswehr begründen. Auch die Wehrmacht, als Instrument dieses Terrorregimes, war in Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs verstrickt. Dies gilt für alle Truppenverbände, Teilstreitkräfte, die Militärverwaltung und den Rüstungsbereich. Für die Bundeswehr kann ein professionelles Können im Gefecht nur dann traditionsstiftend sein, wenn es eine Wertebindung im Sinne der freiheitlichen demokratischen Grundordnung hat. Deshalb können einzelne Wehrmachtangehörige durchaus in das Traditionsgut der Bundeswehr übernommen werden. Bevor das geschieht, wird der Fall sehr umfangreich geprüft. Es wird sorgfältig abgewogen, ob derjenige in Verbrechen involviert war und inwieweit seine Leistungen vorbildlich und sinnstiftend in unsere Gegenwart wirken.

Wieso Preußen?

Die deutschen Armeen vor 1918 sind als Ganzes keine Vorbilder für die moderne Bundeswehr, weil diese der Herrschaftssicherung der Monarchie dienten. Allerdings gibt es aus dieser Zeit bewahrungswürdige Vorbilder und Geschehnisse. Die Leistungen der preußischen Reformer sind solche Beispiele. Sie entwickelten fortschrittliche und richtungsweisende Verfahren, Strukturen und Prinzipien, die noch heute wichtig und gültig sind. Dazu gehören das Führen mit Auftrag, das Führen von vorne und das Generalstabswesen. Auch die Beförderung nach Eignung, Leistung oder Befähigung und nicht aufgrund der Herkunft stammt aus dieser Zeit.

Wo kommt die Tradition eigentlich her?

Die Bundeswehrtradition speist sich vorrangig aus den vergangenen 63 Jahren: Für das Traditionsverständnis sind die Leistungen der Soldatinnen und Soldaten, der zivilen Angehörigen sowie Reservisten zentral. Sie alle haben erfolgreich die Bürger Deutschlands geschützt. Ebenfalls traditionsstiftend ist das Konzept der Inneren Führung, ebenso der Erfolg im internationalen Krisenmanagement sowie die Bewährung in Einsätzen und im Gefecht. All das als Erbe zu würdigen und weiterzuentwickeln, ist Aufgabe der Bundeswehrangehörigen.



»Tradition muss aus der Truppe kommen«

INTERVIEW ALEXANDRA MÖCKEL

Die Bundeswehr hat einen neuen Traditionserlass. Er klärt nicht nur das Verhältnis zu Wehrmacht und NVA, sondern stellt erstmals auch die Geschichte der Bundeswehr in den Mittelpunkt. Oberst i. G. Sven Lange hat daran mitgearbeitet.



Foto: Bundeswehr/Jonas Weber

Herr Lange, die Reaktionen auf den Traditionserlass sind eher verhalten. Vielen ist er zu ungenau, manche sehen nur Verbote darin. Was ist da passiert?

Diese Kritik gibt es in der Tat. Es herrschte ja auch eine vornehmlich negative Erwartungshaltung. Allerdings überwiegen heute eindeutig die positiven Rückmeldungen. Die Soldatinnen und Soldaten verstehen mehr und mehr, was wir mit dem Traditionserlass bezwecken. Viele haben erwartet, dass alle historischen Bezüge vor 1955 abgeschnitten werden sollten. Das ist nicht passiert. Andere haben sich den Erlass als einen Katalog vorgestellt, in dem konkret steht, wer oder was traditionswürdig ist. Der Traditionserlass setzt aber nur den Rahmen für die Traditionspflege. Er definiert das Traditionsverständnis. Die Tradition selbst muss aus der Truppe kommen, denn Tradition kann nur dann ihre Wirkung entfalten, wenn sie angenommen wird. Die Organisationsbereiche werden eigene Handreichungen erarbeiten, die dann auch praktische Hinweise enthalten werden.

Sie unterscheiden zwischen beispielgebendem, traditionsstiftendem Verhalten einerseits und militärischem Können andererseits, das zwar beispielgebend, aber nicht traditionswürdig sein muss. Ist das

nicht eine künstliche Trennung, da die Vorbildwirkung bei Soldaten die gleiche ist?

Nein, weil militärische Exzellenz allein dem Traditionsverständnis der Bundeswehr nicht genügt. Unsere jüngere Geschichte zeigt doch deutlich, wie leicht militärisches Können missbraucht werden kann. Militärisches Heldentum ohne Wertbindung ist aber kein Vorbild für eine Armee, die freiheitlichen und demokratischen Zielsetzungen verpflichtet ist. Die Bundeswehr ist als ein bewusster Gegenentwurf zur Wehrmacht gegründet worden. Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr müssen als Staatsbürger in Uniform die Rechte, für die sie kämpfen und gegebenenfalls sterben sollen, im täglichen Dienst erleben können. Der soldatische Dienst in der Bundeswehr ist also selbst wertegebunden. Dann muss es auch unsere Tradition sein. Unser Traditionsverständnis bindet Tradition immer an Werte. Historische Beispiele kann man in der Ausbildung nutzen, um Dinge effektiv darzustellen und zu lehren. Zur Tradition wird soldatische Exzellenz erst dann, wenn sie im Dienst von etwas stand, das noch heute für uns sinnstiftend ist.

Die Aufnahme einzelner Angehöriger der Wehrmacht und der NVA ist nach sorgfältiger Prüfung grundsätzlich möglich. Momentan sind

ZUR PERSON Oberst i. G. Dr. Sven Lange (51) leitet das Referat FüSK III 3 im Bundesministerium der Verteidigung. Er war maßgeblich für die Neufassung des Traditionserlasses verantwortlich.

das der Widerstand und die Gründungsväter der Bundeswehr wie General Heusinger. Der hat in vier Armeen gedient, unter anderem in der Wehrmacht. Wie vorbildlich kann Heusinger sein?

Der Maßstab für Wehrmachtsangehörige muss hoch sein, weil die Wehrmacht an Verbrechen beteiligt gewesen ist und einem Unrechtsregime gedient hat. Ähnliches gilt für die NVA als Parteiarmee der SED in der DDR. Wehrmacht und NVA sollen damit nicht gleichgesetzt werden. Es gibt große historische Unterschiede. Wir legen aber den gleichen werterebezogenen Maßstab an. Auch ein Wehrmachtsangehöriger kann traditionswürdig sein, ohne dabei im Widerstand gewesen zu sein. Weil die Wehrmacht als Organisation für uns auf gar keinen Fall traditionsstiftend sein kann, heißt das nicht,

dass wir elf Millionen Angehörige der Wehrmacht, zum großen Teil Wehrpflichtige, pauschal verurteilen.

Im Zentrum des Erlasses steht die eigene Geschichte. Es wird unter anderem die Bewährung im Kalten Krieg genannt. Reicht Anwesenheit aus, um traditionswürdig zu sein?

Es muss Traditionen für den Kampf geben, das hat die Kampftruppe auch nachdrücklich eingefordert. Mittlerweile können wir viele Beispiele für Bewährung im Einsatz und für Tapferkeit auch aus der eigenen Bundeswehrgeschichte ziehen. Kämpfen ist sicherlich der entscheidende, aber meistens auch der kleinste Teil des soldatischen Lebens. Wir bereiten uns auf den Kampf vor, aber in der Regel dienen wir treu im Friedensbetrieb. Auch dafür brauchen wir Vorbilder und Tradition. Natürlich gab es im Kalten Krieg keinen Einsatz. Aber es gab Übungen in einem Maßstab, wie wir sie in der Bundeswehr lange nicht mehr durchführen. Und es gab eine Einsatzbereitschaft, die nicht schlechter gewesen ist als die heute. Auf das, was in diesen Jahren geleistet wurde, kann die Bundeswehr stolz sein. Wir haben den Frieden bewahrt und den Kalten Krieg gewonnen, ohne einen Schuss abzugeben. ♦

NOCH MEHR ANTWORTEN ONLINE IM BEREICH „TRADITION“ AUF BMVG.DE

»Wir haben den Kalten Krieg gewonnen, ohne einen Schuss abzugeben«

Ehre und Erinnerung

TEXT MARKUS TIEDKE

2009 werden vier Fallschirmjäger erstmals mit dem neuen Ehrenkreuz für Tapferkeit ausgezeichnet. Helden wollen sie trotzdem keine sein.



Hauptfeldwebel Jan Wilhelm Berges Ende August 2018 im Ehrenmal der Bundeswehr in Berlin



Deutsche ISAF-Soldaten 2008 in der Nähe von Kundus in Nordafghanistan

Reglos stehen die beiden nebeneinander. Hauptfeldwebel Jan Wilhelm Berges und Oberleutnant Henry Lukács. Zwei Männer Ende 30, beide groß gewachsen, Fallschirmjäger, Träger des Ehrenkreuzes der Bundeswehr für Tapferkeit. Ihre bordeauxroten Barette haben sie am Eingang des Ehrenmals abgenommen für einen Moment innerer Einkehr. Vielleicht denken sie gerade an ihre Kameraden Stabsunteroffizier Patrick Behlke und Stabsgefreiter Roman Schmidt. Fallschirmjäger aus Zweibrücken wie sie, gefallen am 20. Oktober 2008 im Dorf Haji Amanullah südlich von Kundus. Ihre Namen stehen im Buch der Erinnerung. Aber auch Lukács und Berges wurden an diesem Tag

Teil der Erinnerungskultur der Bundeswehr. Einer Armee, die damals erst richtig lernte, was es heißt, Einsatzarmee zu sein.

IN DER UNRUHEPROVINZ

Der Anschlag auf die Fallschirmjäger in Haji Amanullah war eines von vielen

Puzzleteilen einer stetig eskalierenden Lage im afghanischen Distrikt Char Darah. Im Herbst 2008 tauchte die Gegend in deutschen Medien immer häufiger als „Unruheprovinz“ auf. Auch das Dorf Isa Khel befindet sich dort, das anderthalb Jahre später Bekanntheit erlangen sollte. Aber die mediale Aufmerksamkeit ist flüchtig. Mittlerweile sind die staubigen Ortschaften längst aus dem deutschen Bewusstsein verschwunden. Für Berges und Lukács ist das anders. Im Sommer und Herbst 2008 haben sie dort drei Freunde verloren. Ein weiterer erlag ein Jahr später den Anschlagfolgen. Mehr als ein Dutzend Schwerverwundete im Fallschirmjägerbataillon 263. Kein Einsatzverband der Bundeswehr musste bis dahin derart schwere Verluste hinnehmen.

Jan Wilhelm Berges, Henry Lukács, Markus Geist und Alexander Dietzen (v. l.) bei der Auszeichnung



»Wir wurden ad hoc reingeholt. Keiner wusste, was ihn erwartet«



Die Bundeswehr setzte seit 2005 das kleine geschützte Einsatzfahrzeug Spezialisierte Kräfte (ESK) Mungo ein



OBERLEUTNANT HENRY LUKÁCS
Geboren 1981 in Jena, Eintritt in die Bundeswehr 2001 beim Fallschirmjägerbataillon 263. Dient heute als Experte für Fallschirm- und Absetzsysteme im Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr

erinnert sich Berges. „Von uns war alles dabei, was ein Gewehr tragen konnte. Dazu afghanische Sicherheitskräfte und deren Geheimdienst.“ Sieben Männer des Fallschirmspezialzuges und ein einheimischer Dolmetscher beziehen mitten in der Nacht Posten an einer Kreuzung in der Nähe des Dorfes. Ihr Auftrag: „Straße dicht machen, keinen durchlassen“, sagt Lukács und lächelt bitter, denn der Auftrag erwies sich nicht als wie geplant umsetzbar. Bei Anbruch des Tages beginnen sich die eigenen Kräfte von Gehöft zu Gehöft durch das Dorf zu arbeiten. Aber es ist Markttag, also strömen bald Menschen aus dem Ort und laufen an den Fallschirmjägern vorbei. Bauern oder Opposing Militant Forces? Keiner weiß es. „Wir konnten nichts tun, als stichprobenartig zu kontrollieren. Wir fühlten uns hilflos und frustriert“, sagt Lukács. Dann kommt über Funk die Meldung, dass eine improvisierte Sprengfalle (IED) gefunden wurde. Immerhin ein erster Erfolg. „Und plötzlich war da der Knall.“

ANSCHLAG AUF HIGHTOWER
Zwischen Gräben und Feldern steigt in etwa 600 bis 700 Metern Entfernung dichter Rauch auf. War es die kontrollierte Sprengung

»Wir konnten nichts tun, fühlten uns hilflos. Plötzlich war da der Knall«

Berges und Lukács erfuhren Ende August 2008 vom Tod ihres Freundes Hauptfeldwebel Mischa Meier, dessen Wolf die Taliban mit einem versteckten Sprengsatz in die Luft gejagt hatten. Viel Zeit zum Trauern blieb nicht. Nur Tage später wurden Teile des Fallschirmspezialzuges, dem beide Soldaten angehörten, und weitere Kräfte des Bataillons als Verstärkung nach Afghanistan befohlen. „Wir wurden ad hoc reingeholt. Keiner wusste, was ihn erwartet“, erzählt Berges. „Die Situation am Hangar in Kundus war gespenstisch. Wir stiegen aus dem Flieger, und unsere Verwundeten stiegen mit hängenden Köpfen ein. Das war krass.“ Vor Ort bauten die Männer auf ihre gründliche Ausbildung und den Zusammenhalt

der Truppe. „Wir hatten ein sehr gutes internes Gefüge im Fallschirmspezialzug“, sagt Lukács. „Und das PRT (Provincial Reconstruction Team, Anm. d. Red.) mit Oberst Rainer Buske einen energischen Kommandeur. Das war hilfreich.“ Einerseits. Andererseits gab es unklare Fronten mit einem verdeckt operierenden Gegner, Misstrauen gegenüber den einheimischen Sicherheitskräften, nicht optimales Material und das subjektive Gefühl, mit einer Hand auf dem Rücken zu kämpfen. „Nach einigen Tagen Einweisung führen wir meist Patrouille und Spähtrupp. Oft nachts“, sagt Berges. „Unser Auftrag lautete, Schaden vom PRT abzuwenden“, ergänzt Lukács. „Also haben wir Waffendepots und Abschussrampen für Raketen aufgespürt

und Alarmposten der Taliban hochgenommen. Nach ein paar Wochen waren wir mit dem Gelände vertraut.“ Dann kommt der 20. Oktober. „Unser längster Tag“, sagt Lukács. Es läuft eine lange geplante Operation gegen Bombenbauer im Distrikt Char Darah an. „Von den Einheimischen wussten wir, dass sich so ein Trupp in Haji Amanullah versteckt. Ihr Anführer war ein Lehrer“,

2008 verschlechterte sich die Sicherheitslage im Raum Kundus zusehends



des Sprengsatzes? „Keiner wusste was“, sagt Berges. „Dann hörten wir über Funk: IED-Anschlag bei Hightower. Nach ein paar Minuten entschlossen wir uns, hinzufahren.“ Neben Lukács und Berges fahren Oberfeldwebel Markus Geist und Hauptfeldwebel Alexander Dietzen. „Als Combat First Responder hatten wir eine fortgeschrittene Medic-Ausbildung und wollten sehen, ob jemandem zu helfen ist.“ Am Ort des Geschehens steht ein geschütztes Einsatzfahrzeug Mungo in Flammen, ringsum Detonationen. Die Männer sehen einen ihrer Kameraden und mehrere Kinder reglos am Fahrzeug liegen, die übrigen Deutschen sichern hinter einer flachen Lehmmauer.

Berges: „Wir dachten zuerst, dass wir unter Beschuss liegen.“ In Wirklichkeit explodiert die Kampfbeladung an 40-Millimeter-Munition des Mungo. Aber das wissen sie in diesem Moment nicht. Gedeckt arbeiten sich die vier Männer durch einen Graben an das brennende Fahrzeug heran und müssen wegen

der Explosionen doch wieder zurück. Angst? „Wahrscheinlich. Aber wir hatten keine Zeit zum Nachdenken. Schließlich haben wir den Wolf nachgezogen und in dessen Schutz den Kameraden geborgen.“ Es ist Patrick Behlke. „Wir haben ihm seine Ausrüstung vom Leib geschnitten und mit Erster Hilfe begonnen.“ Vergeblich. Auch der kurz darauf eintreffende Bewegliche Arzttrupp (BAT) kann nichts mehr für den Stabsunteroffizier tun. Nach der ersten Erschütterung greift die Routine. Ohne viele Worte teilen sich die vier Fallschirmjäger die Aufgaben. Geist kümmert sich um den Nine-Liner für die Evakuierung der Verwundeten durch deutsche Transporthubschrauber CH-53, Dietzen übernimmt die Kommunikation, Berges und

Lukács ziehen die Kinder in Deckung. „Links und rechts eines, die waren so leicht. Die haben nichts gewogen“, erinnert sich Lukács. „Ich habe noch versucht, einen Jungen mit Schädel-Hirn-Trauma zu beatmen. Hat aber nichts mehr gebracht, er ist mir unter den Händen gestorben“, sagt Berges. Fünf afghanische Kinder sterben bei dem Anschlag, ein Mädchen von etwa acht Jahren überlebt dank der Deutschen. „Sie war völlig panisch, hat die ganze Zeit



HAUPTFELDWEBEL JAN WILHELM BERGES
Geboren 1980 in Siegen, Eintritt in die Bundeswehr 1999 beim Fallschirmjägerbataillon 263. Dient heute im Combat Control Team im Fallschirmspezialzug des Fallschirmjägerregiments 26

DER ANSCHLAG

Am 20. Oktober 2008 führen deutsche Soldaten und afghanische Sicherheitskräfte eine Operation in dem Dorf Haji Amanullah im Distrikt Char Darah durch. Ziel ist es, Aufständische aufzuspüren, die in der Region regelmäßig IED-Anschläge verüben. Gegen Mittag, die Durchsuchung läuft noch, nähert sich ein Radfahrer einem deutschen Sicherungsposten. Der Mann sprengt sich unmittelbar vor einem Einsatzfahrzeug Mungo in die Luft. Zwei deutsche Soldaten und fünf afghanische Kinder sterben. Ein Fallschirmjäger wird schwer, ein anderer leicht verwundet. Ein Mädchen können die deutschen ISAF-Soldaten retten.

»Stolz ja. Aber zwei Mann sind tot, das vergisst man nie«

geschrien und geweint. Das Mädchen hatte Gesichtsverletzungen und einen offenen Bruch am Bein.“ Der Hubschrauber evakuiert das Kind und einen verwundeten Deutschen. Die Männer arbeiten wie Roboter, Checklisten und Routineabläufe, das Zeitgefühl löst sich auf. Als das Mädchen versorgt ist, plötzlich die Frage: Wo ist Roman? Roman ist nicht da! Unter Berges Führung checkt ein Trupp die Umgebung des Mungos. Auch Kommandeur Buske geht mit. Die Flammen sind mittlerweile erloschen. Und dann finden sie den Leichnam ihres Kameraden. Der zweite Tote heute, der dritte des Bataillons in weniger als zwei Monaten.

ÜBERRASCHENDE EHRE

Die Rückfahrt erfolgt in zwei Konvois. Im Lager klingeln und piepen fast ununterbrochen die Handys – die Schreckensnachricht hat bereits die

Runde gemacht. Die nächsten Tage ziehen wie ein Film an den Fallschirmjägern vorbei. Totenwache, Gespräche mit Psychologen, letztes Geleit. Eine Woche später sind die Männer wieder im regulären Dienst, sie bleiben bis zum Jahresende. „Die Kampfgemeinschaft hat uns die Therapie erspart“, sagt Lukács heute.

Im Frühjahr 2009 erfahren die vier Fallschirmjäger, dass sie für das Ehrenkreuz für Tapferkeit vorgeschlagen wurden, „dass etwas unterwegs ist“, wie Lukács sagt. Eine Überraschung? Auf jeden Fall, sagen die beiden unisono. Und nach der Verleihung durch die Kanzlerin gibt es einen ziemlichen Pressetrubel. Wochenlang geht das so. „Wir sind stolz auf die Auszeichnung“, sagt Lukács und schaut zu Berges. Der nickt. „Gleichzeitig denke ich, dass viele andere das auch gemacht

Soldaten und ein spielendes Kind. Bei Anschlägen nehmen die Taliban zivile Opfer in Kauf



Ehrenzeichen der Bundeswehr

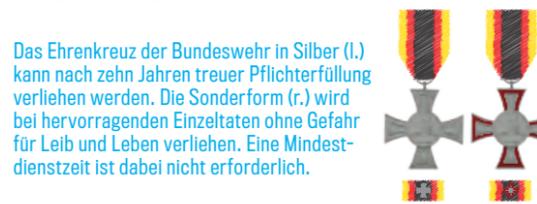
Für besondere Verdienste wird bei der Bundeswehr das Ehrenkreuz verliehen. Das Ehrenzeichen gibt es in verschiedenen Ausführungen.

Das Ehrenkreuz der Bundeswehr für Tapferkeit ist die höchste Auszeichnung der Bundeswehr. Es wird bei bewusst mutigem Verhalten bei außergewöhnlicher Gefährdung für Leib und Leben verliehen. Es setzt keine Mindestdienstzeit voraus.

Die Einsatzmedaille (I.) wird nach einem Auslandseinsatz verliehen. Hat ein Soldat aktiv an einem Gefecht teilgenommen oder unter hoher Gefährdung terroristische oder militärische Gewalt erfahren, bekommt er die Einsatzmedaille Gefecht (r.).



Für treue Pflichterfüllung kann nach 20 Dienstjahren das Ehrenkreuz in Gold verliehen werden (I.). Bei hervorragenden Einzeltaten unter Gefahr für Leib und Leben gibt es die Sonderstufe mit der roten Umrandung.



Das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Silber (I.) kann nach zehn Jahren treuer Pflichterfüllung verliehen werden. Die Sonderform (r.) wird bei hervorragenden Einzeltaten ohne Gefahr für Leib und Leben verliehen. Eine Mindestdienstzeit ist dabei nicht erforderlich.



Für überdurchschnittliche Leistungen und treue Pflichterfüllung gibt es nach fünf Jahren das Ehrenkreuz in Bronze (I.). Die Ehrenmedaille der Bundeswehr (r.) wird für treue Pflichterfüllung und überdurchschnittliche Leistungen nach mindestens sieben Monaten verliehen.

hätten. Sie waren an diesem Tag eben nur nicht dort.“ Berges starrt eine Weile an die Wand. Langsam dreht er den Kopf: „Stolz ja. Wir haben uns nichts vorzuwerfen für diesen Tag. Aber zwei Mann sind tot, das vergisst man nie.“ Zu Hause gab es viel Zuspruch, ehrliche Anerkennung von Kameraden. Aber auch Neid und Missgunst. „Ich finde es gut, dass

es eine Auszeichnung für Bewährung im Einsatz gibt.“ Aber was ist Tapferkeit? Mut? Was ein soldatisches Vorbild? „Ich glaube, dazu braucht es mehr als bloß eine Momentaufnahme“, sagt Lukács. „Ich habe dort drillmäßig gehandelt und an die Jungs gedacht. Aber nicht an den Eid, den ich zur Vereidigung geschworen habe. Ich sehe mich nicht als Helden.“ ♦

Foto: Reuters/Fabrizio Bensch; Illustration: Bundeswehr/Daniela Hebbel/VC3 Visual Lab

**KOSTENREDUZIERUNG STATT
GEWINNMAXIMIERUNG**

Kostengünstig zu sein, ist gut. Nicht nur für den guten Ruf

Die BwFuhrparkService gehört zu 100% dem Bund und steht für den wirtschaftlichen Umgang mit Ressourcen. Das entlastet den Steuerzahler

Für die Bundeswehr tun wir seit dem Jahr 2002 alles, um ein verlässlicher und nachhaltiger Partner rund um das Thema Mobilität zu sein.

Dies bedeutet vor allem eine zuverlässige Verfügbarkeit und wirtschaftliche Auslastung des Fuhrparks.

Durch neue Technologien, Weiterentwicklung der IT-Anwendungen und immer in enger Abstimmung mit der Bundeswehr, sinken die Kosten weiter. Und selbst der kleine Gewinn steht dem Bund zu.

Möchten Sie weitere Informationen? Wir freuen uns auf Ihre E-Mail: info@bwfuhrpark.de oder besuchen Sie unsere Website: www.bwfuhrpark.de

BwFuhrparkService



Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.

Schritt für Schritt zum neuen Namen

Bestehende Kasernennamen passen nicht immer zu einer modernen Bundeswehr. Vorschläge für eine Umbenennung darf jeder Soldat einreichen. Ein sorgfältiger Prüfprozess führt dann zu einer Entscheidung.

TEXT RUDOLF SCHLÄFFER

64



3

Der geprüfte Vorschlag wird dem **Leiter des Organisationsbereichs**, dem die Kaserne untersteht, vorgelegt - in der Regel die Inspektoren der Teilstreitkräfte. Dieser muss den Vorschlag billigen.

4

Wenn der Vorschlag gebilligt ist, muss **Kontakt zur Gemeinde** aufgenommen werden, in der die Kaserne steht. Diese prüft den Vorschlag ebenfalls.

2

Daraufhin initiieren Dienststellenleiter und Personalvertretung einen **Vorschlagswettbewerb** aller Bundeswehrangehörigen am Standort. Der Siegevorschlag wird vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr historisch geprüft.



6

Wenn alle diese Voraussetzungen erfüllt sind, wird dem Leiter des Organisationsbereichs ein **Antrag auf Benennung** mit allen Beteiligungen und Zustimmungen vorgelegt.



5

Wenn man sich mit der Gemeinde geeinigt hat, müssen bei Benennung nach einer Person die entsprechenden **Nachfahren** beteiligt werden. Wenn die Benennung nach einer Region erfolgen soll, ist das betreffende **Bundesland** miteinzubeziehen.



1

Jeder Bundeswehrangehörige, der meint, dass seine Kaserne einen neuen Namen erhalten sollte, kann einen entsprechenden Vorschlag beim **Standortältesten oder Kasernenkommandanten** machen. Die prüfen zunächst selbst den Vorschlag und die Gründe für den Änderungswunsch - etwa weil der bisherige Name nicht mehr traditionsstiftend ist.



7

Der Leiter des Organisationsbereichs legt den Antrag auf Benennung dem **Verteidigungsministerium** und der **Bundesministerin der Verteidigung** vor.

8

Wenn das Verteidigungsministerium abschließend zugestimmt hat, wird die Kaserne **feierlich umbenannt**. Auf welche Weise das geschieht, wird am Standort festgelegt.

65



**HAUPTMANN
MIKE SCHNITGER (38)**
Ist Gruppenleiter an der
Helmut-Schmidt-Universität
in Hamburg. Der Reserveoffi-
zier studiert Geschichte und
Germanistik auf Lehramt

KAPITEL 5

FRIEDEN

Frieden ist die harmonische Beziehung zwischen Menschen, Organisationen und Staaten. Der Frieden ist der Gegenbegriff zum Krieg und zeigt sich vor allem, wenn zwischen- und innerstaatliche Konflikte auf Dauer ohne die Anwendung organisierter Gewalt gelöst werden.

FOTO SEBASTIAN WILKE

Meine Fragen:

Wie können die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr konkret zum Frieden in der Welt beitragen?

Was kann ich als Einzelner tun?



2018 VS 1999

1999 stehen deutsche Soldaten in Prizren im Schusswechsel. Trotz des Friedens trennt in Mitrovica heute noch die Brücke den christlichen und den muslimischen Stadtteil.

KRIEG FÜR FRIEDEN

SOLL MAN KRIEG FÜHREN, UM FRIEDEN ZU BRINGEN? DIESE FRAGE STELLTE SICH 1999. DAMALS FÜHRTE DIE NATO IM KOSOVO ZUM ERSTEN MAL KRIEG. DOCH IST DER FRIEDEN, DEN SIE BRACHTE, STABIL? UND WIE GEHT ES DEN MENSCHEN DORT HEUTE?

TEXT MICHAEL FUCKNER



Heute Abend hat die NATO mit Luftschlägen gegen militärische Ziele in Jugoslawien begonnen. Damit will das Bündnis weitere schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte unterbinden und eine humanitäre Katastrophe im Kosovo verhindern.

Der jugoslawische Präsident Milošević führt dort einen erbarmungslosen Krieg. Wir führen keinen Krieg, aber wir sind aufgerufen, eine friedliche Lösung im Kosovo auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen.“ Das sagte Bundeskanzler Gerhard Schröder während seiner Fernsehansprache am 24. März 1999. Die NATO griff damals mit deutscher Beteiligung Jugoslawien an, ohne UN-Mandat oder Bündnisfall. Die Legitimation dafür: Die jugoslawische Ablehnung des Friedensvertrages von Rambouillet und die andauernden ethnischen Säuberungen gegen Kosovo-Albaner.

Was Schröder nicht beim Namen nannte, entwickelte sich dazu: Die NATO führte ihren ersten Krieg gegen Jugoslawien, das nur noch aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo bestand. Das Bündnis intervenierte, um ein humanitäres Desaster und eine Destabilisierung des Balkans insgesamt zu verhindern. Der Krieg sollte den Frieden erzwingen. ➔

Zehn Jahre unabhängiges Kosovo: Das Newborn-Monument in der Hauptstadt Pristina



Immer die Lage im Auge: Ein deutscher Feldjäger an der Brücke über den Ibar in Mitrovica



DIE EINSCHUSSLÖCHER SIND VERPUTZT, DOCH DIE WUNDEN IM GEDÄCHTNIS SIND NOCH NICHT VERHEILT

ist nach dem Krieg um das Dreifache gewachsen. Wohntürme werden bis zu 22 Etagen in die Höhe gezogen. Das „Newborn“-Monument steht für eine friedliche Zukunft in Unabhängigkeit. Touristen und Familien lassen sich davor fotografieren, doch die Vergangenheit ist unvergessen: Gegenüber erinnert das Mahnmal „Heroinat“ an die Zehntausenden Frauen, die im Krieg misshandelt und vergewaltigt wurden.

Die Einschusslöcher sind verputzt, doch die Wunden im Gedächtnis noch nicht verheilt. In Mitrovica, der nördlichen Bergarbeiterstadt, ist die Lage stabil, aber der Frieden wird nicht durch Dialog, sondern durch Trennung gewahrt. Die Stadt ist zweigeteilt: Im Süden wohnen muslimische Kosovo-Albaner, im Norden orthodox-christliche Serben. In den Bergen sind Kreuze und eine serbische Flagge aufgestellt. Sie signalisieren: „Hier beginnt unser Land.“ Der Fluss Ibar fungiert als Grenze. Die Brücke darüber versucht, beide Teile zu verbinden. Bislang erfolglos: Auf der serbischen Seite blockiert eine Mauer die Durchfahrt. Nur wenige Fußgänger nutzen die Chance, aufeinander zuzugehen. Die Ibar-Brücke ist ein Symbol für parallele Gesellschaften, die im „kalten Frieden“ leben.

Die serbisch-albanische Trennung wurzelt in verklärter Vergangenheit. Der Kosovo ist für Serben und Albaner „Heiliges Land“. Nach albanischem Verständnis stammen Albaner von den hier einziehenden Illyrern ab. Die Serben sehen hier ebenfalls ihren nationalen Geburtsort und errichteten im Mittelalter zahlreiche Kirchen und Klöster. Für sie ist der Kosovo das Herz der Nation. 1389 standen sich auf dem Kosovo polje, dem Amselfeld, das serbische und das osmanische Heer gegenüber. Nach der Niederlage der Serben begann das Osmanische Reich, den Balkan zu erobern. Bis heute ist die Schlacht ein Symbol für Opferbereitschaft und Kampf gegen Fremdherrschaft. Milošević reaktivierte den Mythos in seiner Amselfeld-Rede von 1989: „Nun, sechs Jahrhunderte später, sind wir abermals in Schlachten verwickelt und stehen vor Schlachten.“ Nicht →

hier aus war der Auftrag, ein sicheres Umfeld aufzubauen und die Entwicklung eines stabilen und friedlichen Kosovos zu unterstützen. Von 1999 bis heute hat sich die Sicherheitslage stetig, trotz vieler Rückschläge, verbessert. Im Februar 2008 erklärte sich der Kosovo unabhängig und wird heute von 111 Staaten anerkannt – aber nicht von Serbien. NATO und Bundeswehr reduzieren ihre Kontingente kontinuierlich: Noch 2018 soll das Feldlager in Prizren geschlossen werden. Danach beteiligt sich die Bundeswehr im KFOR-Hauptquartier und unterstützt die Kosovo Security Force, aus der die Kosovo-Armee hervorgehen soll. In fast 20 Jahren KFOR-Einsatz hatte die Bundeswehr zwar keine Gefallenen zu beklagen, jedoch kamen 27 Soldaten durch andere Umstände ums Leben.

Heute ist im Kosovo nichts mehr vom Krieg zu sehen – aber kann man von Frieden sprechen? Vieles sieht nach Aufbau aus. Eine neue Autobahn führt von Prizren nach Pristina. Die pulsierende Hauptstadt

→ Die NATO wollte die serbischen Verbände davon abhalten, weiter Albaner zu ermorden und zu vertreiben. Im Kosovo wiederholten sich die grausamen Szenarien von Kroatien und Bosnien: Viele Beobachter befürchteten Genozid und Exodus. Fast 1,5 Millionen Kosovo-Albaner strömten in die Flüchtlingslager der Nachbarstaaten. Die kosovo-albanische Guerilla UÇK rächte sich wiederum an Serben. Heute spricht man von rund 10.000 getöteten Albanern und 3.000 Serben.

FRIEDEN DURCH LUFTSCHLÄGE

Angesichts der Luftschläge lenkte Milošević ein: Die jugoslawischen Verbände sollten aus dem Kosovo abziehen, die UÇK entwapfen und die NATO-Friedenstruppe KFOR unter UN-Mandat vor Ort stationiert werden. Die NATO setzte nach Resolution des UN-Sicherheitsrats ihre Bodentruppen in Marsch. Nach langem Warten rückte sie mit fast 50.000 Soldaten in den Kosovo ein.

Oberstabsfeldwebel Meik Briest war dabei: „Überall rauchte und brannte es. Es gab nicht eine Ortschaft, in der nicht irgendetwas kaputt war“, erinnert sich der Kampfmittelräumer, der am 3. Juli 1999 durch einen Blindgänger schwer verletzt wurde. Die zerstörte jugoslawische Kaserne in Prizren wurde deutsches Hauptfeldlager. Von

ÜBERALL RAUCHTE UND BRANNTE ES. ES GAB NICHT EINE ORTSCHAFT, IN DER NICHT IRGENDWAS KAPUTT WAR



Links: In Prizren ist heute nichts mehr vom Krieg zu sehen

Rechts: Zehntausende Kosovo-Albaner demonstrierten 2000 gegen die Teilung von Mitrovica



Fotos: Bundeswehr/Torsten Kraatz (2), Bundeswehr/Michael Müller, ulstein bild/AP



Auf Patrouille: Bei den Ausschreitungen 2004 wurden viele serbische Häuser Prizrens niedergebrannt



FRIEDEN DURCH DIE BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

arbeitslos. Wer Arbeit hat, verdient im Monat um die 350 Euro. Das Bruttoinlandsprodukt ist stark abhängig von Zahlungen der Kosovaren, die in Westeuropa und in den USA arbeiten. Wie es mit dem Frieden weitergeht, wird auch am Arbeitsmarkt entschieden. Keine Arbeit, viele Konflikte – aber Wirtschaftszweige wachsen nur im Frieden.

Sead aus Zürich ist zu Besuch in seiner Heimat: „Sicherheit ist kein Problem mehr, aber Frieden hängt auch von der Wirtschaft ab. Die Deutschen sind sehr hoch angesehen, aber ihr Abzug ist zu früh. Man weiß nie, ob wieder etwas passieren wird“, sagt er.

Nach dem Abzug der Bundeswehr aus Prizren liegt vor Stadt und Land eine große Aufgabe. Das Erreichte muss erhalten und ausgebaut werden. Aus dem Feldlager soll ein Innovationspark werden, um der Jugend Ausbildung und eine Arbeitsperspektive zu bieten. NATO und Bundeswehr haben einen stabilen, sicheren Rahmen errichtet, aber die multiethnische Gesellschaft muss ihn mit Frieden füllen. ♦

Im Kosovo haben wir als Soldaten in den vergangenen 19 Jahren die Basis für ein sicheres Umfeld geschaffen – für alle Menschen, gleich welcher Nationalität oder Herkunft. Für mich persönlich bedeutet Frieden, dass es weder eine Gefahr von außen noch von innen gibt. Toleranz, Kompromissbereitschaft und gegenseitiger Respekt können nur vorherrschen, wenn Grundrechte gewährt werden und die gesetzliche Ordnung gegeben ist.

STABSHAUPTMANN WALTER PRONETH (64) war bereits fünfmal im Kosovo im Einsatz, sechs weitere Male in anderen Auslandseinsätzen. Mittlerweile ist er pensioniert

ANZEIGE

→ mal zehn Jahre später versuchte er durch Mord und Vertreibung einen rein serbischen Kosovo zu erzwingen.

Etwas eine Autostunde vom Amselfeld entfernt stehen die Reste des serbisch-orthodoxen Erzengelklosters. Als die Osmanen es zerstörten, erbauten sie aus den Steinen die Sinan-Pascha-Moschee in Prizren. Einst Grabstätte des heiligen serbischen Zaren Dušan, leben hier heute drei Mönche. Als Serben sind sie im albanischen Süden Fremdkörper. Der Novize Radko hat sich für ein Leben hier entschieden. Gästen serviert er Mokka mit Baklava und erklärt die Klostersgeschichte. „Aber über Politik darf ich nicht sprechen. Es ist wie beim Militär“, erklärt er. Als im März 2004 eine Welle antiserbischer Proteste den Kosovo mit Gewalt erschütterte, wurde das Kloster erneut zerstört. Damals evakuierte die Bundeswehr sieben Mönche, heute schützt sie ein Wachmann der Kosovo Police.

Das serbisch-orthodoxe Erzengelkloster wurde 2004 zerstört und danach wieder aufgebaut



WIE ES MIT DEM FRIEDEN WEITERGEHT, HÄNGT AUCH VON DER WIRTSCHAFTS-LAGE AB. KEINE ARBEIT, VIELE KONFLIKTE

In den Bergdörfern nahe dem Kloster gab es früher serbische Enklaven. Heute leben nur noch sehr wenige, meist alte Serben in den Gemeinden. Im Dorf Pllanja gibt es nur noch eine verwaiste serbische Kirche. Der albanische Sprachmittler Arben G. erklärt: „Wenn die alten Serben sterben, wird es hier keine mehr geben. Das liegt nicht an der Gefahr, sondern an fehlender Arbeit.“ Im Kosovo sind fast 28 Prozent der Menschen

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der Bedarfsanalyse für Berufsstarter.

60 Jahre Partnerschaft mit dem DBwV – 145 Jahre Soldatenversicherer

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Gerade im Job angefangen und schon an mögliche Risiken denken? Ja, denn je früher umso günstiger. Und einige Versicherungen sind einfach unverzichtbar. Welche, zeigt unsere Bedarfsanalyse:

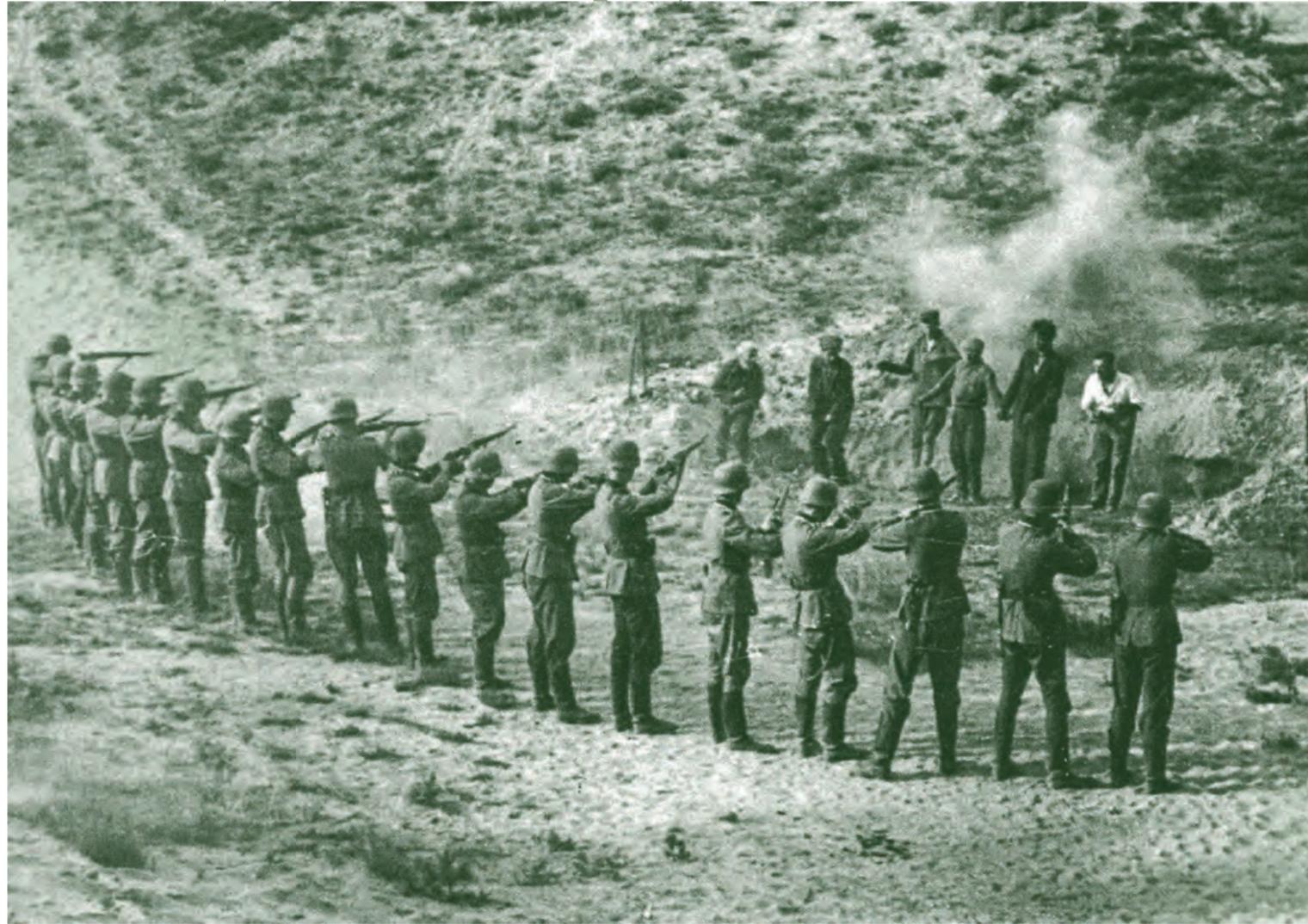
- ✓ **Krankheit:** Profitieren Sie von günstigen Ausbildungskonditionen und sichern Sie sich heute schon gegen steigende Kosten ab.
- ✓ **Dienstunfähigkeit:** Finanzielle Sicherheit mit bezahlbaren Beiträgen.
- ✓ **Berufshaftpflicht:** Vermeiden Sie eine persönliche Haftung, falls Sie im Job einen Schaden verursachen.

Die DBV bietet maßgeschneiderte Versicherungslösungen für den Öffentlichen Dienst. Und das schon seit über 140 Jahren. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.DBV.de



Die Wehrmacht exekutiert Partisanen und unbeteiligte zivile „Geiseln“. Die kollektive Bestrafung soll vor allem abschrecken



Soldaten ohne Gewissen

Wehrmattsangehörige töteten 1943 auf einer griechischen Insel fast 5.000 italienische Soldaten – die sich bereits ergeben hatten. Wegen Verbrechen wie diesem ist auf der Wehrmacht als Ganzes keine Tradition zu begründen.

TEXT STEFAN KLEIN

Fotos: S7 Photo/Sammlung Meeple, picture alliance/78/Berliner Verlag, ulstein bild (2), Wikipedia/gemeinfrei; Illustration: YCS Visual Lab

Nach der Aufstellung der Bundeswehr 1955 wurden innerhalb von drei Jahren 14.900 Offiziere eingestellt. 12.360 davon waren bereits in der Reichswehr oder Wehrmacht zu Offizieren ernannt worden, 300 Offiziere entstammten der Waffen-SS. Dass die Wehrmacht in der Aufbauphase auch für die Gebirgstruppe der Bundeswehr traditionsstiftend war, belegt eine Entscheidung des damaligen Verteidigungsministers Franz Josef Strauß vom 1. Dezember 1956 klar. Strauß, selbst Kriegsteilnehmer, folgte dem Wunsch der Truppe, als einzige Heeresdivision der gesamten Bundeswehr die Vorkriegsbezeichnung übernehmen zu dürfen: 1. Gebirgsdivision. Auch Uniform und Edelweißabzeichen von einst durften bleiben. General Hans Buchner dankte Strauß dafür, dass er für den Einsatz „dieser alten Angehörigen der Gebirgstruppe“ gesorgt habe, sodass „auch diese neue 1. Gebirgsdivision wieder von jenem Geist, von jener Haltung und von jener Eigenart erfüllt“ werde, die die Gebirgsdivisionen der Wehrmacht ausgezeichnet hätten. „Erfreulich“ finde er, so Buchner, „dass unsere jungen Freiwilligen auf dem besten Wege sind, diese wertvolle Überlieferung zu übernehmen und weiterzutragen.“ Diese Herangehensweise erscheint uns heute fremd, war aber damals, nur

etwas mehr als zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs verbreitet – sogar mit Billigung der Alliierten. Noch im Jahr des Mauerfalls 1989 schrieb der bayerische Ministerpräsident Max Streibl anlässlich des Erscheinens eines „Standardwerks zur deutschen Gebirgstruppe von 1935 bis 1945“ an den Autor: „Eines der dunklen Kapitel der deutschen Militärgeschichte, die Erschießung von rund 4.000 italienischen Soldaten nach Ende der Kampfhandlung auf Kefalonia, wird weder ausgespart noch beschönigt.“ Dennoch gelangt er zu dem Schluss: „Mit diesem Werk haben Sie der tapferen deutschen Gebirgstruppe ein Denkmal gesetzt und eine wichtige Brücke für die Traditionspflege der Gebirgstruppe der Bundeswehr errichtet.“ Angesichts des Traditionserlasses von 1982 war dieses Urteil damals schon falsch.

BLUTIGE GESCHICHTE

Im September 2018 ist es 75 Jahre her, dass die deutsche Wehrmacht eines ihrer schwersten Kriegsverbrechen beging: das Massaker

Vor 75 Jahren beging die Wehrmacht eines ihrer größten Verbrechen



Angriff des Königreichs Griechenland: Italienische Soldaten gehen im November 1940 in Griechenland von Bord eines Transportschiffes

General der Gebirgstruppe Hubert Lanz



Generalmajor Antonio Gandin

auf der griechischen Insel Kefalonia. Kurz nach der Landung alliierter Truppen auf Sizilien wurde im Juli 1943 der italienische Diktator Benito Mussolini von seinen eigenen Faschisten gestürzt. Die Interimsregierung unter Marschall Pietro Badoglio schloss am 3. September in der Nähe von Cassibile einen Waffenstillstand mit den alliierten Mächten USA und Großbritannien. Am 8. September verkündete der alliierte Oberbefehlshaber Dwight D. Eisenhower die bedingungslose Kapitulation Italiens. Daraufhin besetzte die Wehrmacht Italien. Griechenland wiederum war seit April und Mai 1941 von Deutschen, Italienern

Deutsche Dornier-Do-17-Bomber der Luftwaffe überfliegen 1942 die Akropolis in Athen



Die Wehrmacht verlädt im Herbst 1943 im Hafen von Leros Kriegsgefangene und nicht mehr benötigtes Material



76 und Bulgaren besetzt. Mit mehr als 170.000 Mann beziehungsweise rund elf Infanteriedivisionen waren die Italiener die größte Besatzungsmacht. Auf der rund 734 Quadratkilometer großen Insel Kefalonia vor der griechischen Westküste stand im Sommer 1943 die italienische Division „Acqui“ mit etwa 11.500 Soldaten und 520 Offizieren. Ihr Befehlshaber General Antonio Gandin hatte sich beim italienischen Expeditionskorps in Russland ausgezeichnet und von den Deutschen das Eiserne Kreuz erhalten. Wie seine Truppen war er der deutschen Heeresgruppe in Griechenland unterstellt – nach Mussolinis Sturz wollte die neue italienische Regierung den Deutschen die Furcht nehmen, ihre Soldaten könnten sich womöglich gegen sie wenden. Auf Kefalonia war diese Heeresgruppe mit etwa 2.000 Wehrmachtssoldaten der Festungsbataillone unter dem Kommando von

„Führer des Faschismus“ Benito Mussolini



Marschall Pietro Badoglio

Oberstleutnant Barge vertreten. General Gandin hatte innerhalb von drei Tagen zwei sich widersprechende Befehle erhalten. Während das italienische Oberkommando in Griechenland befahl, sich neutral zu verhalten, mit keiner Seite zu paktieren, bei Bedrohungen aber „größtmöglich entschlossen“ zu reagieren, kam am 11. September vom zentralen Oberkommando in Rom der Befehl, die Deutschen als Feinde zu betrachten und sich jeder bewaffneten Handlung mit Waffengewalt zu widersetzen. An diesem Tag meldete Oberstleutnant Barge noch an die Heeresgruppe: „Die Lage auf der Insel ist ruhig, die Zusammenarbeit mit den Italienern vertrauensvoll.“ General Gandin war unentschlossen. Einerseits traute er dem Versprechen der Deutschen nicht, seine Soldaten nach Italien zu bringen. Sein Misstrauen war nur zu berechtigt, denn tatsächlich hatten die Deutschen wie überall den Befehl, Italiener entweder als Kriegsgefangene zu behandeln oder als Arbeitskräfte nach Deutschland zu transportieren. Andererseits wollte Gandin auch nicht gegen die Deutschen

kämpfen. Er zögerte daher eine Vereinbarung mit den Gebirgsjägern hinaus, zerstritt sich aber über die weitere Vorgehensweise mit seinem gesamten Stab. Am 12. September leistete eine italienische Geschützeinheit Widerstand gegen ihre Entwaffnung. Am nächsten Tag eröffneten italienische

Ganze Einheiten, die sich ergeben, werden zusammengeschnitten

Kanonen das Feuer, als deutsche Versorgungsschiffe bei der Inselhauptstadt Argostoli landen wollten. Ein Boot wurde versenkt, fünf Deutsche wurden getötet. Rebellierende Italiener warfen Handgranaten gegen Gandins Wagen und rissen seinen Kommandeursstander ab. Schließlich ließ Gandin in der Nacht auf den 14. September die komplette Division abstimmen. Für die

Deutschen kämpfen? Sich ergeben? Oder gegen die Deutschen kämpfen? Einstimmige Antwort: Kampf gegen die Deutschen.

DAS MORDEN BEGINNT

Zunächst gelangen den zahlenmäßig überlegenen Italienern Erfolge. Sie können sogar 500 Deutsche gefangen nehmen. Doch die Deutschen landen Verstärkung an, etwa 3.000 bis 4.000 Gebirgsjäger unter Major Harald von Hirschfeld. Erfahrene Einheiten, zuletzt im Partisanenkrieg auf dem Balkan. Gegen ihre Panzer und Sturmgeschütze verfügen die Italiener kaum über panzerbrechende Waffen. Darüber hinaus haben deutsche Kampfflugzeuge die Luftherrschaft. Die Deutschen gewinnen schnell die Oberhand. Weil mittlerweile das Oberkommando der Wehrmacht in Berlin den Befehl gegeben hat, jeden Italiener, der Widerstand leistet, als Verräter zu töten und keine Gefangenen zu machen, wird der Kampf zum grausamen Massaker. Bis jetzt waren je nach Quelle etwa 40 bis 200 Deutsche und rund 1.300 Italiener gefallen; nun aber erschossen die deutschen Soldaten auch Italiener, die sich ergeben. Meist werden sie

zusammengetrieben und in Gruppen von vier bis zehn Mann hingerichtet, ganze Einheiten, die sich ergeben, gemeinsam zusammengeschnitten.

Hauptmann Amos Pampaloni überlebte das Massaker und berichtete später: „Die Männer schrien ‚Mutter‘ und ‚Gott‘. Dann ratterten Maschinengewehre ... (Sie) rannten wie irr durcheinander und instinktiv zur Mitte des Tales. Die einen hängten sich an die anderen. Man überholte sich, stürzte, zertrat sich gegenseitig ...“. Feldkaplan Romualdo Formato berichtete weiter: „Noch immer hörte man Röcheln und Stöhnen. Daraufhin dachten sich die Deutschen einen grausamen Trick aus. Sie schrien: ‚Hier sind die Sanitäter. Wer noch am Leben ist, komme hervor. Er wird sein Leben behalten und kommt in ein Lazarett.‘ Nach einiger Zeit krochen etwa 20 Menschen unter größter Anstrengung hervor, blutig, verletzt und verängstigt. Die Mörder krümmten sich vor Lachen und mit einer letzten MG-Salve wurden die restlichen Überlebenden getötet.“ Aus Pragmatismus wird manchmal Gnade gewährt. Der deutsche Obergefreite Willibald Stadlhuber erzählte, wie „ca. 30 italienische Gefangene erschossen“ wurden, „wie die Toten vor der Mauer lagen (und) in unmittelbarer Nähe Italiener lagerten, von denen einige auf mich zukrochen und mich unter Vorzeigen von Familienbildern anflehten, sie mitzunehmen. Ich nahm dann

auch einige als Tragtierführer mit.“ In seinem privaten Kriegstagebuch notierte der Bataillonsschreiber Unteroffizier Alfred Richter: „Eine tragikomische Figur macht ein Gefangener, der sein Leben rettet, in dem er sich vor uns auf ein Podest stellt und mit schöner Stimme und echt italienischer Pose Opernarien singt, während unweit davon seine Landsleute zuhauf erschossen werden. Wir haben nämlich gerade unter den Gefangenen Ausschau nach einem Aushilfskoch gehalten.“

Soldaten der Wehrmacht marschieren im Herbst 1943 durch ein Dorf auf der griechischen Insel Korfu



Die Wehrmacht erschießt 24 Männer und Jugendliche in einem Dorf auf Kreta

Er hat blitzschnell reagiert und sich auf seine Art gut eingeführt.“ Auch nachdem General Gandin am 22. September kapitulierte, erschossen die Deutschen in den Olivenhainen der Insel weiterhin Italiener. Die Körper der meisten Toten wurden verbrannt, ins Meer geworfen oder einfach liegen gelassen. Am 24. September wurden General Gandin und 137 seiner Offiziere hingerichtet, später traf es auch fast alle übrigen Offiziere. Viele der Toten packten die Gebirgsjäger auf Boote, die sie vor die

Küste fuhren und sprengten. Am Ende waren rund 5.000 Gefangene ermordet worden. Auf mehrfache Anfrage Barges entschied Hitler, dass nur noch Offiziere erschossen werden sollten – sofern diese nicht Faschisten, Sanitätsoffiziere, Feldgeistliche oder Südtiroler waren. 5.300 Italiener wurden lebend gefangen genommen. So endete das Massaker der Wehrmacht auf Kefalonia.

VERSCHWIEGENE SCHANDE

Nach dem Krieg stellten die Italiener in den



Die Hakenkreuzflagge weht im April 1941 als Zeichen der Besatzung über der Akropolis von Kyatis auf Kefalonia

117 gefangene Italiener getötet haben soll. Der damals 89-Jährige wurde ein Jahr darauf zu lebenslanger Haft verurteilt.

KEINE TRADITION

Die oben geschilderten Berichte sind bedrückende Beispiele für „Verbrechen, die in ihrem Ausmaß, in ihrem Schrecken und im Grad ihrer staatlichen Organisation einzigartig in der Geschichte“ sind, wie es im neuen Traditionserlass über die Wehrmacht heißt. Die Taten sind auch keine Ausnahme. Die Spur der Kriegsverbrechen von Gebirgsjägern und anderer Wehrmachtseinheiten zieht sich von Lemberg in Polen über Kommeno in Griechenland nach Kefalonia,

verhört werden, die an den Massakern in Griechenland mitgewirkt hatten. Trotz umfangreicher Recherchen und des Verhörs von über 400 ehemaligen Wehrmachtangehörigen wertete die Staatsanwaltschaft ihr Handeln nur als Totschlag. Dieser war im Gegensatz zum Mord verjährt, also stellte sie die Ermittlungen 2007 ein. So sah das auch die Staatsanwaltschaft München, die zwei weitere Verfahren gegen Beschuldigte im Jahr 2006 als verjährt einstellte. Zuletzt hatte die italienische Militärstaatsanwaltschaft in Rom im Frühjahr 2012 einen Prozess gegen einen früheren Wehrmachtssoldaten eröffnet, der

Zivilisten wurden umgebracht oder deportiert, darunter Kinder, Frauen und Greise



Auch in Bosnien beging die Wehrmacht Verbrechen: Gefangene Einheimische wurden 1942 am Rande einer Bahnlinie erhängt

Albanien und Montenegro. Hunderte Dörfer wurden zerstört, Geiseln erschossen, Tausende unschuldige Zivilisten umgebracht oder deportiert, darunter Kinder, Frauen und Greise. Was bleibt? General Hubert Lanz wurde 1948 in Nürnberg unter anderem für die Erschießung General Gandins und seiner Offiziere zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Drei Jahre später wurde er amnestiert. Er starb 1982. Außer ihm wurde keiner der Beteiligten des Massakers auf Kefalonia in Deutschland verurteilt. Die 1. Gebirgsdivision der Bundeswehr wurde am 30. September 2001 mit dem Ende der Heeresstruktur 5 aufgelöst. ♦

1950er-Jahren die Verfahren gegen 30 deutsche Offiziere ein und versteckten die Unterlagen im „Schrank der Schande“ („Armadio della vergogna“). Man wollte den künftigen NATO-Partner Deutschland nicht in Misskredit bringen und befürchtete auch Untersuchungen wegen eigener Kriegsverbrechen in Griechenland. In den 1960er-Jahren wurden der deutschen Staatsanwaltschaft in Dortmund Beweise für die Kriegsverbrechen an italienischen Kriegsgefangenen auf Kefalonia vorgelegt. 1964 wurden zwar 231 ehemalige Gebirgsjäger verhört – aber keine italienischen und griechischen Zeugen vorgeladen. Diese Verfahren wurden 1968 „mangels Beweises“ eingestellt oder „weil der in Frage kommende Tatbestand Totschlag verjährt sei“. Erst am 12. September 2001 nahm die Staatsanwaltschaft Dortmund strafrechtliche Ermittlungen gegen verdächtige Wehrmachtangehörige wegen der Tötung entwaffneter und gefangengenommener italienischer Soldaten und Offiziere auf Kefalonia wieder auf. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes legte der Landesregierung Nordrhein-Westfalen Anfang 2003 eine umfassende Dokumentation über die Verbrechen der Wehrmacht in Kefalonia vor, samt Namen von Tätern. Mit dieser Dokumentation konnten Tatverdächtige

Erfolgsrezept Ernährung

Dienstzeitbegleitend zum Ernährungsexperten

Soldaten wissen aus eigener Erfahrung, dass eine ausgewogene Ernährung nötig ist, um den Körper mit ausreichend Energie zu beliefern. Nur so können sie bei Einsätzen die optimale Leistungsfähigkeit erreichen. Diese Erfahrung mit einschlägigem Fachwissen durch nebenberufliche Qualifikationen im Ernährungsbereich zu kombinieren, kann für Soldaten ein wahres Erfolgsrezept sein. Sie können sich schon während der Dienstzeit zum Ernährungsexperten weiterbilden, um danach eine berufliche Karriere in der Fitness- und Gesundheitsbranche anzusteuern.



Profitieren von Erfahrung und Fachwissen

Crash-Diäten, Vegetarismus, Low Carb, Paleo oder Clean Eating – wenn es um das Thema Ernährung geht, werden viele von uns plötzlich zu selbsternannten Experten, doch die wenigsten sind es wirklich. Das bedeutet auch, dass der Bedarf an qualifizierten Ernährungsberatern mit dem wachsenden gesellschaftlichen Interesse an Ernährung steigt. Soldaten haben mit den nebenberuflichen Lehrgängen der BSA-Akademie im Fachbereich Ernährung somit nicht nur die Gelegenheit, Kompetenzen für die eigene optimale Ernährungsweise zu erlangen, sie können auch mittelfristig selbst als Ernährungsexperte eigene Kunden beraten und beispielsweise beruflich in die Fitnessbranche einsteigen.

Einstieg: „Ernährungstrainer-B-Lizenz“

Die Basisqualifikation „Ernährungstrainer-B-Lizenz“ dient als optimaler Einstieg in den Ernährungsbereich. In diesem Lehrgang werden den Teilnehmern Kenntnisse einer gesundheitsbewussten und individuell bedarfsgerechten Ernährung sowie der Gewichtsregulation, insbesondere zum Thema Abnehmen, vermittelt. Mit dieser Qualifikation können Soldaten ihre eigene Ernährung optimieren. Außerdem dient sie als nebenberuflicher Einstieg in die Fitness- und Gesundheitsbranche.

Qualifikation bis zum Profiabschluss

Wollen Soldaten sich zu speziellen Ernährungsthemen weiter qualifizieren, so bietet

die BSA-Akademie eine Vielzahl an passenden Aufbaulehrgängen. Ein interessantes Thema ist bspw. die Sporternährung, von der auch Soldaten unmittelbar profitieren können. Unter anderem wird beim Lehrgang zum „Berater für Sporternährung“ erlernt, wie die Ernährung von Sportlern unterschiedlichster Disziplinen gestaltet und optimiert werden kann. Dadurch sind die Teilnehmer in der Lage, leistungsorientiert Trainierende, wie zum Beispiel Soldaten, hinsichtlich der Ernährung optimal auf einen Einsatz vorzubereiten. Im Ernährungsbereich ist durch das modular aufgebaute Lehrgangssystem eine schrittweise Qualifikation bis hin zum Profiabschluss als „Lehrer für Ernährung“ möglich.

Neu: Ernährungsberater BSA

Wer eine selbstständige Tätigkeit als Ernährungsberater anstrebt, für den eignet sich die neue Weiterbildung der BSA-Akademie zum „Ernährungsberater BSA“. Die Qualifikation besteht aus insgesamt sechs nebenberuflich angelegten Einzellehrgängen und setzt sich aus dem Profiabschluss „Lehrer für Ernährung“ sowie der Basisqualifikation „Existenzgründung“ zusammen. und qualifiziert die Teilnehmer zur professionellen Durchführung einer umfassenden und zielgruppenspezifischen Ernährungsberatung und -betreuung. Darüber hinaus verfügen die Teilnehmer im Anschluss über Kompetenzen, um erfolgreich eine selbstständige Tätigkeit als Ernährungsberater zu planen, zu organisieren und sich auf dem Markt zu etablieren.



Vom Lehrgangssystem profitieren

Das spezielle Lehrgangssystem der BSA-Akademie verbindet Fernlernen mit kompakten Präsenzphasen an einem der 20 Lehrgangszentren in Deutschland und Österreich. Der Berufsförderungsdienst der Bundeswehr (BFD) bezuschusst die Kosten für die nebenberuflichen BSA-Lehrgänge. So ist es kein Problem dienstzeitbegleitend Weiterbildungen zu absolvieren, um nach der Zeit als Soldat in die Fitness- und Gesundheitsbranche einzusteigen.

Alle Informationen unter www.bsa-akademie.de/ernaehrung



Mein Hobby. Meine Chance. Meine Zukunft.

Vom Hobby zum Beruf

Sie haben Spaß an Fitness? Warum dann nicht dienstzeitbegleitend in diesen Zukunftsmarkt einsteigen? Durch die staatlich geprüften und zugelassenen Fernlehrgänge mit Präsenzphasen der BSA-Akademie absolvieren Sie während der Dienstzeit eine anerkannte Qualifikation. Das modulare Lehrgangssystem erlaubt eine schrittweise Weiterbildung von der Basisqualifikation bis hin zum Beruf z. B. als Fitnessfachwirt IHK.

Vorteile

- Einstieg jederzeit möglich
- Kompakte Präsenzphasen
- Flexibler Fernunterricht
- Betreuung durch Fernlehrer
- Förderung durch BFD möglich
- Dienstzeitbegleitend
- Bundesweit

Nebenberufliche Qualifikationen

- Fachwirte (IHK) wie z. B. Fitnessfachwirt
 - Fitnesstraining
 - Personal Training
 - Management
- ...insgesamt über 70 Lehrgänge!

Tel. +49 681 6855 0 • bsa-akademie.de

Auf die Moral kommt es an

Was macht ein militärisches Vorbild eigentlich zum Vorbild? Handwerkliches Können allein reicht dafür jedenfalls nicht aus. Auch die Haltung ist wichtig, meint Klaus Naumann in seinem Essay.



ZUR PERSON Klaus Naumann (69) war Mitglied im 14. Beirat für Fragen der Inneren Führung des Verteidigungsministeriums. Der Militärhistoriker war von 1992 bis 2017 am Hamburger Institut für Sozialforschung tätig.

Kommt jetzt eine Traditionsbewende auf die Soldaten der Bundeswehr zu? Die neuen Leitlinien zu Traditionsverständnis und Traditionspflege ermutigen zu einem selbstbewussten Umgang, aber oft wird das Thema mit angezogener Handbremse angegangen: Vorsicht, bloß nichts riskieren! Steckt dahinter die Angst vor einer sensationsheischenden Presse, die Skepsis gegenüber einer misstrauischen Öffentlichkeit – oder gar eine vorausseilende Selbstzensur, weil man Interventionen „von oben“ fürchtet? Vermutlich ist von allem etwas im Spiel. Aber wie steht es um die Eigenproblematik der Traditionsfrage in den bundesdeutschen Streitkräften? Allzu gern hätte man ein ungebrochenes Traditionsbild, in dem sich Waffen- und Leistungsstolz fugenlos mit der guten Sache und den erwünschten Werten verbinden lässt. Können wir nicht auch so selbstbewusst sein



wie die westlichen Bündnispartner? Verstellen wir uns nicht selbst die Chance, ein unbeschwertes Traditionsverständnis zu entwickeln?

STOLZ AUF DIE JÜNGERE DEUTSCHE GESCHICHTE

Umfragen unter Offiziersanwärtern der Bundeswehr haben ergeben, dass die überwiegende Mehrzahl mit Stolz auf die jüngere deutsche Geschichte zurückblickt. Ihr Selbstbewusstsein ergibt sich aus dem historischen Wissen, dass und wie es Deutschland möglich gewesen ist, mit der schlechten Vergangenheit mit NS-Regime und zwei Weltkriegen zu brechen. Die Antwort darauf ist nicht (mehr) das Gefühl, Deutschland habe etwas wiedergutzumachen, sondern die Überzeugung, dass es notwendig ist, Verantwortung zu übernehmen, sodass sich die Menschenrechtsverletzungen der Vergangenheit nicht wiederholen. „Die negativen Facetten der Vergangenheit“, folgert die Historikerin Sarah Katharina

Hocheffizientes Militärhandwerk ist ohne Werte und Tugenden blind

Kayß, „dienen somit einem positiven Motivationsimpuls.“ Einer der befragten Offiziersanwärter hat das so ausgedrückt: „Wir sind nicht für die Wunde verantwortlich. Aber wir sind dafür verantwortlich, dass die Narbe gut verheilt und nicht wieder aufreißt.“ In dieser Äußerung wird eine Haltung sichtbar, die für den Umgang der Bundeswehr mit den historischen Militärtraditionen wie mit ihrer Eigentradition von entscheidender Bedeutung ist. Die NS- und Wehrmacht-Erfahrung erscheint hier nicht als ein ausgegrenzter Bezirk, dem man sich gleichsam auf Samtpfötchen nähert oder am besten gar nicht. Vielmehr bietet dieser Erfahrungsraum Anschauungs- und Traditionsmaterial im Überfluss – gerade weil diese Epoche eine Zeit härtester professioneller wie ethischer

Herausforderungen für die Soldaten war. Versagen und Bewährung lagen eng beieinander. Wie unter einem Brennglas hat diese Zeit sichtbar gemacht, dass ein hocheffizientes Militärhandwerk ohne Werte und Tugenden blind, ein ideologisch indoktriniertes Soldatentum hingegen missbrauchbar ist.

LERNEN AUS DER VERGANGENHEIT

Diese Extremerfahrung liefert den Schlüssel zum Traditionsverständnis der Bundeswehr. Ihr Dreh- und Angelpunkt war und ist die Verklammerung von Wertbindungen und Handlungsfähigkeit. Die neuen Richtlinien nehmen diesen Gedanken auf, wenn es dort heißt, „handwerkliches Können“ reiche nicht aus, sinn- und traditionsstiftend zu sein. Wird damit die Leistung professioneller Exzellenz herabgesetzt? Ist der Werteappell angesichts der Extremsituation des Kampfes naiv? Fehlt es an Vorbildern aus dem soldatischen „Kerngeschäft“? So lauten Nachfragen vor allem aus den Kampftruppen. Sie sind verständlich, beruhen aber auf einem Irrtum. In der deutschen Militärgeschichte spielten moralische Maßstäbe des Überlebens und des Sterbens durchaus eine Rolle. Diese Maßstäbe und Haltungen gilt es als Traditionsgut freizulegen und in ihrem Zusammenwirken mit militärhandwerklichem Können herauszuarbeiten. Dabei sollte es keine Berührungangst mit der Wehrmacht geben. Als Institution stiftet sie keine Tradition, aber viele ihrer Angehörigen haben gezeigt, dass es auch in dunklen Zeiten



aktiven Anstand und verantwortliches Führungshandeln gegeben hat.

Und was das vermeintlich wertneutrale Militärhandwerk, die Führungskunst, betrifft: Auch die vielgerühmte deutsche Auftragstaktik, die sich im aktuellen Traditionskanon findet, ist von den berufsethischen Haltungen ihrer Anwender nicht zu trennen. Denn sie konnte ebenso in rücksichtslosen Durchhalte-kämpfen praktiziert werden wie für eine verlustarme, umsichtige Auftragserfüllung. Traditionsstiftung als Handlungsanleitung muss zu dem hier sichtbaren Spannungsverhältnis zwischen Selbstermächtigung und Führungsverantwortung Stellung nehmen. Gewiss, Kampftruppen sind anders gefordert als nicht kämpfende Einheiten und Verbände. Aber sie stehen alle unter dem gleichen Eid und Auftrag. Was sie eint, ist ein gemeinsames Dienstethos, eine Haltung, in der – so oder so – Geisteshaltung und Handlungsfähigkeit zusammenwirken. Der Gegensatz Gesinnung oder Kampffähigkeit ist eine Scheinalternative. Das nachvollziehbar zu veranschaulichen, ist Sinn und Zweck der Traditionspflege in den Streitkräften. ♦

Ein ideologisch indoktriniertes Soldatentum ist missbrauchbar





DDR-Staatsratsvorsitzender Erich Honecker und Regierungsmitglieder der Ostblockländer nehmen am 7. Oktober 1989 eine Parade der Nationalen Volksarmee zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR am Alexanderplatz in Ost-Berlin ab

82

Keine Armee des Volkes

So wie die Wehrmacht ist auch die Nationale Volksarmee der DDR nicht traditionsstiftend für die Bundeswehr. Y erklärt warum.

TEXT JAN MARBERG

Die NVA begründet als Institution und mit ihren Verbänden und Dienststellen keine Tradition der Bundeswehr: „In ihrem eigenen Selbstverständnis war sie Hauptwaffenträger einer sozialistischen Diktatur. Sie war fest in die Staatsideologie der DDR eingebunden und wesentlicher Garant für die Sicherung ihres politisch-gesellschaftlichen Systems.“ Mit diesen Worten stellt der neue Traditionserlass klar, dass die Nationale Volksarmee nicht traditionswürdig ist. Das liegt vor allem daran,

dass die knapp 180.000 Mann starken Streitkräfte der DDR ihrem Namen zum Trotz keine Armee des Volkes, sondern die einer Partei war. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) führte die NVA direkt durch die Kommission für Nationale Sicherheit, den Nationalen Verteidigungsrat sowie die Sicherheitsabteilung des Zentralkomitees.

MACHTANSPRUCH SICHERN

Fast alle Offiziere der NVA waren Mitglieder der SED, sie unterlagen zudem der ständigen Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit, besser bekannt als Stasi. Politoffiziere sorgten bis auf Bataillons-ebene für sozialistische Indoktrination. Gleichzeitig war es ihr Auftrag, den Machtanspruch der SED zu sichern, also das System zu

stabilisieren und zu erhalten. Dazu dienten die Einsatzpläne im Inneren gegen „Feinde des Sozialismus“, aber auch der Beitrag der NVA zum Bau der Berliner Mauer 1961 oder der Schießbefehl der Grenztruppen, die bis 1973 zur NVA gehörten. Immerhin ging sie während „der Friedlichen Revolution 1989 (...) nicht gegen das Freiheitsstreben der Bevölkerung vor“, wie auch der Traditionserlass anerkennt.

Ähnlich wie bei der Wehrmacht schließt der Erlass jedoch nicht aus, dass einzelne Angehörige der NVA in das Traditionsgut der Bundeswehr aufgenommen werden können. Voraussetzung ist eine Leistung, die „in die Gegenwart wirkt, etwa die Auflehnung gegen die SED-Herrschaft oder besondere Verdienste um die Deutsche Einheit.“ ♦

Fast alle Offiziere der NVA waren Mitglieder der SED

10 Jahre Weiterbildung an der Universität der Bundeswehr München – 10 Jahre campus advanced studies center (casc)

Vor 10 Jahren startete das campus advanced studies center (casc), das universitätsinterne Weiterbildungsinstitut der Universität der Bundeswehr München, mit dem MBA International Management und bietet inzwischen ein vielfältiges Portfolio an akademisch hochwertigen und maßgeschneiderten Programmen:

- **International Security Studies M.A. (seit 2011)**
- **Wirtschaftsingenieur B.Eng. für Feldweibel (seit 2013)**
- **Personalentwicklung M.A. (seit 2014)**
- **Systems Engineering M.Sc. (seit 2014)**
- **MBA Public Management (seit 2017)**

Die Angebote von casc richten sich gezielt an ausscheidende Zeitoffiziere und -soldaten, Fach- und Führungskräfte aus Wirtschaft und Industrie, sowie Fach- und Führungskräfte in Behörden auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, die Berufstätigkeit und praxisnahe wissenschaftliche Qualifizierung verknüpfen wollen.

Das campus advanced studies center wird weiterhin intensiv daran arbeiten, dass mit den forschungsstarken und ambitionierten Profes-

sorinnen und Professoren der Universität der Bundeswehr München innovative Themen in der akademischen Weiterbildung aufgegriffen und gemeinsam zu hochwertigen Programmen entwickelt werden. Damit ist das campus advanced studies center neben Forschung und Lehre die dritte Säule der Universität und bildet die Schnittstelle zwischen Bundeswehr, Industrie und Weiterbildung.

Eine weitere wichtige Aufgabe für casc ist die kontinuierliche Weiterbildung an den Alumninetzwerken. casc begleitet die Studierenden und Alumni auf dem Weg zu persönlichen beruflichen Zielen und veranstaltet gemeinsam mit dem Career & Alumni Service der Universität der Bundeswehr München regelmäßig karrierefördernde Aktivitäten und Events. Das Ziel ist es, den Absolventen einen erfolgreichen Übertritt in die zivile Berufswelt zu ermöglichen. So sind aus den ersten 10 Jahren bereits viele interessante und erfolgreiche Karrieren entstanden!

Weitere Informationen zu den Studiengängen unter: www.unibw.de/casc/programme



casc
campus
advanced
studies
center

Damit Ihr ziviler Berufsstart ein erfolgreicher Karrierestart wird!

Weiterbildung stellt eine Investition in Ihre Zukunft dar und legt den Grundstein für neue Karrieremöglichkeiten. Die Angebote am Weiterbildungsinstitut casc der Universität der Bundeswehr München bereiten Sie optimal auf den Übergang von Ihrer aktiven Dienstzeit auf eine Karriere auf dem zivilen Arbeitsmarkt vor.

Maßgeschneiderte Studiengänge für ausscheidende Zeitsoldaten und -offiziere in Kooperation mit der Hochschule Reutlingen:

- **International Management (MBA)**
- **Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)**

Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.casc.de – bei Fragen kommen Sie auf uns zu, wir beraten Sie gerne!



Berufsbegleitende Studiengänge für ausscheidende Zeitoffiziere, Berufsoffiziere sowie Fach- und Führungskräfte aus Industrie, Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor.

- **International Security Studies (M.A.)**
- **Personalentwicklung (M.A.)**
- **Public Management (MBA)**
- **Systems Engineering (M.Sc.)**

Unsere Programme werden durch den BFD gefördert.

der Bundeswehr
Universität München

GERECHTIGKEIT

Gerechtigkeit ist eines der wünschenswerten Grundprinzipien der Gesellschaft. Sie bestimmt, worauf Menschen einen Anspruch haben und was sozial als fair empfunden wird. Voraussetzung für Gerechtigkeit ist die Gleichheit untereinander.

FOTO SEBASTIAN WILKE

Meine Fragen:

Was bedeutet Gerechtigkeit in der Bundeswehr?

Wie stellt die Bundeswehr eine gerechte Behandlung auch der ehemaligen Soldatinnen und Soldaten sicher?



**HAUPTMANN
JAN LANGNER (40)**
Ist Fachdienstoffizier und Leiter des Bereichs Unterstützung in der Redaktion der Bundeswehr in Berlin. Der Fallschirmjäger war zweimal in Afghanistan im Einsatz.

**PATRICK TRIENDL KEHRT TRAUMATISIERT
AUS DEM AFGHANISTAN-EINSATZ HEIM.
AUF SEINEM WEG ZURÜCK INS LEBEN
BEKOMMT ER HILFE: VON KAMERADEN,
DER FAMILIE – UND DER BUNDESWEHR.**

TEXT BARBARA GANTENBEIN
FOTOS JONAS WEBER

HILFE, WENN SIE MAN SIE BRAUCHT



86

S

eine Augen werden leer. Plötzlich ist alles wieder da. Der staubige Geruch Afghanistans, die Schüsse, das Stöhnen des angeschossenen Kameraden in seinen Armen. Und während das Blut des Verwundeten seine Uniform rot färbt, ahnt der Fallschirmjäger nicht, dass auch er verletzt ist.

Hauptfeldwebel Patrick Triendl leidet an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) und erleidet gerade einen Flashback. Schuld daran sind wir. Für unser Foto hat der 32-Jährige die Uniform angezogen, mit der er 2009 im Einsatz war. Diese Uniform hat etwas in ihm getriggert, ausgelöst, was ihn zurückkatapultiert hat in die Gefechtssituation: „Man ist einfach wieder dort und hat alles um sich herum vergessen. Die Kameraden, die mich kennen,



**OBERSTLEUTNANT
MAXIMILIAN LINDER:**
„Patrick Triendl's
Werdegang ist eine
Erfolgsgeschichte.“

sind dann für mich da. Die kommen und rütteln mich und sagen: Hey Patrick, es ist alles gut.“

TÜCKISCHE KRANKHEIT

Auch jetzt, auf dem Kasernenhof in Altenstadt, ist sofort ein Kamerad an seiner Seite. Hauptfeldwebel Patrick Fellbach* begleitet seinen Namensvetter zur Truppenärztin. „Bei uns hier am Standort hat jeder Verständnis dafür. Wir wollen, dass es eindeutig sichtbar ist für die Kameraden, und jeder, der vielleicht selbst ein Problem hat, sich an uns wenden kann“, sagt Fellbach.

Die Krankheit ist tückisch. Jeden kann sie treffen, doch von verletzten Seelen gibt es keine Röntgenbilder. Für viele Fallschirmjäger war PTBS „Psychokram“, kein Thema, mit dem man sich beschäftigen wollte. Auch nicht für Patrick Triendl.

Im November 2009 kommt er zurück aus Afghanistan. Er will sein altes Leben wieder aufnehmen. Doch Familienfeiern, Diskos, Kino, selbst Einkaufszentren überfordern ihn. Als die anderen zu Silvester Böller zünden, geht er in Deckung. Er kann nicht mehr schlafen, ist unruhig und aufbrausend. Immer öfter bekommt er zu hören: „Mit dir kann man nichts mehr anfangen.“ Viele brechen den Kontakt ab. 2010 begeht Triendl einen Suizidversuch. Helfen lässt er sich auch danach nicht, sondern schottet sich noch mehr ab. Sein Wesen verändert sich. Wegen →

* Name zum Schutz des Soldaten geändert.

Schon Ausrüstungsdetails wie diese Magazintaschen können einen Flashback auslösen



87

„Ich weiß, wie's dir geht, ich bin für dich da.“ Zuhören und aufpassen. Kameradschaft ist wichtig

„DAS WOLLTE ICH NICHT WAHRHABEN

➔ Nichtigkeiten flippt er aus, manchmal reicht es, dass ein Autofahrer vor ihm langsam fährt. Einzig Elvira, seine heutige Ehefrau, bleibt ein Fels in der Brandung. Triendl lässt sich heimatnah versetzen, hofft, dass er sich dadurch fängt.

2013 hat er einen Sprungunfall. Es ist der Tag, an dem Elvira ihr Hochzeitskleid anprobiert. Die Hochzeitsvorbereitungen geraten zur Belastungsprobe. Patrick, durch die Genesungsphase zur Ruhe gezwungen, kann das Erlebte nicht länger verdrängen. „Die Flashbacks hatten zugenommen. Ich war, auch durch den jahrelangen Schlafentzug, aggressiver geworden, sodass es für meine Frau nicht mehr zu ertragen war.“ Als er zurück im Dienst einen Lehrgangsteilnehmer attackiert, drängen Kameraden und Ehefrau ihn, sich endlich Hilfe zu suchen.

Der Hauptfeldwebel fährt nach Berlin, stellt sich im Bundeswehrkrankenhaus im Psychotraumazentrum vor. Ein Aggressionstraining wird ihm helfen, glaubt er. Die Diagnose PTBS ist ein Schock für ihn. „Natürlich wollte ich das nicht wahrhaben. Jeder andere, aber doch nicht ich!“ Die Psychologin Christina Alliger-Horn wird seine behandelnde Therapeutin. In ihrem hellen, freundlichen Büro stehen

Im Einsatz hat Patrick Triendl sehr viel gegeben. Jetzt gibt die Bundeswehr sehr viel zurück



Plastiken, die PTBS-Patienten während der Therapie angefertigt haben. Alliger-Horn weiß, wie lang der Weg zur Gesundheit ist: „Die Luft vibriert, wenn man mit den Betroffenen im Erstkontakt zusammen ist – sie sind voller Anspannung. Patrick Triendl ging es am Anfang sehr, sehr schlecht. Er hatte viele Beschwerden: Schlafstörungen, Albträume – Bilder von seinen Einsätzen, von Gefechts-handlungen, von der Verwundung eines Kameraden – und eben auch die sozialen Schwierigkeiten.“ Der Soldat bleibt im Krankenhaus, wird mit einem Intervallkonzept behandelt. Die erste Woche dient der Diagnostik. Es folgt ein Aufenthalt zur Stabilisierung. Dabei ist wichtig, dass die Betroffenen sich wohlfühlen, den Therapieablauf verstehen und gemeinsam mit den Therapeuten die nächsten Schritte planen. Auch Triendls Frau wird einbezogen.

Der Fallschirmjäger spricht gut auf die Behandlung an. Dabei hilft ihm der Sozialdienst des Bundeswehrkrankenhauses. Der Soldat lässt sich erklären, welche Unterstützung ihm nach dem Einsatz-Weiterverwendungsgesetz zusteht, wie er Schutzzeit beantragen kann, welche Netzwerke ihm helfen können. Zu einem Fachberatungsseminar kommt seine Frau mit. Die 31-jährige kann sich zum ersten Mal mit anderen betroffenen Ehepartnern austauschen.

Am Standort wird der Soldat durch den Truppenarzt betreut. Zum psychosozialen Netzwerk gehören neben dem Sozialdienst auch die Seelsorge und die zivile ambulante Versorgung. 2016 öffnet Triendl sich seiner Familie. „Durch die Therapie habe ich die nötige Kraft bekommen. Da hat mir die ambulante Therapeutin sehr geholfen, indem sie meinen Eltern erklärt hat, was PTBS bedeutet. Dadurch war das Verständnis dann da. Jetzt habe ich den Rückhalt, den ich über die Jahre vermisst habe.“

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Schritt für Schritt findet der Hauptfeldwebel zurück in die Normalität. Schritt für Schritt wird er wieder dienstfähig. Sein Chef, Oberstleutnant Maximilian Linder, steht hinter ihm: „Er ist sehr wichtig für uns, einer von unseren Spezialisten. Er kann Fallschirme packen – alle Systeme, die wir haben –, er kann Luftverlasten und er kann Luftverladen. Leute, die das können, haben wir nicht viele und deshalb war er für uns wie ein Geschenk. Patrick Triendl hier bei uns, das ist eine Erfolgsgeschichte.“

Triendl verrichtet heute seinen Dienst mit wenigen Einschränkungen. Wenn Kameraden es ungerecht finden, dass er beim Fallschirmspringen, Schießen oder Wachdienst nicht eingeteilt wird, erklärt sein Vorgesetzter den Hintergrund. „Ich muss als Chef den Soldaten wollen, ich darf ihn nicht als Belastung empfinden“, so Linder. „Er war für mich von Anfang an ein wichtiger Ausbilder und deshalb war ich einfach dankbar, dass ich ihn hatte, und PTBS war da entsprechend Beiwerk.“ Wie wichtig die berufliche Reintegration ist, unterstreicht auch



Der Angelteich ist ein Rückzugsort für die ganze Familie



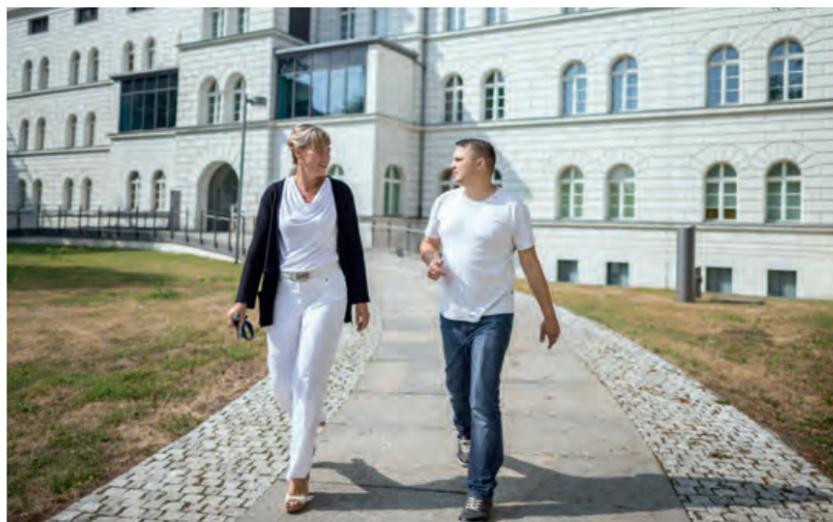
DR. CHRISTINA ALLIGER-HORN: „Gemeinsam mit allen Helfern hat Patrick Triendl eine wunderbare Entwicklung gemacht.“

Psychologin Alliger-Horn: „Es geht dabei immer auch um Identität. Man braucht wieder eine Aufgabe, die sinnstiftend ist.“

Noch gibt es schlechte Tage für Triendl, wenn ihn in der Nacht zuvor die bösen Träume gejagt haben. Er macht eine Alpträumtherapie. „Da werden Negativträume zu einem positiven Traum umgeschrieben“, erklärt der Hauptfeldwebel, „dass ich nicht erschossen werde im Traum oder abgestochen. Mittlerweile funktioniert das so gut, dass der Afghane in meinem Traum nicht mehr zur Gefahr wird, sondern eher zu einer Mahnperson, die sagt: Stopp, bis hierher und nicht weiter und da wache ich dann auf. Es gibt Hilfe, die Hände werden gereicht, aber man muss sie auch annehmen.“

Auch den Umgang mit Triggerpunkten haben er und seine Frau weitgehend im Griff. „Meine Frau merkt, wenn ich beim Einkaufen abschweife und in die Ecken schaue, wo potenzielle Gefahrenpunkte sind. Sie kommt dann und sagt: Ich hab dir doch erklärt, du sollst das und das holen. Jetzt hol das! Da ist sie sehr pfiffig, wie sie mich dann wieder ranholt.“

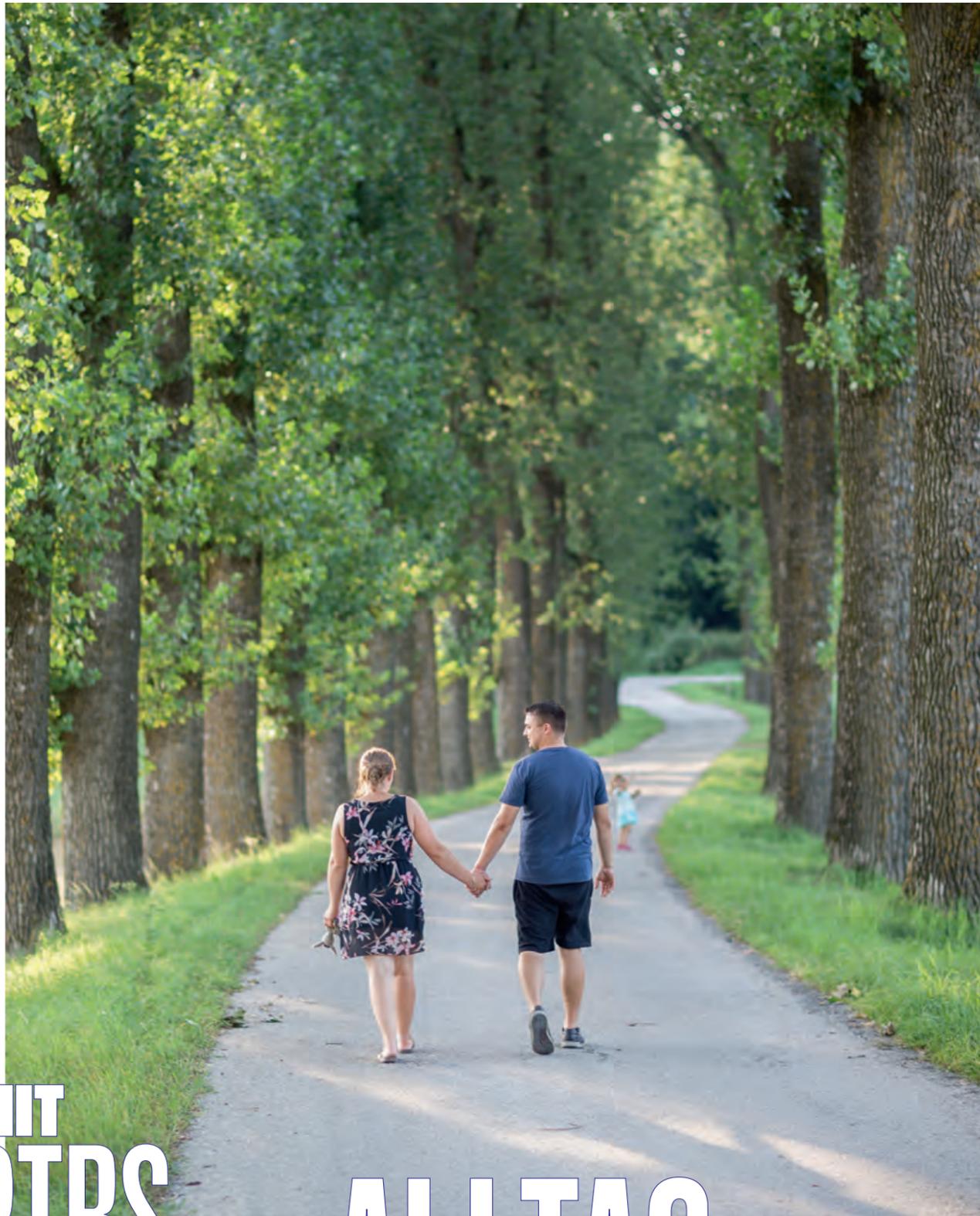
Eine große Herausforderung ist vor der Geburt seiner Tochter das Thema Kindergeschrei. Mit der Therapeutin wagt Triendl sich auf Spielplätze und Kindergeburtstage, wo Luftballons knallen und Kinder kreischen. Dann kommt Franziska zur Welt und ist ein Schreikind. „Wenn es mich geflasht hat, hat meine Frau mir das Kind abgenommen und gesagt: Pass auf, das ist dein Kind, das ist kein afghanisches Kind. Wir sind im Hier und Jetzt und nicht mehr ➔



Patrick Triendl mit Therapeutin Christina Alliger-Horn im Hof des Bundeswehrkrankenhauses Berlin

Fotos: Bundeswehr/Janas Weber (4)

„Ich lerne, dass ich nicht die Krankheit bin, sondern nur mit ihr Leben muss“



MIT PTBS GIBT ES KEINEN ALLTAG

90



Normaler Dienstag: Die berufliche Reintegration läuft vorbildlich



GERECHTIGKEIT IN DER BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

Unsere einsatzgeschädigten Soldaten haben sich für die Allgemeinheit aufgeopfert. Um sie zu unterstützen, gibt es das Einsatz-Weiterverwendungsgesetz, ein Beispiel für Gerechtigkeit. Dieses Gesetz macht es möglich, sie weiter zu beschäftigen. Oder die Zentrale Koordinierungs- und Ansprechstelle für Einsatzgeschädigte: Dorthin können sie sich wenden, wenn sie Hilfe und Unterstützung benötigen - sogar nach Dienstenende.

STABSHAUPTMANN MICHAEL HEILMANN (57) ist Leiter der Zentralen Koordinierungs- und Ansprechstelle für Einsatzgeschädigte

→ dort.“ Elvira Triendl erinnert sich mit Schrecken an diese ersten Monate: „Für mich war es doppelt belastend, weil ich ihn nicht belasten wollte. Da hatte ich am meisten Angst, dass er einen kompletten Rückfall kriegt und dass ich dann zwei Kinder da hab, ein schreiendes Baby und einen Mann, der völlig überfordert ist.“ Heute haben Vater und Tochter ein inniges Verhältnis zueinander. Die Schatten der Vergangenheit werden kürzer. Doch seiner Frau ist klar, wie schnell der Alltag zerbrechen kann. Ein Gewitter, ein Feuerwerk, eine Menschenmenge und die PTBS schlägt wieder zu. Therapeutin Alliger-Horn ist dennoch zuversichtlich: „Ich glaube, dass Patrick Triendl eine ganz wunderbare Entwicklung über die Jahre gemacht hat. Natürlich ist er noch nicht gesund in dem Sinne, dass er frei von allen Beschwerden ist. Viele alltägliche Dinge sind noch eine Herausforderung. Aber ich denke, er ist auf einem ganz ausgezeichneten Weg.“

Triendl hat sehr viel für sein Land, für die Bundeswehr gegeben. Jetzt gibt die Bundeswehr sehr viel an Hilfen zurück. Auch deshalb hat der 32-jährige sich entschieden, Berufssoldat zu werden. Seine Frau trägt diese Entscheidung mit: „Er ist Soldat mit Leib und Seele, auch mit seiner Krankheit. Die Krankheit hat nichts mit seiner Einstellung oder seinem Handeln zu tun. Er ist einfach Soldat und hat eine Krankheit – fertig.“ ♦



Auf dem Spielplatz: Vater und Tochter verstehen sich blendend

Hilfe für Ehemalige

BEGRIFF Veteranen? Einsatzveteranen? Die Bundeswehr verwendet ausschließlich den Begriff „Ehemalige Angehörige der Bundeswehr“. Hintergrund: 2015 konnten sich die Teilnehmer eines runden Tisches zum Thema Veteranen nicht auf einen gemeinsamen Begriff einigen. Gegenstand der Diskussion war die Frage, ob nur Einsatzheimkehrer als Veteranen gelten sollten. Die Bundeswehr berücksichtigt jedoch alle ehemaligen Angehörigen - unabhängig vom Einsatz.

VERSORGUNG Für die Bundeswehr steht nicht der Begriff im Mittelpunkt, sondern „die konkreten Maßnahmen für aktive wie ehemalige Bundeswehrangehörige“, sagt der zuständige Referent im Verteidigungsministerium Oberstleutnant i.G. Falk Tettweiler. Zu diesen Versorgungsleistungen gehören vor allem das Einsatzversorgungsgesetz (2004), das Einsatz-Weiterverwendungsgesetz (2007) und das Einsatzversorgungsverbesserungsgesetz (2011).

EHMALIGE Ehemalige Soldatinnen und Soldaten stehen im Mittelpunkt des Konzepts „Betreuung von ehemaligen Angehörigen der Bundeswehr, die unter Einsatzfolgen leiden“ aus dem vergangenen Jahr. Es enthält eine breite Palette an materiellen Leistungen, medizinischer Versorgung und psychosozialer Unterstützung, auf die betroffene Ehemalige Anspruch haben und die sich an der Versorgung einsatzgeschädigter aktiver Soldatinnen und Soldaten orientiert.

ANSPRECHSTELLE Mitunter ein Problem bei der Versorgung Einsatzgeschädigter: Wie erfahren Ehemalige von ihren Möglichkeiten? Dazu hat das Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr die Zentrale Koordinierungs- und Ansprechstelle Einsatzgeschädigte geschaffen. Hierhin können sich ehemalige Bundeswehrangehörige, aber auch deren Partner oder Kollegen wenden, wenn sich Schäden - selbst nach Jahren - bemerkbar machen.

Fotos: Bundeswehr/Janas Weber (3), Illustration: Y/C3 Visual Lab

91

Kein Soldat ohne Tugend

Ehre, Treue, Tapferkeit – klingt altmodisch. Doch Tugenden sind wichtige Richtschnüre militärischen Handelns.

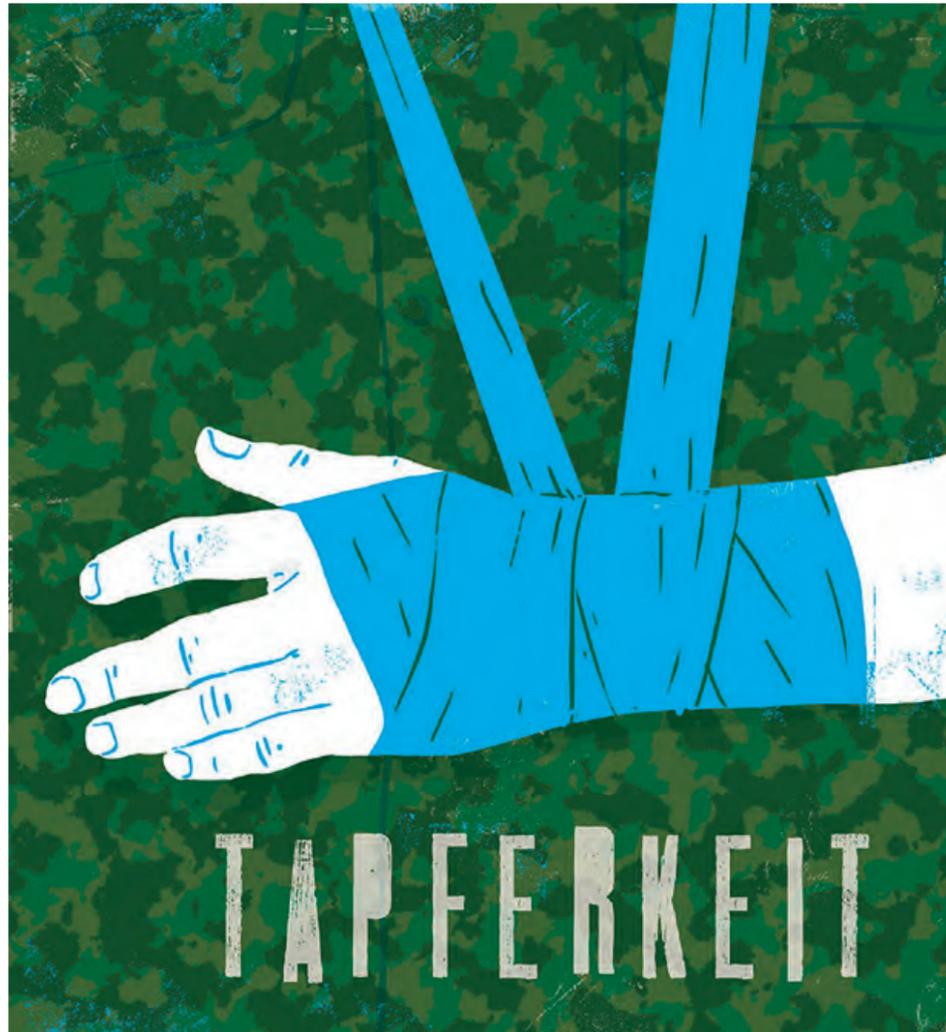
TEXT RONALD ROGGE ILLUSTRATIONEN JENS BONNKE

Sven Kusau
Oberleutnant zur See



»Tapfer ist ein Ehrenposten, der alleine seinen Mann steht, auch wenn er bedrängt wird.«

Der Tapfere hält einer schwierigen Situation stand – etwa einer schmerzhaften Verletzung oder einer lebensbedrohlichen Krankheit. Tapfer kann man auch schwierige Lebensphasen meistern, wenn mal nicht alles so läuft wie erhofft. Tapferkeit heißt auch, für eine Sache zu kämpfen, auch auf eigene Kosten. Soldaten der Bundeswehr schwören, tapfer ihr Land zu verteidigen. Waren sie besonders tapfer, können sie das Ehrenkreuz der Bundeswehr erhalten. Die Kriterien dafür sind streng. Soldaten müssen bei außergewöhnlicher Gefährdung für Leib und Leben ein mutiges, standfestes und geduldiges Verhalten gezeigt haben. Zur Tapferkeit gehört auch die Zivilcourage, spätestens seit dem militärischen Widerstand gegen das NS-Regime. Tapfer für andere einzustehen, die schwächer sind, sollte für alle Menschen, aber gerade Soldaten, selbstverständlich sein.



Tugenden sind aktueller denn je, auch wenn sie teilweise sehr alt sind. In althochdeutschen Schriften um 700 nach Christus taucht zum ersten Mal das Wort „tugund“ auf. Damals wurde damit die Tüchtigkeit eines Mannes bezeichnet. Heute versteht man unter Tugend die erlernte oder anderweitig angeeignete Fähigkeit, Haltung und Gesinnung, das Richtige zu tun. Was das Richtige ist, hängt stark vom zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext ab. Eines haben alle Auslegungen gemeinsam: Tugenden

sollen den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und Konflikten vorbeugen. Davon abgegrenzt sind die Werte. Sie sind gesellschaftliche Maßstäbe des sozialen Handelns, also Prinzipien und Erwartungen, die die Gesellschaft an ihre Mitglieder stellt. In der Bundeswehr sind Tugenden wichtige Richtschnüre militärischen Handelns. Es gibt unterschiedliche Vorstellungen davon, was einen idealen Soldaten ausmacht – also welche Tugenden er in welcher Ausprägung haben sollte. Einige Tugenden sind aber elementar für die Funktionsfähigkeit der Bundeswehr und die Auftragserfüllung. Zum Soldaten taugt nur, wer diese verinnerlicht hat und nach ihnen handelt.



Fotos: Bundeswehr/Ronald Rogge (2)

Die Kameradschaft hat im Militär eine besondere Bedeutung. Zwar gibt es auch im Zivilleben die Kollegialität, also die Bereitschaft, den Frieden am Arbeitsplatz zu wahren und sich gegenseitig zu helfen, aber Kameradschaft meint mehr. Es ist die gegenseitige und bedingungslose Hilfsbereitschaft unter Soldaten – auch im Kampf. Kamerad ist jeder Bundeswehrsoldat,

unabhängig davon, ob man ihn persönlich mag oder nicht oder wer wem weisungsbehaftet ist. Auch der General ist ein Kamerad. Die Kameradschaft knüpft ein Band der Zusammengehörigkeit, das Soldaten zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißt und sie so extreme Belastungen ertragen und durchstehen lässt. Im Einsatz und im Gefecht müssen sich alle aufeinander verlassen



Christopher Köhler
Oberstabsgefreiter

»Kameradschaft bedeutet für mich, zu helfen und zu unterstützen, ohne dies als Pflicht anzusehen.«

können. Deshalb gehört zur Kameradschaft auch, die Rechte des anderen zu achten und dessen Meinung und Anschauung zu tolerieren. Wer beleidigt, mobbt oder gar misshandelt, gefährdet die Einsatzfähigkeit. Nach einer solchen Tat ist nicht mehr sichergestellt, dass sich Opfer und Täter in einer Extremsituation bedingungslos helfen. Deshalb ist Kameradschaft so wichtig.

Ehre liegt im Auge des Betrachters. Anders als die Selbstachtung steht Ehre immer im Verhältnis zu den anderen. Ehre ist der gute Ruf. Und sie muss verdient werden. Man kann sie wegen vortrefflicher Leistungen oder aufgrund eines guten, tugendhaften Charakters erhalten. Jede Gesellschaft hat verschiedene formelle und informelle Handlungen, mit denen Ehre

zugesprochen, abgesprochen, verstärkt oder abgeschwächt wird. Ehrt man jemanden, steigt sein Ehrgefühl. Wenn man jemanden respektlos behandelt oder beleidigt, kann dessen Ehre verletzt werden. Respektloses oder zu aggressives Verhalten untergräbt zudem meist die eigene Ehre. Die Ehre einer Gruppe von Menschen oder auch von Institutionen kann durch das Verhalten

Einzelner bestimmt werden. Soldatische Ehre dient dazu, den inneren Zusammenhalt zu stärken, weil alle daran arbeiten, die Ehre der Gruppe zu erhalten. Eine ehrbare Truppe erfüllt ihren Auftrag besser. Deshalb wird ehrloses Verhalten beim Militär stark sanktioniert. Mit Ehrenzeichen werden diejenigen Soldaten sichtbar geehrt, die in besonderer Weise ihre Pflicht erfüllt haben.



Sebastian Kaiser
Hauptmann

»Ehre heißt für mich, immer so zu handeln, dass ich morgens noch in den Spiegel schauen kann«



Fotos: Bundeswehr/Ronald Rogge (2)



Treu sein kann man einer Person, einer Sache, einer Idee oder auch einer Institution. Gemeint ist damit, verlässlich ihr gegenüber zu handeln und nichts zu unternehmen, was ihr schadet. Auf Dauer treu sein kann man nur, wenn man sich selbst treu bleibt. Treue ist immer auch ein Versprechen sich selbst gegenüber. Man kann nur mit vollem Herzen und ganzer Kraft zum Gelingen einer Sache beitragen, wenn man an die Sache oder Institution glaubt – gerade wenn man als Soldat sein Leben für die Erfüllung des Auftrages einsetzt. Soldaten der Bundeswehr schwören oder geloben bei der Vereidigung, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und zuverlässig zu sein. Sie müssen nach bestem Wissen und mit ihren gesamten Kräften ihren Dienst wahrnehmen, denn nur so kann die Funktionsfähigkeit der Bundeswehr aufrechterhalten werden. Die Treuepflicht ist bei Nichterfüllen der Aufträge in jedem Fall verletzt, sie kann aber auch bereits bei Dienst „nach Vorschrift“ verletzt sein. Treu dienen heißt für Soldaten, auch dem Staat und seinen Institutionen, Organen und seiner demokratischen Rechtsordnung gegenüber loyal zu sein.



Christian Bode
Hauptfeldwebel

»Ich habe einen Eid geschworen, Deutschland treu zu dienen, und das mache ich mit allen Kräften, bis an die Belastungsgrenze«



Pflichterfüllung heißt vereinfacht, seine Aufgaben gut zu erledigen. Diese können von einem selbst kommen, von einem anderen oder auch durch ein Gesetz. Manchmal ist es dazu nötig, die eigenen Bedürfnisse und Gefühle zurückzustellen, denn nicht immer macht die Pflicht Spaß oder bringt Freude. Deshalb gehören zur Pflichterfüllung auch andere Tugenden wie Disziplin, Fleiß und Pünktlichkeit, die einem

helfen, seine Pflicht zu erfüllen. Pflichterfüllung ist eine zentrale militärische Tugend. Die Grundpflicht der Soldaten der Bundeswehr ist es, der Bundesrepublik Deutschland treu und tapfer zu dienen. Dies bedeutet nichts anderes, als unter Einsatz seiner geistigen und körperlichen Kräfte – auch seines Lebens und ohne auf persönliche Interessen zu achten – seinen Auftrag zu erfüllen. Pflichterfüllung um ihrer selbst willen ist in der

Bundeswehr dagegen keine Tugend. Wenn Befehle, die gegen Gesetze verstoßen oder sogar Verbrechen ermöglichen, nur wegen der Pflichterfüllung befolgt werden, ist das falsch. Die Pflicht erfordert es hier sogar, Widerstand zu leisten. Deshalb sind die Soldaten des militärischen Widerstands gegen das NS-Regime beispielgebend für die Bundeswehr, weil sie ihre Pflicht darin sahen, Unrecht zu beenden.

Dennis Rickowski
Oberfeldwebel

»Pflichterfüllung ist für mich, unser Land vor Staatsgästen im Protokolldienst perfekt zu repräsentieren und zu versuchen, immer besser zu werden.«

Steve Hinrich
Oberfeldwebel

»Gehorsam zu sein bedeutet auch, private Belange hinten anzustellen. Ohne Gehorsam funktioniert die Bundeswehr nicht.«

Gehorsam ist man, wenn man Anweisungen, Gebote oder Verbote befolgt. Bei der Bundeswehr versteht man unter dieser Tugend verkürzt das Befolgen von Befehlen. Soldaten haben sie nach bestem Wissen und Gewissen unverzüglich auszuführen und Verbote durch militärische Vorgesetzte zu beachten. Dies ist einer der Grundpfeiler des militärischen Handelns und deshalb eine der zentralen Pflichten des Soldaten. Fehlt die Bereitschaft zu gehorchen, kann die Funktionsfähigkeit der Bundeswehr gelähmt oder zumindest gefährdet sein. Deswegen ist Ungehorsam in den meisten Situationen eine Wehrstrafat. Die Gehorsamspflicht hat aber Grenzen. Denn auch Ungehorsam ist in bestimmten Situationen eine Tugend, die in der Bundeswehr ihren Platz hat. Immer dann, wenn durch Gehorsam – also durch das Befolgen von Befehlen – Straftaten begangen würden, haben Bundeswehrsoldaten das Recht und die Pflicht, ungehorsam zu sein. Die Soldaten sollen keine Dienstleister an der Waffe sein, sondern reflektierende Staatsbürger in Uniform, die im Zweifelsfall ihr Gewissen über den Gehorsam stellen. Der mitdenkende Gehorsam ist deshalb das Ideal und die in der Bundeswehr gelebte Tugend.

Fotos: Bundeswehr/Ronald Rogge (2)



KAPITEL 7

SOLIDARITÄT

Solidarisch zu handeln ist die Bereitschaft, sich an Maßnahmen zu beteiligen, die Unrecht, Unterdrückung, Elend und Ausbeutung überwinden wollen.

FOTO SEBASTIAN WILKE

**OBERGEFREITER (OA)
LARA VANESSA
HILTENSPERGER (21)**

ist stationiert an der Offizierschule der Luftwaffe in Fürstfeldbruck und wird dort zum Offizier ausgebildet. Ab nächstem Jahr wird sie Bildungswissenschaft in München studieren



Meine Fragen:

Wie kann ich als Soldat solidarisch sein?

Was ist mit der Solidarität unter Soldaten - und von anderen uns gegenüber?

ZUR PERSON

Stabsbootsmann Stefan Koch ist seit 1994 bei der Bundeswehr. Er fuhr viele Jahre zur See und bereiste mehr als 80 Länder. In seiner Freizeit engagiert er sich als ehrenamtlicher Diakon in seiner Kirchengemeinde.



100

Foto: Bundeswehr/Jonas Weber

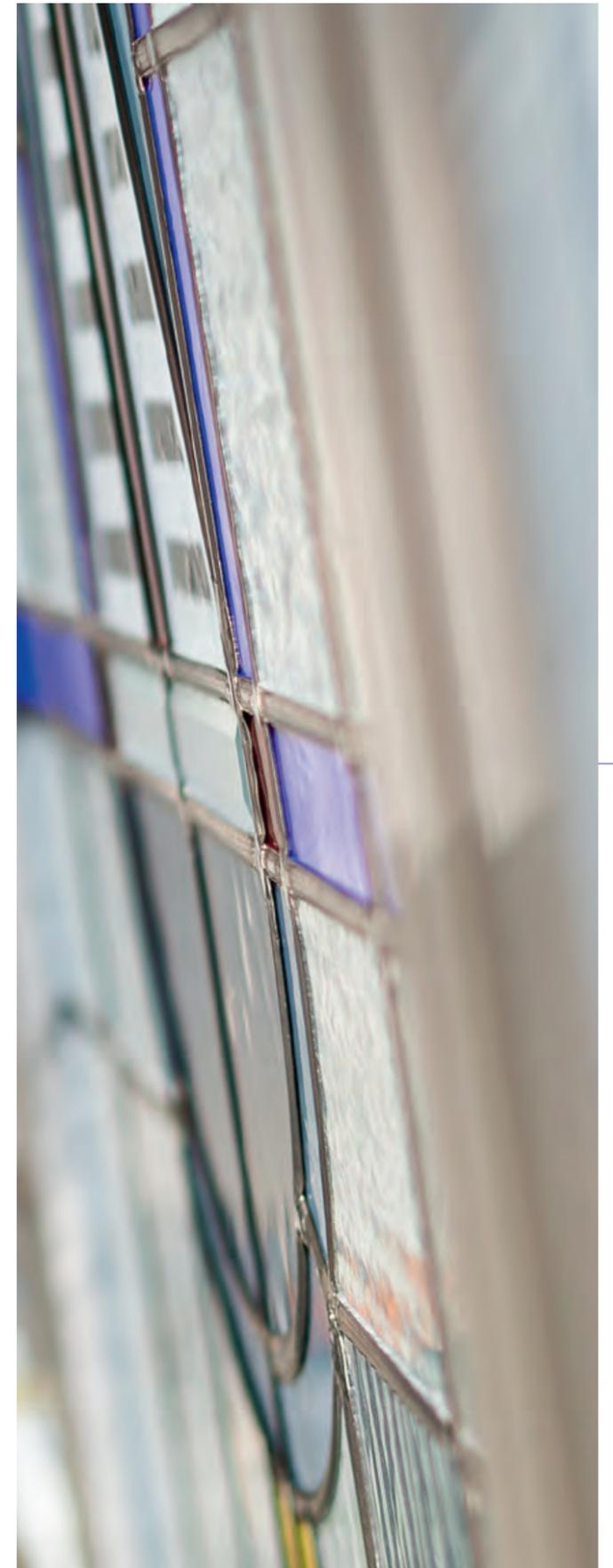
ALLE FÜR EINEN

ALS STABSBOOTSMANN STEFAN KOCH AN EINEM HIRNTUMOR ERKRANKT, SCHEINT IHM NICHTS MEHR HELFEN ZU KÖNNEN.



DANN FINANZIERT DAS **SOLDATENHILFSWERK DER BUNDESWEHR** EINE ALTERNATIVE BEHANDLUNG - UND DER FAMILIENVATER ENTKOMMT DEM TOD.

TEXT TIMO KATHER FOTOS JONAS WEBER



101

Vielleicht noch sechs, maximal zwölf Monate. Mehr Zeit möchte ihm selbst der optimistischste Arzt nicht mehr in Aussicht stellen. Bei Stabsbootsmann Stefan Koch war im Frühjahr 2014 ein Gehirntumor entdeckt worden. Ein bösartiges Glioblastom des schwersten Grades, sieben mal vier mal drei

Zentimeter groß, direkt am Stammhirn. Der Tod schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. „Meine Überlebenschancen lagen bei einem Prozent. Ich hatte nichts mehr zu verlieren“, sagt Stefan Koch heute, viereinhalb Jahre später.

Erste Beschwerden waren im Herbst 2013 aufgetreten. Der Berufssoldat war damals als Extremsportler unterwegs, hatte an einem Berglauf über die Alpen teilgenommen. „Zugunsten der Kinderkrebshilfe ging es durch vier Länder“, erzählt er. Rund 320 Kilometer hatte Koch heruntergespult, war acht Tage nacheinander die Marathondistanz gelaufen. „Ich hatte mich ein Jahr vorbereitet, aber trotzdem lief es nicht richtig rund.“ Nach der Heimkehr – Koch dient in der Sanitätsstaffel Einsatz Wilhelmshaven im Zug Wittmund – war er ständig müde, hatte auf der linken Seite kaum noch Kraft. Die Ärzte konnten zunächst nichts finden. Als die Probleme größer wurden, legte sich der Familienvater in den Kernspintomografen. Das Ergebnis der Untersuchung stellte sein Leben auf den Kopf.

DIE SCHWERSTE ZEIT

Die Notoperation folgte eine Woche nach der Diagnose. Sechs Stunden lag Koch auf dem Operationstisch, eine Narbe am Kopf blieb zurück. „Der Tumor

konnte nicht vollständig entfernt werden, er war zu stark mit dem Hirnstamm verwachsen“, sagt Koch. Die Operation hatte ihm etwas zusätzliche Zeit verschafft, mehr nicht. Die wahre Prüfung stand dem Stabsbootsmann noch bevor: Eine Woche Chemotherapie, eine Woche Bestrahlung, drei Wochen Pause – und das ganze wieder von vorn. Die Haare fielen aus, Geruchs- und Geschmackssinn kamen abhanden. „Ich habe in einem Jahr 14 Kilo Gewicht verloren.“ Aus dem Vorzeigeathleten war ein körperliches Wrack geworden. „Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten. Wenn ich in den Spiegel schaute, habe ich mich nicht wiedererkannt.“

Es war die schlimmste Zeit ihrer Ehe, sagt Wera Koch. „Alles schien perfekt und dann ging es plötzlich drunter und drüber. Wir wussten nicht einmal, ob Stefan die Einschulung unseres großen Sohnes noch erlebt“, sagt sie. Während ihr Mann um sein Leben kämpfte, suchte seine Frau nach einem anderen Weg, ihm zu helfen, nach etwas Hoffnung. Sie stieß auf einen Arzt, der eine alternative Tumorthherapie anbot – die medizinische Wirksamkeit der Behandlung war wissenschaftlich allerdings nicht erwiesen. „Trotzdem haben wir nach diesem Strohalm gegriffen“, sagt Wera Koch.

Zusätzlich zur normalen Behandlung fuhr ihr Mann nun einmal im Monat zum Alternativmediziner und ließ sich Infusionen geben. Er nahm hochdosierte Vitaminpräparate, verzichtete beim Essen auf Kohlenhydrate und fing mit autogenem Training an. „Schon nach der ersten Behandlung ging es Stefan viel besser. Endlich hatte ich meinen Mann zurück.“ Die Kosten von mehr als 15.000 Euro wurden allerdings zunächst nicht übernommen. Bezahlt werden mussten sie trotzdem. Da auch noch die Raten für das Eigenheim drückten, gerieten die Kochs in finanzielle Schieflage. „Unsere Ersparnisse waren aufgebraucht. Deshalb haben wir das Soldatenhilfswerk



Rechts: Jeder Antrag wird im Spendenausschuss sorgfältig geprüft

Unten links: Koch auf seiner Laufstrecke - entlang des Benser Tiefs in Richtung Nordsee

Unten: Familie Koch samt Hund im Garten ihres Eigenheims in der Kleinstadt Esens in Ostfriesland



der Bundeswehr um Hilfe gebeten.“ Das Soldatenhilfswerk ist einer von vielen karitativen Vereinen, die sich um die Belange von Bundeswehrsoldaten und ihrer Angehörigen kümmern – und immer dann einspringen, wenn die Not am größten ist.

Das Schicksal der Familie entschied sich in einem schlichten Besprechungsraum auf der Hardthöhe. Einmal im Monat tritt dort der Spendenausschuss des Soldatenhilfswerks zusammen, um über die Hilfsanträge zu entscheiden. Die Mitglieder sind Ehrenämter, manche sind schon seit Jahren dabei, andere zum ersten Mal. Vom Oberstabsgefreiten bis zum Oberst sind so ziemlich alle Dienstgrade vertreten. Gegründet wurde das Hilfswerk bereits 1957. Damals waren bei einem Unglück auf dem Fluss Iller 15 Soldaten ums Leben gekommen. Aus dem für die Angehörigen angelegten Spendenfonds erwuchs das heutige Soldatenhilfswerk.

„Hierarchien spielen bei uns keine Rolle, jede Stimme wiegt gleich viel“, sagt Oberstleutnant a.D. Hans-Michael Ketterle, der Geschäftsführer. Mal fünf, mal zehn Anträge pro Sitzung stehen zur Abstimmung. Jeder Fall, jedes einzelne Schicksal wird gründlich besprochen. Entschieden wird per

Soldaten helfen

SOLDATENHILFswerk DER BUNDESWEHR
www.soldatenhilfswerk.org
Tel.: 0228 992414939

BUNDESWEHR-SOZIALWERK
www.bundeswehr-sozialwerk.de
Tel.: 0228 37737404

HEINZ-VOLLAND-STIFTUNG
www.dbwv.de/der-verband/stiftungen-engagement/heinz-volland-stiftung-hvms
Tel.: 030 235990596

MARINE-OFFIZIER-HILFE
www.deutsches-maritimes-institut.de/moh
Tel.: 0228 9191515

VON ROHDICH'SCHER LEGATENFONDS
www.legatenfonds.de
Tel.: 030 41730900

LACHEN HELFEN
www.lachen-helfen.de
Tel.: 0211 28023565

Handzeichen, anschließend wird die Höhe der Unterstützung festgelegt. Geld gibt es nur, wenn die staatlichen Hilfen nicht greifen oder ausgeschöpft wurden. „Wenn alle Stränge reißen, springen wir ein“, sagt Generalstabsarzt Stephan Schoeps, der stellvertretende Vorsitzende. „Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe, wenn Soldaten unverschuldet in Not geraten und sich nicht aus eigener Kraft befreien können.“ Wie zum Beispiel eine alleinerziehende Soldatin, die neue Möbel für ihre Kinder braucht, oder ein Kamerad, der nach der Berufsunfähigkeit sein Heizöl nicht mehr zahlen kann. „Der Betroffene hat das Geld nach wenigen Tagen auf dem Konto, das geht schnell und unbürokratisch.“ Es stammt aus Spenden anderer Soldaten, von Firmen und Privatleuten. Mehr als 300.000 Euro Kameradschaftshilfe werden pro Jahr ausgegeben, seit der Gründung 1957 profitierten bereits mehr als 35.500 Soldaten von der Solidarität ihrer Kameraden.

Die Kosten für Stefan Kochs Behandlung werden für ein Jahr übernommen, das Hilfswerk teilt sich die Summe mit der Marine-Offizier-Hilfe. Die alternative Therapie schlägt an, Koch setzt die Chemotherapie auf eigene Faust ab, obwohl ihm seine Ärzte explizit davon abraten. Die Infusionen und Vitamine zahlt er nun wieder aus eigener Tasche. „Ich fühle mich wohl und meine Blutbilder sind in Ordnung“, sagt er. Der Stabsbootsmann geht inzwischen wieder zweimal die Woche laufen, auch wenn er es mit dem Sport



Oben: Stefan Koch in seinem Büro auf dem Fliegerhorst Wittmundhafen

nun etwas ruhiger angehen lässt: „Statt 100 Liegestützen wie früher schaffe ich jetzt nur noch 50.“

Der Feind in seinem Kopf ist still, der Tumor ist seit Jahren nicht mehr gewachsen. „Ich habe mit ihm ein Abkommen ausgemacht: Er kann bleiben, wo er ist – solange er ruhig bleibt und mir nicht mehr auf die Nerven geht“, sagt Koch. Er geht wieder arbeiten, solange seine Kräfte reichen: unter anderem bietet er mehrmals die Woche einen Fitnesskurs im Betrieblichen Gesundheitsmanagement an. Seit zwei Jahren ist Koch nicht mehr krankgeschrieben gewesen. Das Eigenheim steht, Koch war bei der Einschulung seines Großen und die Familie ist durch die Geburt des kleinen Maximilian noch einmal gewachsen. Es sieht ganz so aus, als würde sich der Gehirntumor an das Abkommen mit Stabsbootsmann Stefan Koch halten. ♦

Unten: Der Spendenausschuss fällt seine Entscheidungen mit einfacher Mehrheit. Die Mitglieder treffen sich im Schnitt einmal im Monat



SOLIDARITÄT IN DER BUNDESWEHR BEDEUTET FÜR MICH ...

Schnell kann es gehen, dass ein Bundeswehrangehöriger unverschuldet in körperliche, seelische oder wirtschaftliche Not gerät – durch einen Todesfall, eine Krankheit, ein anderes schlimmes Ereignis oder eine Katastrophe. Gemeinnützige, von Angehörigen der Bundeswehr getragene Organisationen helfen den betroffenen Bundeswehrangehörigen und ihren Familien schnell und unbürokratisch. So sieht gelebte Solidarität aus.

IRINA SPIEGEL (56)

ist Regierungsdirektorin im Bundesministerium der Verteidigung und Mitglied im Bereichsvorstand des Bundeswehr-Sozialwerks e.V. im Bereich Ost

FernUniversität in Hagen Zwischen Bundeswehr und Zivilleben: Studentin coacht Soldatinnen und Soldaten

Olga Permann hat ihr nächstes Ziel fest vor den Augen: ihren Uniabschluss! Die Bundeswehrosoldatin aus Flensburg studiert an der FernUniversität in Hagen seit dem Wintersemester 2015 Psychologie.

Da sie sich für zwölf Jahre verpflichtet hatte, stand ihr über den Berufsförderungsdienst der Bundeswehr (BFD) eine Aus- und Weiterbildung bis zur Eingliederung in den zivilen Arbeitsmarkt zu. Über den BFD hatte sie bereits eine Ausbildung zur Wirtschaftsfachwirtin absolviert und anschließend eine zertifizierte Weiterbildung zum Personalcoach gemacht.

Anerkennung für Uniform

Auch im Fernstudium an der Hagener Hochschule wird die 34-Jährige weiterhin von der Bundeswehr unterstützt. Inhaltlich schließt sie mit ihrem Psychologiestudium an die Coaching-Ausbildung an. Als Zielgruppe für Beratungsgespräche hat sie vor allem Bundeswehrosoldatinnen und -soldaten im Übergang zwischen militärischem und zivilem Leben. Denn Olga Permann kann die Zweifel nachvollziehen, die nach der aktiven Dienstzeit aufkommen. „Ich weiß ganz genau, wie sich das anfühlt. Bei der Bundeswehr hat man einen sicheren und interessanten Arbeitsplatz, man bekommt Anerkennung und Rückhalt gleichermaßen“, beschreibt sie. Durch das Ende der Dienstzeit droht dies alles wegzubrechen.

Bereits in ihrer aktiven Dienstzeit auf dem Posten des Personalfeldwebels hat sie Soldatinnen und Soldaten in diesen Situationen beraten und ihnen hilfreiche Tipps gegeben. Inzwischen ist Permann nebenbei als Freiberuflerin tätig. Durch das Studium an der FernUni erwirbt sie nun eine höhere Qualifikation, um aus dem Neben- einen Hauptjob zu machen.

Zur Bundeswehr kam sie mit 22 Jahren – mit Russischkenntnissen und einer kaufmännischen Ausbildung. Damit wurde sie Sprachaufklärerin und Sprachausbilderin im Fernmeldeaufklärungsabschnitt Berlin, ihrem damaligen Wohnort. Nach der Beförderung zum Feldwebel wechselte sie nach Flensburg zum Fernmeldebereich der Elektronischen Kampfführung. „Für die Zeit bei der Bundeswehr bin ich sehr dankbar! Aber jetzt ist Zeit für etwas Neues. Ich möchte meinen Abschluss an der Uni erreichen.“



Olga Permann, Soldatin und Studentin (Foto: FernUniversität, Jakob Studnar)

Persönlicher Glückstreffer

Mit dem FernUni-Studium hat Olga Permann ihren persönlichen Glückstreffer im Leben gelandet. Dank des Meisterbriefes als Wirtschaftsfachwirtin erfüllte sie als beruflich Qualifizierte die erforderlichen Anforde-



Studierende treffen sich auf dem Campus der FernUniversität in Hagen. Zahlenmäßig ist die FernUni mit rund 75.000 Studierenden die größte Hochschule Deutschlands. (Foto: FernUniversität, Torsten Silz)

rungen für ihre Bewerbung an der FernUniversität. Sie wurde zugelassen. Zum Wintersemester 2015 startete sie in Hagen.

„Grundsätzlich fühle ich mich an der FernUni gut aufgehoben, manchmal ist es jedoch ein bisschen wie abgeschnitten von der übrigen Welt.“ Aber über Foren und per Mail hält sie Kontakt zur Uni und zu anderen Studierenden. Zudem bietet die FernUniversität über ihre bundesweit 13 Regionalzentren und 15 Studienzentren Betreuung und Beratung an.

Ihr ‚Hörsaal‘ ist mal eine Bibliothek oder das Wohnzimmer. Vor allem, wenn ihre achtjährige Tochter in der Schule ist, lernt Olga Permann. „Damit man dennoch nicht gänzlich den Alltag aus den Augen verliert, mache ich mich so fertig, als wollte ich gleich das Haus verlassen – und setze mich an den Schreibtisch. Gesammelt und konzentriert.“

Flexibles Studiensystem

Für die zeitliche und räumliche Flexibilität sorgt das Studiensystem an der FernUniversität: Es kombiniert schriftliches Studienmaterial vor allem mit interaktiven, webbasierten Lernformen. Auf diese Weise lässt sich parallel zu beruflichen Verpflichtungen studieren – etwa während des aktiven Bundeswehrdienstes. Wie Olga Permann: Sie vertieft vorhandene fachliche Kenntnisse und verbessert ihre beruflichen Perspektiven für das Zivilleben.

Vier Fakultäten stellen das Angebot an Studienfächern und Weiterbildungskursen: Kultur- und Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaft, Mathematik und Informatik sowie Rechtswissenschaft. Sie bieten jeweils universitäre Bachelor- und Master-Abschlüsse an. Eine Promotion ist ebenfalls möglich.

www.fernuni-hagen.de

Service-Center 02331.9872444



Die Mischung macht's

Soldat sein ist Beruf und Berufung. Auch andere Armeen haben Werte, die ihren Angehörigen Orientierung geben sollen. Wie sieht das Selbstverständnis bei unseren Partnern aus?

TEXT JAN MARBERG



Soldaten der U.S. Army patrouillieren auf einem Stützpunkt der afghanischen Nationalarmee ANA

Die offizielle Webseite der U.S. Army listet die Werte auf, an denen sich die US-amerikanischen Soldatinnen und Soldaten orientieren sollen: „Viele Menschen wissen, was die Worte Loyalität, Pflicht, Respekt, selbstloser Dienst, Ehre, Integrität und persönlicher Mut bedeuten. Aber wie

oft sehen Sie jemanden, der ihnen wirklich gerecht wird? Soldaten lernen diese Werte im Basic Combat Training (deutsch: Grundausbildung) im Detail kennen, von da an leben sie sie jeden Tag bei allem, was sie tun – ob bei der Arbeit oder außerhalb. Kurz gesagt, die (...) Kernwerte der Armee sind das, worum

es bei einem Soldaten geht.“ Eine zentrale Bedeutung nimmt dabei der Wert Integrität ein: „Tue, was rechtlich und moralisch richtig ist. Integrität ist eine Qualität, die du entwickelst, indem du dich an moralische Prinzipien hältst. Das erfordert, dass du nichts tust und sagst, was andere täuscht.“



Soldaten des Londoner Royal Regiment of Fusiliers während einer Parade: Ihre Tradition reicht bis 1685 zurück

Auch die British Army hat sich einen Wertekanon gegeben. Unter dem Titel „Wofür wir stehen“ heißt es auf der Webseite: „Die Werte und Standards der Armee sollen sicherstellen, dass jedes Verhalten rechtmäßig, angemessen und absolut professionell ist. Niedrige Standards beschädigen das Team“. Die einzelnen Werte lauten: Respekt gegenüber

anderen, selbstloses Engagement, Mut, Integrität, Disziplin und Loyalität. Gleichzeitig betont die Army, dass Soldaten in einer Berufsarmee auch einfach ein Arbeitsverhältnis eingehen: „Wenn Sie sich entscheiden, dass die Armee nichts für Sie ist, können Sie gehen. Wie bei jedem Job gibt es eine Kündigungsfrist, die davon abhängt, wie lange Sie gedient haben.“ Das britische

Heer und die Royal Air Force leisten ihren Eid auf Königin Elisabeth II. und ihre Erben, um die Loyalität zum Königshaus zu stärken. Hintergrund ist der Englische Bürgerkrieg im 17. Jahrhundert, der mit der zeitweiligen Abschaffung der Monarchie endete. Die Angehörigen der Royal Navy dagegen schwören nicht, sondern unterzeichnen einen Vertrag.

Parade der französischen Streitkräfte zum 14. Juli auf den Champs-Élysées



Von Frankreichs Soldatinnen und Soldaten wird ebenfalls erwartet, dass sie bestimmten Wertefolgen. Auch unser Nachbar unterhält eine Freiwilligenarmee. Als Werte nennt die Webseite der Nachwuchswerbung

der Armée de Terre: Vertrauen, Teamgeist, Selbsthilfe, Respekt vor anderen und sich selbst, Mut, Wille, Ausdauer, Verdienste und Patriotismus. Dies seien „die Werte, die von allen Soldaten geteilt werden und die sie während ihres

ganzen Lebens bereichern“. Die Armee sei gleichbedeutend mit einem fordernden, aber aufregenden Leben, das sich aus Abenteuer, Solidarität, Weltoffenheit und dem Sichselbst-Übertreffen zusammensetzt.

108



Auf der Festung Masada finden viele Veranstaltungen der Israel Defense Forces statt

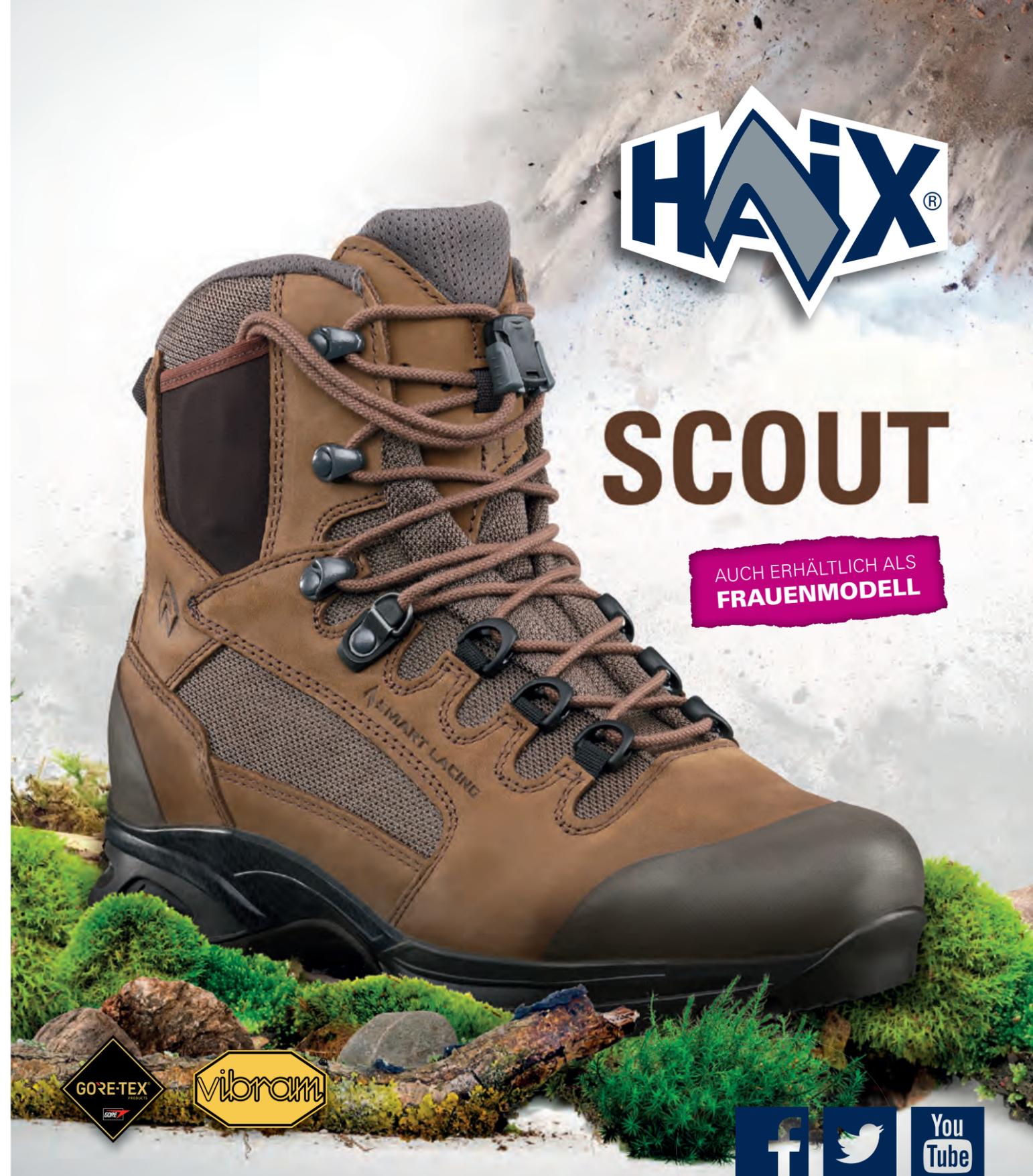
Die Israelischen Verteidigungstreitkräfte (Israel Defense Forces IDF) sprechen von einem „Geist der IDF“. Dieser Geist stützt sich auf vier Quellen: Die Tradition der IDF und ihres militärischen Erbes als israelische Verteidigungskräfte, die Tradition des Staates Israel, seine demokratischen Prinzipien, Gesetze und Institutionen, die Tradition des jüdischen Volkes im Laufe seiner Geschichte und die universellen moralischen Werte, die auf dem Wert und der Würde des menschlichen Lebens beruhen. Ausdruck des „Geistes der IDF“ sind Grundwerte und Werte. Zu den Grundwerten zählen die Verteidigung des Staates, seiner Bürger und seiner Bewohner, Heimatliebe und Loyalität gegenüber dem Land sowie die Menschenwürde. Die Werte sind Zielstrebigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Glaubwürdigkeit, persönliches Vorbild, Wertschätzung des menschlichen Lebens, bedachter Umgang mit der Waffe, Professionalität, Disziplin, Kameradschaft und Hingabe. ♦

Fotos: Reuters/Gonzalo Fuentes, IDF/Adi James Brown

HAIX®

SCOUT

AUCH ERHÄLTlich ALS FRAUENMODELL



GORE-TEX
PERFORMANCE

vibram

Qualitativ hochwertige Funktionsschuhe sowie -bekleidung für **JOB & FREIZEIT!**

Erhältlich bei Ihrem **Fachhändler** oder im HAIX® Webshop www.haix.de



www.haix.com



DAS TEAM

- Rudolf Schläpfer Text
- Mejor Alexandra Mochel Text
- Kapitänleutnant Michael Fuchner Text
- Stefan Klein Text
- Sebastian Wilke Foto
- Andrea Bieder Bildredaktion
- Oberstabsgefreiter Sebastian Ahlberg Bildredaktion
- Jan Marberg Chefredaktion Konzeption
- Timo Kather Text
- Markus Tiedke Text
- Ronald Rogge Textredaktion
- Sylvia Börner Konzeption Redaktion Organisation
- Hauptfeldwebel Jana Neumann Foto
- Andrea Wöhrmann Bildredaktion
- Oberbootsmann Torsten Kraatz Foto
- Klaus Naumann Text
- Virginia Gutierrez Gestaltung Grafik
- Susanne Kassung Projektmanagement
- Sebastian Blum Konzeption Redaktion
- David Villar-Fernandez Bildredaktion
- Uwe Brammer Text
- Diana Brkovic Illustration
- Marje Saathoff Illustration
- Barbara Gantenbein Text
- Michael Schulz Textredaktion
- Elisa Nolden Grafik
- Susanne Lopez Text
- Ben Kleinberg Infografik Illustration
- Henke Lux Gestaltung Grafik
- Daniel Kanzhammer Grafik

IMPRESSUM

Herausgeber Bundesministerium der Verteidigung Presse- und Informationsstab, Stauffenbergstraße 18, 10785 Berlin • **Redaktion** Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr, Redaktion der Bundeswehr/Y-Redaktion, Reinhardtstraße 52, 10117 Berlin, 030/886228-2131 (Sekretariat), -2065 (Fax), BwKennzahl: 8841, RedaktionBwY-magazin@bundeswehr.org • **Chefredakteur** Redaktion der Bundeswehr (komm.) Norbert Stäblein • **Leitender Redakteur Y & Ressort Politik** Jan Marberg (MBG), -2410, leitenderredakteur@y-magazin.de • **Chefin vom Dienst Y** Sylvia Börner (SYB), -2411, cvd@y-magazin.de • **Ressort Truppe und Wissen** Major Anika Wenzel (AKW), -2860, truppe@y-magazin.de, wissen@y-magazin.de • **Schlussredaktion** Frank Buchstein, Vera Kühn, Carola Rönneburg, schlussredaktion@y-magazin.de • **Bildredaktion** Andrea Bieder, -2660, Stabsunteroffizier David Villar-Fernandez, bildredaktion@y-magazin.de • **Verlegerische Betreuung, Gestaltung und Produktion** C3 Creative Code and Content GmbH, Helligegelkirchplatz 1, 10178 Berlin, info@c3.co • **Projektmanagement:** Susanne Kassung • **Textredaktion:** Sebastian Blum (BLU), Michael Schulz (MIS) • **Gestaltung:** Virginia Gutierrez, Daniel Kanzelmeyer, Ben Kleinberg, Elisa Nolden, Marje Saathoff • **www.c3.co** • **Verteilung innerhalb der Bundeswehr** Streitkräfteamt, Regelungsmanagement der Bundeswehr, Medienposition GM, Freiherr-von-Gersdorff-Kaserne, Kommerner Straße 168, 53879 Euskirchen, 02251/953-3702, Bw-Kennzahl: 3461, SKAMediendisposition@bundeswehr.org • **Abverwertung** im Auftrag von C3 Creative Code and Content GmbH: FAZIT Communication GmbH, c/o InTime Media Services GmbH, Postfach 1366, 82034 Daisenhofen, 089/85653-832, fazit-com@intime-media-services.de • **Bezugspreis Jahresabonnement** 22,20 € inkl. MwSt. und Versandkosten, Bundeswehrangehörige, Reservisten, Schüler, Auszubildende, Studenten und Ruhestandler erhalten mit entsprechendem Nachweis 15 Prozent Rabatt auf den genannten Abpreis • **Erscheinungsweise** mindestens sechs Ausgaben im Jahr • **Anzeigenleitung** Sebastian Veit, C3 Creative Code and Content GmbH, 030/44032-2545, sebastian.veit@c3.co • **Anzeigenverwaltung/Disposition** C3 Creative Code and Content GmbH, Helligegelkirchplatz 1, 10178 Berlin, anzeigen@y-magazin.de • **Anzeigenverkauf** für Unternehmen und Institutionen aus dem Geschäftsbereich des BMVg, der Rüstungsindustrie, Militär- und Sicherheitstechnik, Spezialfahrzeugbau, militärische Zusatzausrüstung, Träger der beruflichen Weiterbildung, Anbieter von militärischen Freizeitaktivitäten sowie Ausrichter entsprechender Veranstaltungen: Presse- und Werbeagentur Hans Bratsch, Siegwartstraße 3, 89081 Ulm, 0731/6106-26, -16 (Fax) • info@bw-zeitungen-bratsch.de • **www.bw-zeitungen-bratsch.de** • **Druck** Dierichs Druck • **Media GmbH & Co. KG**, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, www.dtm.de • **Auflage** 41.000 • **Texte und Illustrationen** sind urheberrechtlich geschützt. Nachdrucke, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung seitens der Redaktion und mit Quellangaben erlaubt • **Redaktionsschluss** Ausgabe 10/11 2018: 06.09.2018

Fotos: Bundeswehr/Jonas Weber (7), Bundeswehr/Sebastian Wilke (2), Bundeswehr/Andrea Bieder (2), Bundeswehr/Torsten Kraatz (3), Bundeswehr/Wilhelm Axel, Bundeswehr/phototeh.net/Thomas Trutschel, Marie-Katrin Brammer, Bundeswehr/Uwe Grauwinkel, Bundeswehr/Jane Hammann, privat (6), C3 (6)

ANPASSUNG
MACHT
UNSICHTBAR

con/CAMO
confusion camouflage

JETZT ENTDECKEN UNTER:
www.asmc.de



HENSOLDT

Detect and Protect.

100 Jahre Verteidigungs- und Sicherheitselektronik unter einem Dach.

www.hensoldt.net